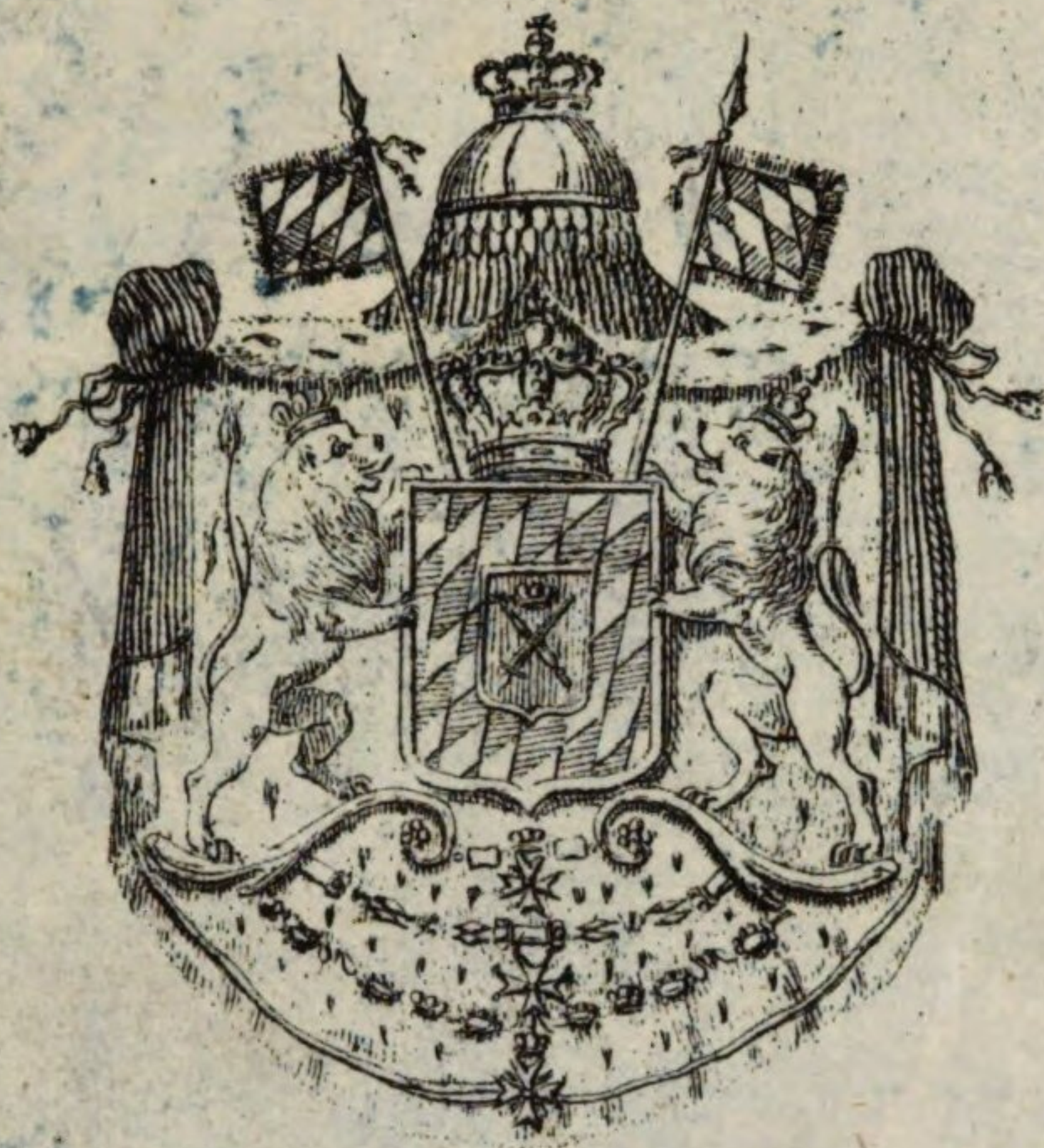
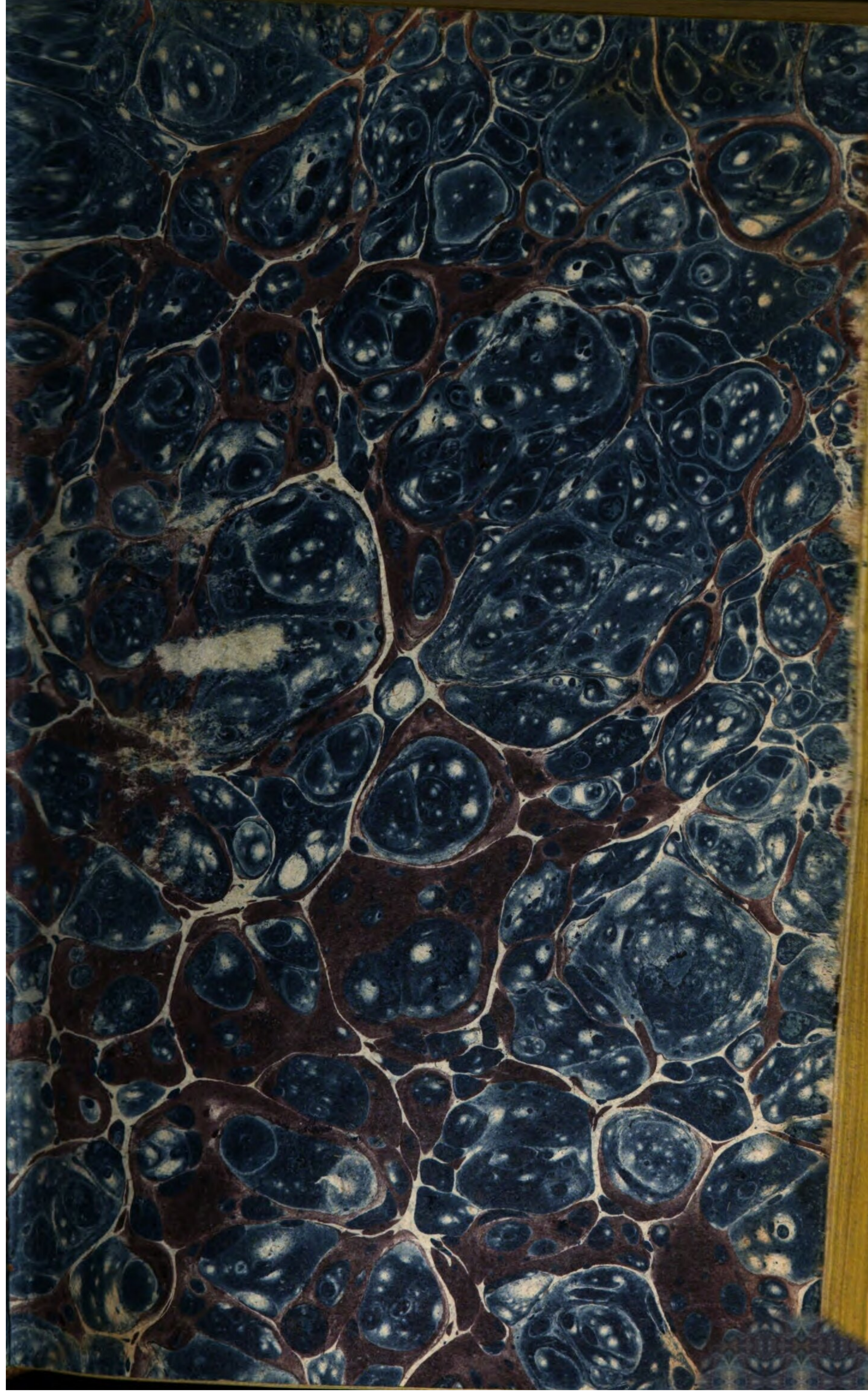




BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.



A. Lat. a.

Propertius

1670

ELLINGLEN

PROPERTIOS

E L E G I E E N

DES

P R O P E R T I U S.

THE GLENN

PROPERTY

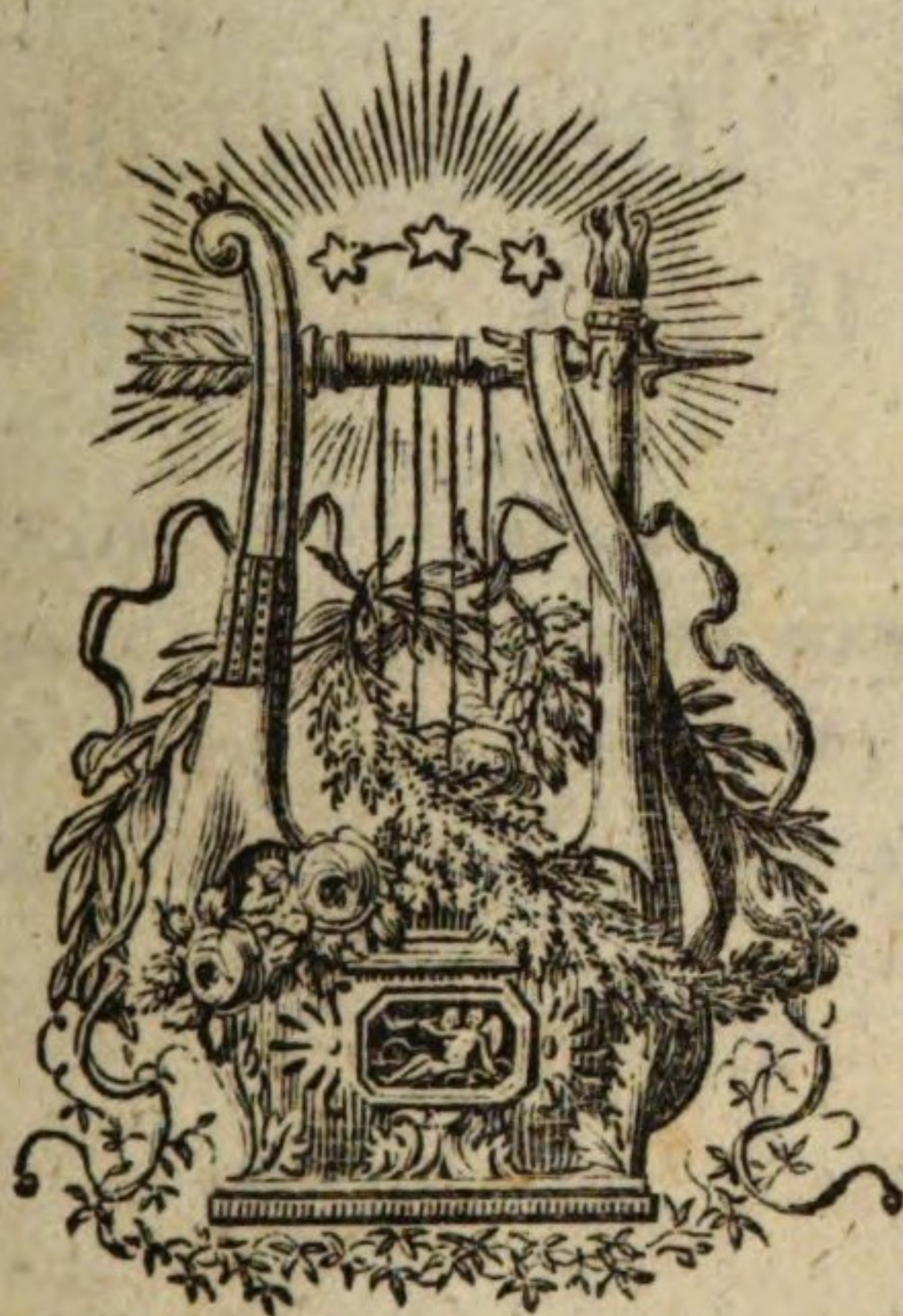
ELEGIEEN

DES
PROPERTIUS

ÜBERSETZT UND ERKLÄRT

VON

FRIEDRICH KARL VON STROMBECK.



ZWEITE, SEHR VERMEHRTE UND VERBESSERTE AUSGABE.

BRAUNSCHWEIG,

GEDRUCKT UND VERLEGT

VON FRIEDRICH VIEWEG.

MDCCXXII.

**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

Bayerische
Staatsbibliothek
München

SEINEM VEREHRTEN FREUNDE,

DEM HERRN

DR. HEINRICH KARL ABRAHAM
E I C H S T Ä D T,

GROSSHERZOGL. SACHSEN - WEIMAR - EISENACHISCHEM GE-
HEIMEN HOFRATHE, ORD. PROFESSOR DER BEREDSAMKEIT
UND DICHTKUNST, OBERBIBLIOTHECARE, DIRECTOR DER
LATEINISCHEN GESELLSCHAFT ZU JENA, U. S. W.

FRIEDRICH KARL VON STROMBECK.

VEREENIGDE VERENIGINGEN

DE NEDERLANDEN

DE HEEREN RAAD VAN STATE

Gezamenlijk besluit van den 17den Junij 1815
betreffende de verkiezing van den
Grooten Raad van State

Enkele van de

Auf Hesperischer Flur wand Blumen
ein dichtender Jüngling;

Nach Jahrhunderten noch duftete lieb-
lich der Kranz.

Sieh', ich bildet' ihn nach aus Blumen
des kühleren Nordens,

Und kein Jüngling mehr bring' ich ihn
freundlich dem Freund. —

Froh empfang das Geschenk, du Liebling
Aonischer Musen:

Glücklich dann ich, wenn du sprächst:
«wahrlich auch dieser hat Duft.»

Ad Heisterlicher Knecht und Blumen

ein dichterlicher Jüngling

Nach Jahrhunderten noch duftete sich

Ich der Lenz

Sieh, ich bühel ihn nach aus Blumen

der köhlernen Pothos

Und sein Jüngling mein bring ich ihn

Freundlich dem Land —

Trop kühn das Geschick, als Licht

Adelicher Jüngling

Gleichlich dem ich, wenn die Knie

am lieblich auch diese hat Duf

V O R R E D E.

Nachdem ich in den frohen Tagen der Jugend, zum Theil in ländlicher Mufse, und aufgemuntert von geliebten Freunden, die zarten Dichtungen **TIBULL'S** nachgebildet hatte, wagte ich mich an den ungleich schwierignern **PROPERZ**. Im Jahre 1801. erschien die erste Probe dieses Versuchs, die Königin der Elegieen, **Cornelia**, und im Jahre 1803. das ganze erste Buch, oder die **Cynthia**, des gelehrten Dichters. In

diesem und dem folgenden Jahre, also noch vor Erscheinung der vortrefflichen Ausgabe KÜNOELS *), übersetzte ich in Stunden der Muße, und in annoch poëtischen Zeiten, die ersten sechzehn Elegieen des zweiten Buches, von denen nur einige kürzlich in der zu Hildesheim erscheinenden critischen Bibliothek des Herrn Rectors Dr. SEEBODE gedruckt erschienen sind. Vom November 1804. bis zum December 1818. ruhete für mich PROPERZ. Die Zeiten waren nichts weniger als zu Gedichten der Liebe geeignet gewesen; ein Deutscher TYRTÄUS würde mehr als ein

*) *SEXTI AUR. PROPERTII Carmina recens. illustr. CHRISTIANUS THEOPHILUS KUINOEL. II. Tom. Lips. 1805. 8.*

Deutscher PROPERZ noth gethan haben: auch hatten öffentliche Geschäfte und eine andere Richtung der Studien mich von meinem Elegiker, wie überhaupt von der Dichtkunst, entfernt. Nach einem Zwischenraume von vierzehn Jahren (*grande spatium mortalis aevi*) wurde von mir eine neue Auflage des 1803. erschienenen ersten Theils der elegischen Gedichte des PROPERZ, oder der Cynthia, verlangt. Jetzt wurde der fast vergessene Liebling der Jugend von dem schon ins spätere Mannsalter vorgeschrittenen Übersetzer aus der Bibliothek hervorgelangt, KÜNOEL'S und LACHMANN'S *) vor-

*) *SEX. AUR. PROPERTII Carmina, emendavit ad codd. mel. fidem et annotavit CAR. LACHMANNUS. Lips. 1816. 8.*

treffliche Arbeiten wurden mit Interesse gelesen und, zum Theil mit ihrer Hülfe, sowohl dasjenige, was bereits gedruckt erschienen, als das, was noch in der Handschrift im Pulte lag, einer nochmaligen sorgfältigen Feile unterworfen; ja, was ich kaum geglaubt hätte, daß es je geschehen würde, Erato nahte sich mir wieder, und ich vermehrte meine PROPERZischen Nachbildungen mit acht neuen Elegieen (den letzten des zweiten Buchs der gegenwärtigen Sammlung), mich so in das Blüthenalter des Lebens zurücksetzend.

Bescheiden übergebe ich jetzt diese, in so weit aus einander liegenden Zeiten verfertigten Arbeiten, in eine Sammlung vereint, dem Wohlwollen des Pu-

blicums, kaum hoffend, daß ich je Muße und Ruhe und, was die Hauptsache ist, poëtische Laune, genug gewinnen werde, dem gelehrten Römischen Elegiker die in dieser Sammlung noch fehlenden Gedichte nachzusingen. Ist dieses jedoch der Fall, so wird ein zweiter Band dem gegenwärtigen einst folgen.

Seit zwanzig Jahren (und so lange Zeit verstrich, seitdem meine Cornelia erschien) hat die Kunst Sylbenmaße der Alten nachzubilden, besonders durch die unsterblichen Verdienste JOHANN HEINRICHS VOSS, große Fortschritte gemacht, und ich hoffe, daß, wenn man sich die Mühe nehmen sollte, meine PROPERZISCHE Cornelia von 1801.

mit der in gegenwärtiger Sammlung enthaltenen zu vergleichen, man die Überzeugung erhalten wird, daß mir diese Fortschritte nicht fremd geblieben sind; und daß ich gesucht habe, den großen Meistern etwas abzulernen. Da jedoch jedem Schriftsteller erlaubt seyn muß, seiner Überzeugung nachzuleben und, ich möchte sagen, seine eigene Manier beizubehalten, die, was die meinige anbetrifft, in meinem **TIBULL** nicht ohne Beifall bis auf diesen Tag geblieben: so wird man es mir auch nicht für Eigensinn oder gar für Nachlässigkeit auslegen, wenn ich Wortfügungen in der Deutschen Sprache nicht gewagt habe, die kühnere und berühmtere Verskünstler wagen zu dürfen ach-

ten. Ich tadele diese nicht: vielleicht gelingt es ihnen, die Sprache der Germanen, schon so verwandt mit den Sprachen des Alterthums, diesen durch manche kühne Wortstellung noch mehr zu verähnlichen; und ich selbst wagte in meinem TACITUS in dieser Hinsicht Manches, welches sowohl Lob als Tadel von den Zeitgenossen erfahren hat: aber ich hatte nicht den Muth, ja es war gegen meine Grundsätze, in Gedichten ein Gleiches zu thun, wie ich in einem höchst eigenthümlichen historischen Werke gethan hatte. Ich wünsche, daß meine Verse auch von gebildeten, nicht-gelehrten Männern und Frauen (den Jungfrauen möge PROPERZ fern bleiben) gelesen werden mögen;

und sollen diese den vollen Genuß eines Gedichtes haben, so muß ein solches, was die Einkleidung der Gedanken in Worte anbetrifft, so viel als irgend das Fremde des Stoffes erlaubt, Deutsch seyn. Irre ich hierin, so irre ich mit achtenswerthen Männern. — So glaube ich denn auch, daß unserer Sprache die Strenge des Griechischen und Römischen Sylbenmaßes im Hexameter und Pentameter stets fremd bleiben wird. Daß es z. B. möglich sey, in beiden Versarten auch im Deutschen den Trochäus gänzlich zu vermeiden, ist mehrfach durch die That gezeigt worden; und selbst in dieser Sammlung wird man ihn ziemlich selten und in einigen der letzten Elegieen, wie in der

Cornelia, fast gar nicht antreffen. Was kann man nicht in den Versen durch Kunst und Künstelei möglich machen? Verfertigte man nicht (um ein Beispiel der letzten anzuführen) ganze Gedichte, in denen der Buchstabe R gänzlich fehlte? — Aber den Trochäus in Deutschen Hexametern und im ersten Abschnitte des Pentameters gänzlich zu vermeiden, halte ich gegen den Genius unserer Sprache. Fast alle unsere Hauptwörter fangen mit einer langen Sylbe an, eine große Menge unserer Eigenschaftswörter aber wird durch die Biegung zu Trochäen. Wäre es nun gänzlich unerlaubt, Trochäen im Hexameter und Pentameter anzuwenden, so dürfte man in diesen nie ein solches Eigen-

genschaftswort vor ein Hauptwort jener Art setzen, indem sodann nie ein *Creticus* (— u —) angewandt werden dürfte. Man könnte also auch nie sagen: grofser Gott; guter Vater; liebe Mutter; holdes Mädchen, u. s. w. Ein Sylbenmafs kann aber unmöglich der Deutschen Sprache angemessen seyn, in welchem Wortzusammenstellungen, wie diese, nothwendig vermieden werden müßten, und in welchem die schönsten und natürlichsten Äußerungen stets zu umschreiben wären. Kann man wohl Statt grofser Gott — größter der Götter, Statt guter Vater — bester der Väter, Statt liebe Mutter — liebste der Mütter, u. s. w. ohne

der edeln Einfachheit, ja selbst der Richtigkeit des Ausdrucks, zu nahe zu treten, sagen? — Diese Grundsätze befolgend, halte ich es daher für keinen Fehler, wenn, mit gehöriger Mäßigung, und also nur als Ausnahme von der Regel, in den hier folgenden Hexametern und in dem ersten Abschnitte der Pentameter der Trochäus den Spondeus ersetzt. Dahingegen habe ich mir im Pentameter eine Fessel aufgelegt, welche große Meister in der Verskunst für unnöthig erachteten: es fällt nämlich der Abschnitt desselben stets hinter das Ende eines Worts. Nur eine einzige Ausnahme von dieser Regel, die mir gänzlich unvermeidlich schien, habe ich mir erlaubt. *)

*) Cornelia, V. 86.

Meiner Übersetzung liegt der Barthische Text zum Grunde. Dem Kenner wird es nicht schwer seyn, die Lesart zu erkennen, wo ich von diesem Texte abweichen zu müssen glaubte; auch habe ich dergleichen Abweichungen gewöhnlich in den Anmerkungen zu rechtfertigen gesucht.

Wolfenbüttel, am 2^{ten} October 1821.

V. STROMBECK.

In der herzoglichen Büchersammlung zu Wolfenbüttel befinden sich zwei Handschriften von den Gedichten des PROPERZ. Die erste, welche in 4to auf Pergament ziemlich unelegant geschrieben ist, mag aus dem 14ten oder dem Anfange des 15ten Jahrhunderts seyn. Es fehlen in ihr einige Blätter. Eine fremde Hand bemerkte am Rande die verschiedenen Lesarten. Die zweite Handschrift ist mit kleinen, sehr saubern cursiven Buchstaben in länglichem 8vo auf Pergament geschrieben. Die Anfangs-Buchstaben sind zierlich gemahlt, und hin und wieder Bilder hinzugefügt, die aber, wie man leicht vermuthet, kein sonderliches Talent zeigen. Ausser dem PROPERZ enthält dieses Buch noch den CATULL und den TIBULL. Das Alter dieser Handschrift fällt ohne Zweifel schon in die Zeiten der erfundenen Buchdruckerei. HEYNE beschrieb diesen Codex S. XXXVIII. seines TIBULL *). (3. Aufl.) Beide Handschriften verglich ich mit dem Texte und den Varianten sowohl der BARTHISCHEN,

*) Am Ende dieser Handschrift ist eine Lateinische Elegie eines unbekannten Dichters auf TIBULLS Delia hinzugefügt, welche HEYNE werth hielt, am angeführten Orte abgedruckt zu werden. Im dritten Verse vom Ende hat sich folgender Druckfehler in jenem Abdrucke eingeschlichen: statt

Pegasides linguae dulce dedere decus;

steht im Manuscript - - - *melos.*

(*SEX. AUREL. PROPERT. variet. lect. et perp. annot. ill. a FRID. GOTTL. BARTHIO. Lips. 1777.*) als der BURMANNischen Ausgabe; (*PROP. cum comment. perpet. PETRI BURMANNI secundi. ed. LAURENT. SANTENIUS S. C. Traject. ad Rhen. 1780. 4to.*) ohne jedoch solche zu finden, die nicht in den genannten Ausgaben bereits aufgeführt gewesen wären. Die mehrsten jener verschiedenen Lesarten bestehen in offenbaren Unwissenheits-Fehlern der Abschreiber, und zeigen, da mehrere Manuscripte ganz gleiche Fehler enthalten, daß ein, vielleicht jetzt verlohren gegangener Codex die Quelle vieler im 13ten und 14ten Jahrhundert verfertigter Abschriften gewesen sey. So haben zum Beispiel B. I., El. I. V. 13. Statt *Hylei*, die fehlerhafte und nichts bedeutende Lesart *psilli*, der Borrichianische, Neapolitanische, Mentelianische, Vaticanische, die Vossischen, der Dresdensche und beide Wolfenbüttelsche Codices. Eine gleiche Bewandniß hat es fast überall mit den verschiedenen Lesarten der Handschriften des PROPERTZ, der vor allen andern Römischen Dichtern das Unglück gehabt hat, in einer verdorbenen Gestalt auf unsere Zeiten zu kommen; so daß, bei dem besten Willen sich an die Handschriften zu halten, Conjecturen durchaus nöthig werden; denn wer ist z. B. im Stande, in Verse wie I., El. 16. V. 13. einen bestimmten, des Dichters würdigen Sinn hinein zu deuten?

ELEGIEEN

DES ERSTEN BUCHS.



CYNTHIA.

ERSTE ELEGIE.

AN TULLUS.

Cynthia hat zuerst mit den Auglein mich
Armen gefesselt,

Welchen Cupido zuvor nimmer zu treffen
vermocht.

Aber nun schlug er den Stolz mir der trotzen-
den Blicke zu Boden,

Und den drückenden Fuß setzt' er mir
siegend aufs Haupt:

Bis er mich endlich gelehrt, die züchtigen
Mädchen zu fliehen, 5

Er, der Frevler, und ganz jeglichen Rath
zu verschmähn.

Nun tobt in mir der Sturm im ganzen Laufe
des Jahres:

Doch zwingt mich das Geschick gegen
die Götter zum Streit.

10 Keiner Gefahr entflieh'nd, hat die Härte und
den Stolz Iasidens

Endlich Milanion doch einstens, o Tullus,
besiegt.

Denn bald irrt' er umher in den Höhlen Par-
theniens, sinnlos;

Muthig scheut' er sich nicht, borstige
Eber zu schaun;

Und bald tönten zurück sein Seufzen Arca-
diens Felsen,

Wenn des Hyläus Zweig blutige Wunden
ihm schlug.

15 Endlich aber vermocht' er zu zähmen das
flüchtige Mädchen:

Liebe, so groß ist die Macht zärtlicher
Thaten bei dir!

Aber auf keine Kunst sinnt Amor, der Träge,
bei mir jetzt;

Selbst vergiftet er zu gehn Wege, die
sonst er betrat. —

Die ihr durch Zaubergewalt vom Himmel
Lunen herabzieht,

Ämsig auf magischem Heerd heilige Opfer
verbrennt,

20

Zeigt jetzt, was ihr vermögt, und ändert den
Sinn der Geliebten;

Blässer als mein Gesicht werde das ihrige
noch!

O, dann glaub' ich es euch, daß ihr die
Gestirn' und die Flüsse

Ihren Bahnen entziehn könnt durch Be-
schwörungsgesang. —

Ihr auch, Freunde, die ihr zu spät dem Ge-
fallenen zuruft,

25

Bringet, wenn ihr's vermögt, Hülfe der
leidenden Brust!

Standhaft will ich die Flamm', und standhaft
dulden das Eisen;

Ist nur, was mir der Zorn räth, mir zu
reden erlaubt.

Schleppt mich fort durch entfernete Völker,
durch Fluthen des Meeres,

Wo des Verbannten Weg nimmer entdeckt
ein Weib! —

30

Bleibet zurück, ihr, denen mit freundlichem
Auge der Gott winkt;

Gleich sey stets der Genuß sicherer Liebe
für euch.

Aber beständig quält in bitteren Nächten mich
Venus;

Ach, und zu keiner Zeit gönnet Cupido
mir Ruh.

35 Meidet dieß Übel, ich warn' euch; und jeden
verweile der Liebe

Sorge; gewöhnt an den Ort, fliehe der
Zärtliche nie. —

Sollte Jemand zu spät den warnenden Worten
das Ohr leihn,

O, wie wird er noch oft denken der
Lehren mit Schmerz.

Anmerkungen.

Der Gang dieser, während der heftigsten Leidenschaften gedichteten Elegie, die meist in abgerissenen Sätzen besteht, ist ganz lyrisch. Hin und wieder ist selbst dieser lyrische Zusammenhang schwer zu bestimmen, daher denn die Ausleger an mehreren Orten ganz verschiedener Meinung sind. (V. 5. 18. u. s. w.) Mir scheint der Ideengang dieses Gedichts folgender zu seyn.

I n h a l t: Mich Liebefreien fesselte Cynthia zuerst. Grausam behandelte Amor mich Besiegten, bis er mich endlich dahin brachte, daß keusche Mädchen (leider gehörte Cynthia nicht zu diesen) mir kein Vergnügen mehr zu gewähren vermochten, und ich planlos (*nullo consilio*) — in beständiger Sehnsucht nach der unerbittlichen Cynthia — das Leben verschwendete. (V. 1 — 6.) Stets quält mich meine nicht erhörte Liebe; und doch hält dieß fortdauernde Unglück mich nicht ab, den ungünstigen Göttern zum Trotz, Liebe zu suchen. (V. 7. 8.) Andere Liebende vermochten durch Beweise der Treue ihre Geliebten zu erweichen; mich aber erschlaffte so sehr die Leidenschaft, (*tardus amor*) daß ich auf keine List zu sinnen, selbst nicht einmahl die gewöhnlichsten Mittel zu gebrauchen vermag. (V. 9. — 13.) Helft mir, Zauberer, soll ich glauben, daß ihr etwas vermögt; helft mir, Freunde, die ihr mich zu spät warntet! Um geheilt zu werden will ich willig alles erdulden, selbst

die Entfernung von dem Gegenstande meiner Liebe. (V. 19. — 30.) — Doch ihr, Wiedergeliebte, fliehet nicht! Mir Unglücklichen kommt dieses zu. — Ach, auch Flucht befreiet nicht von der Liebe! Am gewohnten Orte ist sie noch am erträglichsten; drum fliehe diesen keiner, will er nicht zu spät seine Flucht bereuen. (V. 31. — 38.)

V. 5. Bis er mich endlich gelehrt, die züchtigen Mädchen zu fliehen. Einige Interpreten, als BRUKHUS, AYRMANN, BURMANN u. a. verstehen unter den *castae puellae* dieses Verses die Musen und Minerva. Mir schien diese Erklärung stets etwas Gezwungenes zu enthalten. Nichts halte ich für natürlicher, als daß Properz durch seine unerwiederte Leidenschaft für die gefallsüchtige Cynthia von dem Umgange mit den ehrbaren Jungfrauen und Matronen Roms abgezogen wurde, ohne anzunehmen, daß er dadurch ganz zum Wüstling geworden sey, welches freilich mit der Fortdauer seiner Liebe zu Cynthien nicht zu vereinigen stünde.

V. 8. Doch zwingt mich das Geschick gegen die Götter zum Streit. (*Quum tamen adversos cogor habere deos.*) Durch diese Erklärung, die in dem Inhalte erläutert ist, glaube ich am besten diesen dunkeln Vers mit dem vorhergehenden in Zusammenhang zu setzen.

V. 9. Iaside. So hieß Atalanta, weil sie des Iasius Tochter war. Sie lebte in Arcadien (wo es einen Berg und einen Fluß Parthenius

gab), und wurde sehr von Milanion geliebt. Dieser Liebesgeschichte erwähnt Ovid in der Kunst zu lieben, Ges. 2. V. 185, folgendermassen:

Ist ein Mädchen so spröd' als Atalanta gewesen?

Von den Verdiensten des Manns wurde die Spröde besiegt.
Öfter weinte sein Schicksal Milanion, öfter des Mädchens

Härte, wenn trostlos er lag unter dem schattenden Baum.
Wenn sie befahl, so mußt' er ihr tragen die triegenden
Netze;

Oft durchbohrte sein Spiess gräfsliche Eber für sie,
Blutend hat er gefühlt des Hyläus treffenden Bogen;
Aber bekannter war ihm dennoch des Amor Geschoss.

V. 14. Hyläus. Ein Centaur, der Atalanten Gewalt anthun wollte, aber endlich von ihr erschossen wurde.

V. 19. Die ihr durch Zaubergewalt
u. s. w.

Ein sehr allgemeiner Aberglaube des Alterthums, dessen die Dichter oft erwähnen, war es, daß man glaubte, durch Zauberformeln könne der Mond vom Himmel herabgezogen werden. TIBULL erwähnt dessen (Buch 1. El. 8.) folgendermassen:

Zaubergesang entführt von benachbarten Äckern die
Früchte;

Wüthender Schlangen Lauf hemmet der Zaubergesang.
Lunen vom Wagen zu ziehn, versuchen die magischen
Lieder;

Wenn nicht geschlagenes Erz tönte, gelang' es ihm auch.

Z W E I T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Süßes Leben, was hilfts, mit geschmücktem
Haare zu wandeln?

Lassen den coischen Flor wallen in Fal-
ten umher?

Hilft es, dafs Myrrhe, gesandt vom Orontes,
die Locken benetze?

Dafs du dein besseres Selbst Gaben der
Fremde verkaufst?

5 Dafs durch erhandelten Schmuck du zerstöhrst
die natürliche Anmuth?

Dafs du strahlen dich nicht lässest im ei-
genen Glanz?

Keiner Hülfe bedarf, diess glaub, dein reizen-
der Körper;

Künstliche Schönheit liebt Amor, der na-
ckende, nicht.

Sieh, wie der Farben so viel' entspriessen dem
Teppich der Wiese,

Wie, von Niemand gepflegt, froher der
Epheu sich rankt; 10

Sieh, wie der Erdbeerbaum an der Grotte des
Felsens emporstrebt,

Wie von selber der Bach findet den Pfad
der Natur;

Wie die Gestade von selbst sich mit bunten
Kieselchen schmücken,

Wie die Vögel so süß singen, von Kei-
nem gelehrt.

Hilaira, Leucipp's Erzeugte, hat so nicht des
Pollux, 15

So nicht Phöbe das Herz Castor's entzün-
det durch Schmuck;

So die Tochter Even's, an des Vaters Ge-
stade den Streit nicht,

Welcher zwischen Apoll einstens und Idas
geglüht.

Nicht den phrygischen Mann hat falscher
Schimmer gefesselt,

Als auf des Fremdlings Rad' Hippodamia
entfloh. 20

Nichts verdankt' ihr Gesicht dem Glanz der
Edelgesteine;

Einzig schön durch Natur, wie sie Apelles
gemahlt.

Jene strebten nicht stets, nur jegliches Herz
zu erobern;

Unschuld schenket' und Scham ihnen der
Reitze genug.

25 Niemahls fürchtet' ich noch, du seyst geringer
als jene;

Schön ist das Mädchen genug, wenn es
nur Einem gefällt.

Du vorzüglich, da dir des Gesanges Gaben
Apoll lieh,

Dir die Aonische Ley'r willig Calliope
reicht;

Da dir einziger Reitz der lieblichen Worte
verliehn ward;

30 Alles was Venus lobt, alles was Pallas
gefällt.

Hiermit wirst du mir stets, Geliebte, das
Leben versüßen,

Wenn zum Ekel dir nur würde der elende
Prunk.

Anmerkungen.

Mit dem feinsten Lobe gemischte Ermahnungen an die Geliebte, die eitle Sucht sich zu schmücken fahren zu lassen.

Inhalt: Was hilft es dir, dich übermäfsig zu schmücken, da deine natürlichen Reitze keiner Kunst bedürfen. (V. 1 — 6.) Sieh, wie die Natur in ihrem eigenen Schmucke so schön ist. (V. 7. — 14.) Auch die Heroinen der Vorzeit gefielen nur durch die ihnen von Natur verliehene Schönheit. (V. 15. — 24.) Nicht geringer als sie achte ich dich; nur putze dich nicht, und stets wirst du durch deine herrlichen Gaben mein Leben versüfsen. (Vers 25. — 33.)

V. 1. Süfses Leben, was hilft's u. s. w. *Vita*, bei den griechischen Dichtern Ζωή, Ψυχή.

V. 3. Hilft's, dafs Myrrhe gesandt vom Orontes u. s. w.

Einige Neuere scheinen den Myrrhenbalsam und die Narde für eins und dasselbe zu halten, da doch beide sehr verschieden sind. Der erste ward aus dem Öhle der Myrrhenstaude, welche die Griechen Στακτή nannten, (PLIN. *hist. nat.* XIII. 1.) und die andere aus dem Saft der Nardenpflanze (*nardus* oder *nardum*) verfertigt. (PLIN. *hist. nat.* XII. 13. COLUMELLA XII. 20.) Die letztere Pflanze ist un-
streitig der heutige Lavendel, welcher, nach dem

Zeugnisse der Reisenden, in Syrien von ganz vorzüglicher Grösse und balsamischem Geruche ist.

Der *Orontes* ist ein Fluß Syriens; nicht aber in diesem Lande, sondern in Indien wächst die Myrrhe, welche nur deshalb die Syrische genannt zu werden pflegte, weil sie die Römer aus Antiochien, dem grossen Stapelplatze indischer Waaren, erhielten.

V. 4. Dafs du dein besseres Selbst Gaben der Fremde verkaufst?

(*Teque peregrinis vendere muneribus.*)

Einer meiner gelehrten Freunde fragte mich bei diesem Verse: «Was heisst es, sich an Gaben der Fremde verkaufen? — Ist hier der Dativ richtig und ist es im Original nicht vielmehr der Ablativ?» — Allerdings liegt in der Übersetzung, die Anfangs lautete:

«Reitzende, dafs du dich selbst Gaben der Fremde verkaufst?

eine Dunkelheit, die aber nicht stärker als die im Originale selbst vorhandene ist, und daher dem Übersetzer nicht zur Last gelegt werden kann. — Übrigens verstehe ich, mit BARTH, unter «sich Gaben der Fremde verkaufen,» sich so mit ausländischen Kostbarkeiten überladen, dafs die Augen der Anwesenden mehr auf diese, als auf die Person selbst gezogen werden. Dieser — wie mich dünkt richtigen — Erklärung gemäfs, bemerkt BARTH ausdrücklich, dafs *muneribus* der Dativ sey. PASSERA-

TIUS und andere Ausleger halten jenes Wort hingegen für den Ablativ. Jener erklärt diese Stelle: *vendere h. l. prostituere veluti pretio meretricio*. Diese Erklärung nahm (wenigstens einigermaßen) Herr von KNEBEL an, und übersetzte:

«Und dich gleichsam zum Kauf biethen durch fremdes Geschenk.»

Der Leser untersuche und wähle. Vergl. KÜNÖL z. d. st.

V. 15. Die beiden Töchter Leucipp's, Hilaïra und Phöbe, waren mit den Söhnen des Apha-reus, Lynceus und Idas, verlobt. Castor und Pollux verliebten sich in sie vor der Hochzeit. S. THEOCRIT's Idyll. 22. und OVID's Festkalender, B. 5. V. 699. ff.

V. 17. Die Tochter Even's, Marpessa, war die Gemahlinn des in der vorigen Anmerkung erwähnten Idas. Apollo raubte sie, und Idas verfolgte den Gott mit Pfeilen. Endlich schlichtete Jupiter den Streit dadurch, daß er der Marpessa die Wahl zwischen Apoll und Idas gestattete. Sie zog den Idas vor;

— den gewaltigen Idas, den tapfersten Erdebewohner Jener Zeit; denn selbst auf den herrschenden Phöbos Apollon

Hätt' er den Bogen gespannt, um das leichthinwandelnde Mägdlein.

HOMER's Ilias, Ges. 9. V. 558. Voss.

V. 19. Önomaus, König von Elis, versprach, geschreckt durch einen Götterspruch, welcher

ihm in seinem Schwiegersohne seinen Mörder verkündigte, nur demjenigen seine Tochter Hippodamia zur Gemahlinn, welcher ihn im Wagenrennen überwinden würde. Er überwand viele Freier und tötete sie. Endlich siegte der Phrygier Pelops durch List. S. Ovid's Heldenbriefe, B. 8.

D R I T T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Wie die Gnosserinn lag, als entflohen die
Segel des Theseus,

Am verödeten Strand, niedergesunken vor
Schmerz;

Wie in dem ersten Schlaf des Cepheus Andro-
meda ruhte,

Als sie endlich befreit wurde vom starren-
den Fels;

Und so wie die Edone, von ununterbrochenen
Tänzen

5

Müd', an den grünenden Bord sinkt des
Appianus hin:

So sah Cynthien ich, wie sie athmete lieblichen
Schlummer;

— In der wankenden Hand ruhte der
Schlafenden Haupt; —

Als ich die Schritte, berauscht von Bacchus, zu
ihr gelenket,

10 Knaben der Fackeln Feu'r schwingend in
tieferer Nacht. —

Ihr nun — jeglicher Sinn war noch nicht von
mir gewichen —

Wagt' ich zu nahen; wie sanft drückte die
Holde das Bett!

Und gebothen mir gleich, von doppelten Flam-
men ergriffen,

Amor als Liber sowohl, jeder ein mächtiger
Gott,

15 Sanft zu schlüpfen den Arm der Ruhenden un-
ter den Nacken,

Küss' ihr zu rauben, die Hand führend
zum holden Gesicht:

Hab' ich doch nicht gewagt, der Gebietherinn
Schlummer zu stören,

Füchtend die Strenge zu sehr ihres em-
pfundenen Zorns.

Doch, so hing ich an ihr mit geheftetem Blicke,
wie Argus

20 Am unerkannten Horn einstens der Ina-
chis hing.

Und bald löst' ich mir ab von der Stirn die
duftenden Kränze,

Welch' ich, Cynthia, dann sanft um die
Schläfe dir wand.

Und bald freut' ich mich, Dir die gefallen
Locken zu ringeln;

Dann in die hohle Hand legt' ich verstoh-
len dir Obst.

Jeglich Geschenk, von mir undankbarem Schläfe
gespendet, 25

Rollt' oft von des Gewand's faltiger Wöl-
bung hinab.

Aber so oft ein Seufzer der sanft sich heben-
den Brust floh,

Starrt' ich, und öffnete leicht eiteler Ahn-
dung das Herz:

Dafs ungewöhnliche Furcht ein Traumgebilde
dir zeigte,

Oder dich jemand gar zwänge, die Seine
zu seyn. — 30

Bis dafs Luna die Fenster, dem Lager entgegen,
durchschwebend,

Luna, die ämsig gießt zögernden Schim-
mer umher,

Mit dem milderen Strahl die geschlossenen
Äuglein geöffnet;

Da begann sie, den Arm sanft auf das
Lager gestützt:

35 "Endlich zu meinem Bett bringst dich nun harte
Begegnung

"Von der verschlossenen Thür anderer
Mädchen zurück.

"Wo von meiner Nacht verbrachtest du zö-
gernde Stunden,

"Jetzt ermattet, da schon enden die Sterne
den Lauf?

"Möchtest du, Treuloser, doch so schreckliche
Nächte durchharren,

40 "Wie du mich Arme zwingst, daß ich sie
wache für dich.

"Denn erst hab' ich getäuscht den Schlaf mit
purpurner Spindel;

"Dann mit dem Lied, das ich matt sang
zur Orpheischen Ley'r;

"Wiederum klagt' ich dann im Stillen, ich
arme Verlassne,

"Daß bei Anderen oft Liebe dich Zögern-
den hält:

„Bis mich Sinkende Schlaf mit lieblichem Flü-
gel umwehte;

45

„Meinen Thränen ward dieß endlich zum
Ziele bestimmt.“

Anmerkungen.

Eines der schönsten elegischen Gedichte, welche uns aus dem Alterthume übrig blieben, ist unstreitig das gegenwärtige. Wie lebendig stellen die drei anmuthigen Bilder, gleichsam bei Eröffnung der Scene, die von quälender Sehnsucht überwältigte, durch den erquickenden Schlaf neue Reize empfangende Cynthia dar! Wie schön sind die Wirkungen ausgedrückt, welche ein solcher Anblick auf den durch Wein und Liebe erhitzten Dichter haben mußte! Wie zärtlich sind die Vorwürfe des beleidigten Mädchens! Jedweder, den Natur nicht ohne Empfindung liefs, muß diefs fühlen.

V. 1. Die Gnosserrinn ist Ariadne, aus Cnossus, Cnosus, Gnossus, der Hauptstadt Creta's. Es ist bekannt, wie Theseus sie heimlich auf der Insel Naxos verließ.

V. 5. Edone: Bacchantinn, vom Berge Edon in Thracien so genannt.

V. 12. Wagt' ich zu nah'n; wie sanft drückte die Holde das Bett! (*Molliter impresso conor adire toro*).

In der ersten Ausgabe stand:

Wagt' ich zu nahen, sanft zu ihr aufs Lager
gelehnt.

Mich dünkt, jede der beiden Auslegungen bithet ein liebliches Bild dar. Doch scheint mir durch

die erste das Gemählde von der holden Schläferinn reitzender zu werden.

V. 19. 20. Wie Argus am unerkannten Horn einstens der Inachis hing. Unerkannt nennt der Dichter die Hörner Io's, der Tochter des Inachus, weil weder ihr Hüter Argus, noch irgend jemand sie in ihrer verwandelten Gestalt erkannte.

Keine Najad' erkennet, nicht Inachus selber erkennt sie.

OVID's Verwandl. v. Voss.

VI. 75.

VIERTE ELEGIE.

A N B A S S U S.

Warum zwingst du mich, Bassus, so viele
der Mädchen mir preisend,
Mit verändertem Sinn meine Geliebte zu
fliehn?

Warum läfst du mich nicht, so viel des Le-
bens noch folge,

Lieber in Knechtschaft stets leben, an die
ich gewöhnt?

5 Mögst Antiope's du, des Nycteus Tochter, Ge-
stalt mir,

Oder mit hohem Lob nennen Hermione's
Reitz,

Und was mehr noch besafs die Vorwelt, frucht-
bar an Schönheit;

Cynthia läfst hinfort keine behalten den
Ruf.

Würde verglichen sie gar mit dem leichteren
Volke der Mädchen,

Nicht durch den härtesten Spruch würd'
ihr die Krone geraubt. 10

Dennoch diese Gestalt ist der kleinere Theil
nur der Qualen;

Bassus, Höheres treibt froh ins Verder-
ben zu gehn:

Jene natürliche Farbe der Wangen, die Zierde
der Künste,

Sehnsucht nach dem Genuß unter dem
stillen Gewand.

Auch je mehr du die Fesseln der Lieb' uns zu
lösen bestrebest, 15

So viel, fester den Bund knüpfend, betrie-
gen wir mehr.

Straflos bleibest du nicht: das entflammete Mäd-
chen erfährt es;

Und mit schweigendem Wort wird sie nicht
Feindinn dir seyn.

Dann wird Cynthia nicht mit mir dich verglei-
chen; nicht ferner

Forscht sie nach dir; gedenk bleibt der
Beleidigung sie. 20

Böses erzählt sie von dir rundum bei jeglichem
Mädchen;

Armer! in keinem Haus wirst du gelitten
dich sehn.

Keinen Altar verschmäht sie mit ihren Thränen
zu netzen,

Keinen geheiligten Stein, wo die Erzürnte
ihn trifft.

25 Denn nicht sonst ein Verlust kann Cynthia
stärker bewegen,

Als wenn der Gott ihr entfloh, wenn man
ihr Liebe geraubt;

Meine vorzüglich. O möge sie bleiben, wie
sie mir bis jetzt war,

Ursach find' ich alsdann nimmer zu kla-
gen an ihr.

Anmerkungen.

Der Dichter zürnt mit Bassus, einem berühmten Dichter jener Zeit, von dessen Werken nichts übrig blieb, daß er es wagen wolle, ihn von seiner Cynthia abzuziehen.

Inhalt: Warum suchst du durch das Lob so manches andern Mädchens mich von meiner Cynthia zu trennen, und gönnst mir nicht lieber meine gewohnte Knechtschaft? (V. 1. — 4.) Auch ist keine der berühmten Schönheiten des Alterthums, kein Mädchen der neuern Zeit würdig, mit Cynthia verglichen zu werden. (V. 5 — 10.) Doch, noch mehr als diese hohe Schönheit reitzen mich zur Liebe ihr ungekünsteltes Wesen und ihre liebenswürdigen Talente. (V. 11. — 14.) Je mehr du suchen wirst uns zu trennen, je mehr werden wir uns lieben. (V. 15. u. 16.) Auch wird dein Vergehen nicht straflos bleiben. Cynthia wird es erfahren, und du wirst ihren Zorn fühlen; (V. 17.—24.) Denn nichts kränkt sie mehr, als wenn man ihr meine Liebe entreißen will. (V. 25. 26.) — Möge sie nur so bleiben als sie jetzt ist, und ich werde keine Ursache zu klagen finden! (V. 27. 28.)

V. 5. Antiope, des Nycteus, oder nach Homer, des Asopus Tochter, die Gemahlinn des thebischen Königs Lycus war so schön, daß Jupiter sie seiner Liebe würdigte. S. HOMER's Odyss. Ges. 11. V. 262.

Nächst ihr schaut' ich Antiope dort, die Tochter Asopos,
 Die auch in Zeus Umarmung geruht zu haben sich rühmte;
 Und sie gebahr zween Söhne dem Gott, Amphion und Zethos,
 Welche zuerst aufbauten die siebenthorige Thebe,
 Und zur Vest' aufthürmten; denn nicht unbefestiget konnten
 Sie die geräumige Thebe vertheidigen, stark wie sie waren.

Voss.

V. 6. Hermione, die schöne Tochter des Menelaus und der Helena. S. HEYNE's Excurs. XII. zum 3ten Buch der Äneide. (3te Aufl.)

V. 9. Würde verglichen sie gar mit dem leichteren Volke der Mädchen. (*Nedum si levibus fuerit collato figuris.*)

Eine gleiche Bennung giebt Klopstock dem unbedeutenden gröfseren Theile des weiblichen Geschlechts in den schönen Versen:

«Sie war jugendlich schön; nicht wie das leichte Volk
 «Rosenwangiger Mädchen ist,
 «Die gedankenlos blüh'n, nur im Vorübergehn
 «Von der Natur und im Scherz gemacht,
 «Leer an Empfindung und Geist, leer des allmächtigen
 «Triumphirenden Götterblicks.

V. 19. Dann vergleichet dich nicht mit mir mehr Cynthia, und nicht. (*Nec tibi me post haec comittet Cynthia.*) Ich befolgte BURMANNS Erklärung. Nach KÜNÖHL: Dann erlaubt Cynthia nicht, dafs ich Umgang mit dir pflege.

F Ü N F T E E L E G I E.

A N G A L L U S.

Neidischer, endlich bezähm' doch deine beschwerlichen Reden,

Lafs uns wandeln vereint auf der betretenen Bahn. —

Rasender, sag, was willst du? — auch meine Verzweiflung empfinden?

Armer, zum äußersten Ziel strebst des Verderbens du hin.

Über verborgenes Feu'r, willst, Thor, die Schritte du lenken, 5

Trinken den vollen Kelch jedes Thessalischen Gifts.

Jene, wahrlich, ist nicht zu vergleichen den schweifenden Mädchen;

Mäßigung kennet sie nicht, trifft dich der Liebenden Zorn.

Aber wär' auch vielleicht sie nicht deinen Wün-
schen entgegen,

10 Wie viel Tausende doch brächte der Sor-
gen sie dir!

Nimmer würd' im Schlaf sie dich, nimmer im
Wachen verlassen.

Trotziger Männer Gemüth fesseln ist ihr
nur ein Spiel.

Oftmahl wirst du verachtet zu meiner Schwelle
dann eilen,

Wenn dir das trotzige Wort unter den
Seufzern entsinkt,

15 Wenn dich während des Weinens dann zit-
ternde Schauer befallen,

Wenn dir mit Mißgestalt zeichnet das
Antlitz die Furcht,

Wenn zur Klage kein Wort hervor zu bringen
dir möglich,

Wenn du nicht wissen wirst, wer du noch
seyest und wo.

Dann erlernen mußt du des Mädchens drü-
ckende Knechtschaft,

20 Und wie es schmerzt, nach Haus ohne
Gewährung zu gehn.

Meiner Blässe wirst dann so oft nicht mehr
du dich wundern,

Oder warum so ganz schwinde der Kör-
per dahin.

Auch dir Liebenden kann der Glanz des Ge-
schlechtes nicht helfen;

Ahnenbildern hat nicht Amor sich fügen
gelernt.

Wenn man die kleinste Spur von deinem Ver-
gehen entdecket, 25

Seyst du noch so berühmt, wirst du zur
Fabel der Stadt.

Auch dir Bittenden werd' ich nicht Trost zu
bringen vermögen;

Für mein Übel ist mir selber kein Mittel
bekannt.

Sondern wir werden gezwungen, im Elend
durch einerlei Liebe,

An des Anderen Brust traulich zu weinen
den Schmerz. 30

Darum, Gallus, laß ab zu versuchen, was
Cynthia könne!

Nicht ist es ungestraft sie zu erflehen ver-
gönnt.

Anmerkungen.

Properz warnt den Dichter Gallus, sich um die Liebe Cynthiens zu bewerben, wenn er in ihr nicht sein Unglück finden wolle.

Inhalt: Neidischer, höre auf mit deinen eifersüchtigen Reden, und laß uns vereint die Bahn unserer Liebe verfolgen. (V. 1. 2.) Weist du auch, welches Unglück dir in Cynthia's Liebe bevorsteht? wie sie dich quälen wird? wie dir bei ihr deine Vorzüge nichts zu helfen vermögen? wie du endlich selbst vergeblich bei mir Trost zu suchen wirst gezwungen seyn? u. s. w. (V. 3. — 30.) Darum höre auf, dich muthwillig ins Unglück zu stürzen, und trachte nicht nach Cynthia's Liebe. (V. 31. 32.)

SECHSTE ELEGIE. 01

AN TULLUS.

Mit dir fürcht' ich mich nicht das Adrische
Meer zu erfahren,
Nicht durchs Ägäische Salz, Tullus, zu
segeln mit dir;
Denn die Riphäischen Felsen vermöcht' ich mit
dir zu ersteigen,
Ferner als Memnons Haus wandelt' ich
willig dir nach.
Aber mich halten die Worte zurück des um-
schlungenen Mädchens, 5
Und ihr dringendes Flehn, wenn sie er-
blasset und glüht.
Nächte hindurch erzählt sie, wie Feuer der
Liebe verzehre;
Götter wären nicht mehr, klagt sie, ver-
liefs' ich sie je.

Schon betheurt sie, nicht mehr die Meine zu
seyn, und bedroht mich,

10 Wie dem undankbaren Mann eine Ver-
lassene droht.

Solcherlei Klagen vermag ich nicht eine Stunde
zu dauern.

Ha, es treffe der Tod jeden, der lauer
geliebt!

Oder wärs mir so viel, das gelehrte Athen zu
besuchen,

Und der Vorwelt Pracht, Asiens Schätze,
zu sehn,

15 Dafs mir Cynthia fluch' am reise-gerüsteten
Schiffe,

Dafs sie mit frevelnder Hand zeichne das
holde Gesicht?

Dafs sie klage, dem widrigen Wind nur ver-
danke sie Küsse,

Unbarmherziger sey nichts als ein triegen-
der Mann?

Du streb vorzugehn den verdienten Beilen
des Oheims,

20 Alte Gesetze bring' öden Gerichten
zurück.

Denn in Cupido's Dienst hat nie dein Leben
verweilet,

Sorge für's Vaterland war dir Bewaffne-
tem stets.

Er der Knab', auch lasse dich nie mein Leiden
empfinden;

Unter den Thränen geseufzt, nimmer die
Wünsche des Tod's.

Duld' es, daß Ich, den das Glück noch nie
zu heben gestrebt hat, 25

Hauche die Seele dereinst aus in der
Liebe Genuß.

Viel', ach, starben schon gern, verzehrt durch
dauernde Sehnsucht;

Unter die Armen gezählt decke der Rasen
auch mich.

Nicht gebohren dem Ruhm bin Ich und dem
Waffen - Geklirre;

Doch zu Cupido's Dienst hat mich das
Schicksal bestimmt. 30

Mögst du gehn, wo sich dehnt das weiche
Ionien, oder

Wo des Pactólus Strom Lydische Fluren
benetzt,

Mögst mit den Füßen das Land du, mit Rudern
 durchstreben die Meersfluth,
 Immer ein wichtiger Theil bist du des
 Römer-Gebieths.

35 Wenn alsdann dir erscheint die meiner geden-
 kende Stunde,
 Glaub, daß über mich stets, waltet ein
 hartes Gestirn.

Anmerkungen.

Der Dichter entschuldigt sich in dieser Elegie bei einem Neffen des Consuls L. Volcatus Tullus, daß er ihn auf einer Reise nach Asien, durch Liebe in Rom zurückgehalten, nicht begleiten könne.

Inhalt: Willig würde ich mit dir jede Gefahr und Beschwerde erdulden, gern dich in die entfern-
testen Gegenden begleiten, wenn mich die Bitten
meines Mädchens nicht zurückhielten. (V. 1. — 10.)
Diesen kann ich nicht widerstehen. Oder sollte es
mir so vieles werth seyn, die Merkwürdigkeiten
fremder Gegenden zu sehen, daß ich die Klagen mei-
ner Geliebten nicht achtete? (V. 11. — 18.) Du
ergabst dich nie der Liebe, darum strebe noch zu
höhern Würden als dein Oheim bekleidete; stets
bleib befreit von den Qualen der Liebe. (V. 19. — 24.)
Erlaub', daß ich in ihrem Dienste sterbe, denn nie
war mir das Glück günstig, und die Natur schuf mich
nicht zum Waffen-Ruhme. (V. 25. — 30.) Du aber
gedenke meiner und meiner unglücklichen Schicksale
auch in der größten Entfernung. (V. 31. — 36.)

V. 3. Denn die Riphäischen Berge ver-
möcht' ich mit dir zu ersteigen.

Die Riphäischen Berge sind Gebirge im
äußersten Sarmatien. MELA, III. 5.

V. 4. Ferner als Memnons Haus wan-
delt' ich willig mit dir.

So wie die Riphäischen Felsen den äußersten, den Griechen und Römern bekannten Norden bezeichnen, so bedeutet hier das Haus des Memnons den äußersten Süden.

Memnon, ein Sohn des Tithonus und der Aurora, war König von Äthiopien. VIRGIL erwähnt seiner in der Aeneide I. v. 489.

S. HEYNE'S *Excurs. XIX. de Memnone* zum ersten Buch der Äneis, *Tom. II.* Seite 214.

V. 17. Dafs sie klage, dem widrigen Wind nur verdanke sie Küsse. *Osculaque opposito dicat sibi debita vento.*

Unter den mannichfaltigen Erklärungen dieser allerdings dunkeln Stelle scheint mir die von BURMANN II. angeführte Auslegung BURMANNS I. in den Anmerkungen zum VALERIUS FLACCUS, (B. II. v. 407.) welche Erklärung ich befolgte, die natürlichste zu seyn; besonders, da man mehrere Stellen bei den Römischen Dichtern findet, wo ein ganz gleicher Sinn ausgedrückt ist. So sagt z. B. Dido beim OVID: (Helden-Briefe VII. v. 49.)

Wohin fliehst du? Der Sturm ist entgegen. Die Gunst
sey des Sturms mir

Nützlich. Sieh, wie der Ost wühlt in empörender Fluth!
Duld' es, was ich so gern dir dankete, dafs ichs den
Stürmen

Danke; der Wind und das Meer sind doch gerechter als du.

Laodamia's Klagen sind diesen ähnlich.
(Heldenbriefe XIII. Anf.)

Wie das Gerücht es erzählt, hält Sturm in Aulis zurück
dich.

Als du von mir einst flohst, ach, wo verweilte der
Sturm?

Damals mußte das Meer sich eueren Rudern empören;
Denn die tobende Fluth hätte mir Nutzen gebracht.

V. 19. Du streb vorzugehn den verdienten Beilen des Oheims. *Tu patruī meritas conare anteire secures.*

Den Römischen obrigkeitlichen Personen, besonders den Consuln, wurden von den Lictoren Beile in einem Bündel Stäbe vorgetragen. Beile und Stäbe wurden daher oft als Symbole der obrigkeitlichen Würden gebraucht. HORAZ Od. III. 2.

Die Tugend fürchtet schimpflichen Abschlag nicht,
Sie, deren Ehre rein wie die Sonne strahlt,
Die nach des wandelbaren Volkes
Willkühr die Beile nicht nimmt noch ablegt.

RAMLER.

V. 20. Alte Gesetze bring' öden Gerichten zurück. *Et vetera oblitis iura referre foris.*

Verschiedenen Asiatischen Städten, unter andern der Stadt Cyzicus in Mysien am Propontis, waren vom August die bisher genossenen Privilegien geraubt, nachher aber wieder verliehen. Man muß also annehmen, daß Tullus zu einer dieser Städte vom August gesandt wurde, um sie in ihre alten Gerechtsame wieder einzusetzen, und ihren verödeten und vergessenen Gerichtsplätzen (*oblitis foris*) das

bisher entbehrte alte Recht (*vetera iura*) wieder zu bringen. Die gewöhnliche Lesart ist (*oblitis sociis*), welche fast denselben Sinn beut. Die hier aufgenommene Lesart stellte zuerst N. HEINSIUS her, und sie hat sich nachher durch vier Handschriften, welche BURMANN II. anführt, bestätigt gefunden.

V. 34. Immer ein wichtiger Theil bist du des Römer-Gebieths. *Et accepti pars eris imperii.*

Eine dunkle Stelle, worin mir der dargestellte Sinn zu liegen scheint. Eine andere Erklärung davon giebt BARTH im Leben des Properz S. LXXX: «*pars accepti imperii; quae phrasis nihil aliud significat, quam juvenem illum Tullum fuisse in cohorte, i. e. inter comites viri cuiusdam clari et Consularis, cui Octavianus singulare quoddam imperium s. militare, s. utrumque dederit;*» eine Erklärung, welche auch KÜNÖL in seinem Properz (*Lipsiae* 1805. 2 Tomi.) annimmt. Mir scheint es natürlicher, *accepti imperii* durch *ab Augusto accepti* zu erklären, und so das ganze Römer-Gebieth darunter zu verstehen. Sehr schmeichelhaft mußte es dem Tullus seyn, wenn ihn Properz für einen Theil, d. i. für eine Stütze, des grossen Reichs erklärte.

S I E B E N T E E L E G I E.

A N D E N D I C H T E R P O N T I C U S.

Während, Ponticus, jetzt dein Lied die Cad-
meische Thebe

Und des Bruder-Kriegs traurige Waffen
ertönt,

Und mit dem alten Homer — bei der Götter
Hülfe! — du kämpfest;

(Sey nur ein holdes Geschick deinen Ge-
sängen beschert!):

Beut Beschäftigung mir, so wie ichs gewohnt
bin, die Liebe; 5

Für die Gebietherinn such' etwas zur
Huldung ich auf.

Doch mehr muß ich dem Schmerz als dem
Dichtergeiste gehorchen,

Seufzend des harten Gestirns, welches
mein Leben beherrscht.

Diefs ist des Lebens Bahn, und diefs der herr-
lichste Ruhm mir;

10 Und diefs wünsch' ich, mein Lied schwinge
von hier sich zum Sieg.

Dafs dem gebildeten Mädchen ich einzig gefiel
sey mein Lob nur,

Ponticus, dafs ich oft schuldlos ihr Zür-
nen ertrug.

Emsig müsse mein Lied der verschmähete Lie-
bende lesen,

Und es ihm nützlich seyn, dafs er mein
Leiden erfuhr.

15 Sollte der Knab' auch dich mit untrieglichem
Bogen verwunden,

— Doch ich wünsche, dafs diefs wenden
die Götter von dir, —

Dann wirst du weinen, dafs fern die sieben
Heer' und die Lager

Liegen, von keinem gehört, grauser Zer-
störung ein Preis.

Zärtliche Verse zu dichten wirst dann verge-
bens du wünschen,

20 Aber es haucht kein Lied spätere Liebe
dir ein.

Dann wirst öfter du mich, den nicht niederen
Sänger, bewundern,

Vorziehn wirst du mich Roms höheren
Dichtern alsdann.

Seufzend wird auch mein Grab mit dem Ruf
der Jüngling begrüßen:

“Hier liegst, unserer Gluth trefflicher Sän-
ger, du nun.”

Hüte dich, dafs dein Stolz nicht unsere Lie-
der verachte;

25

Wahrlich, die Lieb' erscheint öfter mit
Wucher noch spät.

Anmerkungen.

Ponticus war ein epischer Dichter, der, gleich dem Antimachus, eine Thebaide, von welcher wir nicht einmahl ein Fragment übrig haben, geschrieben hatte. Er muß ein vorzüglicher Dichter gewesen seyn, da ihn OVID (Trauerlieder IV. 47.) *heroo carmine clarum* nennt, und PROPERZ ihn sogar dem HOMER an die Seite stellt. Unser Dichter richtete an ihn drei Elegieen, nämlich die gegenwärtige, die neunte Elegie des ersten und die letzte des zweiten Buchs.

Inhalt: Während du, Ponticus, Heldenlieder dichtet, und mit Homer wettstreitest, ergebe ich mich der Liebe, und denke darauf, wie ich die harte Gebietherinn durch Verse erweiche; denn mehr muß ich meinem Schmerze als meinem Dichtertalente folgen. (V. 1. — 8.) Zu lieben und Liebeslieder zu dichten, sey der Lauf meines Lebens, mein Ziel und mein errungener Preis. (V. 9. — 14.) Wirst du auch einst von Cupido's Pfeilen getroffen werden, dann wirst du dein unvollendetes Heldengedicht beweinen, und wirst vergebens wünschen, Liebeslieder dichten zu können. (V. 15. — 20.) Dann wirst du mich nicht einen niedern Dichter nennen, sondern mich den epischen Sängern Roms vorziehen. (V. 21. 22.) Noch im Tode werd' ich von den Jünglingen bewundert werden, und keiner wird ohne

Thränen mein Grab zu verlassen vermögen. (V. 23. 14.) Darum hüte dich, meine Gesänge zu verachten; späte Liebe möchte den verschmähten Dichter rächen. (V. 25. 26.)

V. 2. Und des Bruderkriegs traurige Waffen ertönt.

Der hier erwähnte Streit der beiden Söhne des Ödipus, Eteocles und Polynices, hat den Dichtern des Alterthums mannichfaltigen Stoff zu Trauerspielen und Heldengedichten gegeben. Episch behandelten diesen Stoff unter den Griechen ANTIMACHUS, unter den Römern PONTICUS und STATIUS; ÄSCHYLUS, SOPHOCLES und andere.

Die traurige Katastrophe worauf sich unser Dichter hier bezieht, erzählt der Graf CHRISTIAN ZU STOLLBERG kurz und schön im Prolog zu seiner Antigone des SOPHOCLES folgendermassen:

Schwer lag der wohlverdiente Vaterfluch,
Ein Fels, auf beiden Söhnen Ödipus.
Der ältere, Polüneikäs, zog im Heer
Der sieben Helden, ihrer einer selbst,
Zu stürmen Kadmos Burg, vom Herrscherthron
Zu stoßen seinen Bruder. Donnernd scholl
Der Kampf; schon bebten in der Angeln Erz
Die sieben Thore, schon der Felsengrund
Der thurmbewahrten Mauern. Schnell hinaus
Stürzt Eteoklās durch die hemmenden,
Der lechzende nach Bruderblut; wie er
Von Freveldurst entbrannt, tobt jener ihm
Entgegen, wüthend stürmet beider Brust
In beider Speer, dumpf rasseln sie zugleich

Zur Erden, und zugleich, doch weggewandt,
Fliehn ihre schwarzen Schatten zu dem Styx.

V. 3. — bei der Götter Hülfe! — *ita
sim felix!* — Eine Betheuerungs-Formel.

A C H T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Also bist nun sinnlos? und meine Liebe nicht
weilt dich? —

Achtest geringer du mich als das Illyri-
sche Eis?

Scheint dir Jener so viel schon werth, wer im-
mer er seyn mag,

Dafs mit jeglichem Wind ohne mich flie-
hen du willst?

Aber vermagst du zu hören das Rauschen der
wüthenden Meersfluth? 5

Kannst du geduldig auch wohl liegen auf
hartem Verdeck?

Und mit zärtlichem Fufs auf Eis hinwandeln
und Reife?

Sag, ob Gestöber des Schnees du zu er-
tragen vermagst? —

Möchte sich doch die Zeit des stürmischen
Winters verdoppeln!

10 Weilen des Seemanns Fahrt zögernd das
Siebengestirn!

Nicht vom Tyrrhenischen Sand sich jemahls dir
lösen das Schiffsseil!

Nimmer ein feindlicher Wind treiben mein
Flehen hinweg;

Und nicht dulden, dafs ich, an's öde Gestade
geheftet,

Oft, mit verzweifelnder Hand, rufe der
Grausamen nach!

15 Nimmer müß' ich erblicken, dafs je die Stürme
sich legen,

Wenn dein fliehendes Schiff treiben die
Wogen hinweg! —

Nein, was immer an mir, meineidiges Mäd-
chen, du sündigst,

Soll Galathea doch stets deine Beglei-
terinn seyn:

Dafs du, mit glücklichem Ruder umsteurt die
Ceraunischen Felsen,

20 Sicher in Oricums ruhigen Hafen ge-
langst.

Fremde Fackeln der Liebe vermögen mich nie
zu verführen:

Einzig, deiner Thür klag' ich mein her-
bes Geschick.

Nimmer werd' ich ermüden, gerufene Schiffer
zu fragen:

„Saget mir, welcher Port meine Geliebte
verschließst?„

Sprechen werd' ich: „Und weilt sie gleich an
Atracischen Küsten, 25

„Oder an Elis Strand', wird sie die mei-
nige seyn.„ —

— Ja, sie wird es; sie bleibt! sie schwur es!
es sterbe die Schelsucht!

Sieg! sie hat mein Flehn nicht zu erdul-
den vermocht.

Möge der gierige Neid die triegenden Freuden
nun enden;

Meine Cynthia will ferne Gestade nicht
sehn. 30

Ihr bin wieder ich theur; und durch mich ist
theuer ihr Roma;

Ohne mich würde sie selbst lassen ein
königlich Reich.

Lieber umschlungen von mir im engeren Bett-
chen nun ruhen

35 Will sie, auf jegliche Art lieber die mei-
nige seyn,

Als besitzen das Reich und die Aussteuer Hip-
podamiens,

Und die Schätze, die einst Elis mit Ros-
sen erwarb.

Wenn er vieles auch gab, und mehr noch zu
geben versprochen,

Fliehet habsüchtig sie doch mir aus den
Armen nicht weg.

40 Sie nicht hab' ich durch Gold, nicht durch
Indische Perlen gelenket,
Ein süfstönendes Lied hat sie zu lenken
vermocht.

Darum sind Musen auch mir und Apollo mir
Zärtlichen günstig:

Liebend vertrau' ich auf sie. Mein ist die
Einzige nun!

Überschweben schon darf mit der Sohl' ich die
himmlischen Sterne!

45 Komme der Tag, die Nacht, Sie ist, die
Einzige, mein!

Diese mir sichere Lieb' entwendet kein an-
derer Buhler.

Schmücken wird solch' ein Ruhm einstens
mein silbernes Haar.

Anmerkungen.

Klagen des Dichters über die Abreise seiner Geliebten nach Illyrien, wohin sie einem reichen Nebenbuhler zu folgen gedachte; und Triumph über den erhaltenen Sieg, als sie, durch des Dichters Klagen erweicht, in Rom zu bleiben beschloß.

Inhalt: Also willst du mich verlassen? Durch meine zärtliche Liebe nicht zurückgehalten, willst du, einem andern zu Gefallen, dich den größten Gefahren und Beschwerlichkeiten unterziehen? (V. 1. — 8. Möchte sich doch der Winter verdoppeln, möchte doch der Frühling zögern, nie dein Schiff das Tyrrhenische Ufer verlassen, nie ein feindlicher Wind meine Bitten verwehen, damit ich nicht, allein am Ufer zurückbleibend, mit verzweifelnder Hand der wegsegelnden Geliebten nachwinken möge! (V. 9. — 14.) Winter-Stürme müssen toben, wenn du abzureisen beschliessest, damit du, wenn gleich wider Willen, im Hafen zurückgehalten werdest! (V. 15. 16.) Doch, was that ich? Ich wünschte Böses meiner Geliebten? Nein, ob sie es gleich an mir verdiente, müsse doch eine ruhige und glückliche Fahrt sie nach Oricums Hafen bringen. (V. 17. — 20.) Ich aber, ihr ewig getreu, werde jeden Schiffer fragen: Wo weilt meine Geliebte? Ich werde sprechen: Ist sie auch noch so fern, endlich wird sie die meinige seyn. (V. 21. — 26.)

Hier beginnt der zweite Abschnitt der Elegie. Entweder Cynthia war wirklich durch die Klagen des Dichters gerührt worden, und hatte bereits ihren Vorsatz abzureisen geändert, oder der Dichter denkt sich dieses nur, und schildert die gehoffte Zukunft mit den lebendigen Farben der Gegenwart. —

Ja, sie ist mein! sie bleibt, und würde meiner halben königliche Schätze verschmähen! (V. 27 — 38.) Ich besiegte sie nicht durch Gold, sondern durch süsse Lieder. (V. 39. — 42.) Dieß wird mir zum ewigen Ruhme gereichen. Auch wird kein Nebenbuhler mir meinen Sieg entreißen, sondern diese Siegerkrone wird noch mein graues Haar schmücken. (V. 43. — 46.)

V. 3. Scheint dir jener so viel schon werth, wer immer es seyn mag.

Wahrscheinlich der Prätor, dessen PROPERZ in der sechzehnten Elegie des zweiten Buchs als eines gefährlichen Nebenbuhlers gedenkt.

V. 10. Weilen des Seemanns Fahrt zögernd das Siebengestirn.

Das Siebengestirn, *Vergiliae*, geht im Frühling auf; es hängt also dieser Wunsch mit dem vorigen zusammen, daß sich der Winter verlängern, und also der Frühling sich verzögern möge.

V. 11. Nicht vom Tyrrhenischen Sand sich jemahls dir lösen das Schiffsseil.

Cynthia wollte an der Tyrrhenischen oder Toscanischen Küste zu Schiffe gehn.

V. 18. Soll Galathea doch stets deine Begleiterinn seyn.

Galathea war eine Tochter des Nereus und der Doris. Sie beruhigte das stürmische Meer.

V. 19. Dafs du, mit glücklichem Ruder umsteurt die Ceraunischen Felsen.

Diejenigen, welche von der Tyrrhenischen Küste nach Oricum fuhren, umschifften das untere Italien, und kamen so an dem Acroceraunischen Vorgebirge in Epirus vorbei. Oricum war eine Stadt in Epirus mit einem berühmten Hafen.

V. 25. Und weilt sie gleich an Atracischen Küsten,

Atracia und Thessalia sind gleichbedeutende Wörter.

NEUNTE ELEGIE.

AN PONTICUS.

Spötter, ich sagt' es dir wohl, die Liebe noch
würde dir kommen,

Ewig auch würde dir nicht bleiben das
trotzige Wort.

Siehe, da liegst du nun, kommst gebeugt zu
des Mädchens Befehlen,

Wirst auf jegliche Art von der Gekauften
beherrscht.

Nicht an prophetischem Geist besiegen die Tau-
ben Dodona's

5

Mich; ich sage zuvor, welche noch Liebe
besiegt.

Thränen haben und Schmerz mit Recht mir
Erfahrung verliehen;

Wär' unwissend ich doch, hätt' ich auch
nimmer geliebt!

Armer, was hilft es dir nun, heroische Lieder
zu singen?

10 Und, die Amphions Ley'r schuf, die The-
bäische Mau'r?

Mehr in der Liebe vermag des Mimnermus
Vers als Homerus;

Sanfte Gesänge verlangt Amor, der zärt-
liche Gott.

Geh nun, ich bitt' es, und leg zur Seite die
Trauergesänge;

Aber das singe, was gern jegliches Mäd-
chen vernimmt.

15 Wie, wenn so leicht der Genuß dir nicht wäre?

Du Thörichtster klagest,

Mitten stehend im Strom, daß es an Was-
ser dir fehlt.

Aber noch bist du nicht blafs; nicht das wahre
Feuer verzehrt dich.

Von der künftigen Gluth fühltest ein Fünk-
chen du jetzt.

Einst wirst lieber den Kampf mit Armenischen
Tigern du wünschen,

20 Lieber den Ketten-Druck kennen am Sty-
gischen Rad,

Als im innersten Mark empfinden den Bogen
des Knaben,

Und der Gebietherinn Zorn ewig gehor-
sam zu seyn.

Nie liefs Amor so frei mit den Fittichen flattern
den Jüngling,

Dafs er bisweilen sie nicht drückte mit
wechselnder Hand:

Also müß' es auch dich nicht betriegen, dafs
oft sie bereit sey, 25

Eben weil dein du sie nennst, quälet sie
heftiger dich.

Denn wie könnte, wo nie die Augen zu wen-
den vergönnt ist,

Nie, sich der Andern zu weihn, weichen
Cupido von dir?

Diesen erkennt man erst recht, wenn die Hand
an die Knochen er legte.

Wer du seyst, o vermeid' immer dich
schmeichelnde Lust! 30

Solcher vermöchten nicht Kiesel, vermöchten
nicht Eichen zu dauern;

Leicht zu bewegender Hauch, nicht wider-
stehen wirst du!

Darum, schämest du dich nicht zu sehr, so be-
kenne den Irrthum;

Freies Geständniss hat oft Liebenden Ret-
tung gebracht.

Anmerkungen.

Diese Elegie ist an eben den Ponticus gerichtet, welchem der Dichter die siebente Elegie dieses Buchs zueignete.

Inhalt: Sagt' ich es dir nicht, Spötter, daß die Liebe dich noch besiegen würde? Deine Sklavinn ist nun deine Gebietherinn. (V. 1. — 4.) Nicht die Chaonischen Tauben übertreffen mich in der Kunst zu prophezeihen, welche mich eigne unglückliche Liebe lehrte. (V. 5. — 8.) Was helfen dir nun deine Heldengedichte? Amor fordert Liebeslieder; darum singe diese. (V. 9. — 14.)

Noch unendlichen Kummer wird dir die Liebe verursachen; denn sollte deine Geliebte dir nicht leicht den Genuß ihrer verstatten wollen, so wirst du, wie ein anderer Tantalus, mitten im Strome stehend, nach Wasser lechzen, und Qualen dulden, von denen du jetzt noch keinen Begriff hast. (V. 15. — 22.) Erhört sie aber auch deine Bitten, so wird auch dieser Genuß nicht von langer Dauer seyn. Amor läßt wohl dem am Faden flatternden Vögelchen auf einen Augenblick eine scheinbare Freiheit, aber nur, um ihn wieder herunter ziehen zu können. Wie dem Vögelchen wird es dir gehen: je mehr du genossest, desto mehr wirst du erdulden müssen. (V. 23. — 25.) Wie könnten auch die Qualen der Liebe weichen, wo der geliebte Gegenstand sich nie unsern

Augen entzieht? — Darum fliehe eine solche Geliebte. Bekenne offen deine Leidenschaft; vielleicht noch rettet dich dieses. (V. 26. — 34.)

V. 5. Nicht an prophetischem Geist besiegen die Tauben Dodona's mich.

In dem Eichenwalde bei Dodona, einer Stadt in Epirus, war ein Tempel des Jupiter und ein Orakel befindlich. In diesem Haine hielten sich auch zwei weissagende Tauben auf.

V. 10. Und, die Amphions Ley'r schuf, die Thebäische Mau'r.

Durch die Harmonieen der Leyer Amphions wurde die Mauer Thebens gebaut. Durch die Töne bewegt, richteten die Steine sich von selbst empor.

V. 11. Mimnermus war ein berühmter Griechischer Elegieen-Dichter, der wahrscheinlich zu den Zeiten Solons lebte. Sein Vaterland war Smyrna, oder, nach ATHENAEUS, Colophon in Ionien. Wir besitzen von ihm nur noch wenige Bruchstücke, zum Theil in der Anthologie. Er war der erste, welcher das elegische Versmafs zu Liebesgesängen anwandte.

ZEHNTE ELEGIE.

AN GALLUS.

O du liebliche Ruh! als Zeuge der ersten
Umarmung,

Zum Mitwisser ihr mich eurer Thränen
gemacht.

Jener Nacht zu gedenken, o welcher entzü-
ckenden Wohllust!

Rufen, ach, werd' ich sie noch oft durch
Gelübde zurück:

Als ich, o Gallus, es sah, wie am Busen des
Mädchens du hinstarbst, 5

Als du, zögernd, entzückt einzelne Worte
nur sprachst.

Drückt' auch gleich mir der Schlaf die nieder-
sinkenden Augen,

Glühete Lunens Gespann mitten am Him-
mel auch schon,

Dennoch vermocht ich es nicht, von euerem
Spiele zu scheiden,

10 So viel zärtliche Gluth war in dem Wech-
selgespräch.

Aber weil du dich nicht gefürchtet, dich mir
zu vertrauen,

Nimm auch jetzo den Lohn solcher ver-
liehenen Lust.

Nicht zu verschweigen allein hab' euere Flamm'
ich gelernet;

Freund, es wohnt in mir etwas, so mehr
ist als Treu.

15 Ich vermag zu vereinen getrennter Liebenden
Herzen,

Und die zögernde Thür schliesse des Mäd-
chens ich auf.

Auch von dem Schmerz vermag ich der neue-
ren Liebe zu heilen;

Nicht ist die helfende Kraft meiner Er-
mahnung gering.

Cynthia hat mich stets was wünschenswertig
gelehret,

20 Auch was zu meiden sey; vieles hat Amor
gethan. —

Hüte dich vor der Lust mit dem zürnenden
Mädchen zu streiten,

Mürrisch zu schweigen lang', oder zu re-
den mit Trotz.

Mit unerbittlicher Stirn versage nicht was sie
begehret,

Und mit zärtlichem Wort flehe vergeblich
sie nicht.

Wenn sie verachtet sich sieht, dann wird sie
erbittert; beleidigt 25

Denkt sie der Mäßigung nicht ihres ge-
rechteren Zorns.

Aber je mehr du gehorsam und unterworfen
dem Amor,

Um so öfter belohnt dich ein erwünschter
Erfolg.

Der vermag es, beglückt bei Einer Geliebten
zu bleiben,

Dessen zärtliches Herz stets der Gebie-
therinn dient. 30

Anmerkungen.

Der Dichter Gallus (S. Anmerk. z. 5ten El. d. B.) hatte sich mit seiner Geliebten veruneinigt; Properz, der einst grossen Antheil an ihrer Leidenschaft genommen hatte, sucht also unter den Getrennten die Einigkeit herzustellen.

Inhalt: Mit unbeschreiblichem Vergnügen erinnere ich mich noch, wie ihr mich zum Zeugen des Ausbruchs eurer ersten Liebe machtet. (V. 1. — 10.) Ich bin dir, Gallus, Dank für diese unvergeßliche Stunde schuldig. Er soll sich darin äussern, daß ich dich mit deiner erzürnten Geliebten wieder vereinige. Cynthia und Amor lehrten mich diese Kunst. (V. 11. — 20.) Mittel sich bei der Geliebten gefällig zu machen. (V. 21. — 30.)

E L F T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Cynthia, die du verweilst an Bajä's heilender
Quelle,

Wo sich des Hercules Pfad windet am
Strande des Meers,

Wo du die Fluthen bald, die einst Thesprotus
beherrschte,

Bald des edeln Misen's wogenden Busen
erblickst,

Weihst du mir liebevoll noch meiner geden-
kende Nächte?

5

Gönnst du, von Fremden umschwärmt, mir
noch ein Plätzchen bei dir?

Oder hat irgend ein Feind durch geheuchelte
Flammen der Liebe,

Theuere Cynthia, dich meinen Gesängen
geraubt?

Brächtest die müßige Zeit im Nachen mit win-
zigem Ruder,

10 Auf des Lucrinischen See's sanfteren Wel-
len du zu;

Oder hielte Teuthrantis mit ruhiger Fluth dich
umschlossen,

Welche dem Ruder so gern weicht der
wechselnden Hand:

Als dafs müßig du hörst des Jünglings schmei-
chelnde Reden,

Dort am schweigenden Strand' üppig ge-
lagert mit ihm!

15 Leicht, ach, sinket ein Mädchen von keinem
der Hüther bewachtet,

Treulos achtet es dann nicht des beschwo-
renen Bunds.

Nicht, weil als tadelfrei dein Ruf bekannt mir
nicht wäre;

Sondern, weil jeder der liebt, fürchtet bei
solcher Gefahr.

Darum, o Theure, verzeih, wenn dieß Blätt-
chen dir irgend Betrübniß

20 Brächt'; allein von der Furcht wurde be-
gangen die Schuld.

Könnst' ich zärtlicher wohl als für dich, für die
Mutter besorgt seyn?

Wäre mir ohne dich wohl etwas das Le-
ben noch werth?

Du bist allein mir Haus, du, Cynthia, einzig
mir Ältern,

Zeiten der Wonne sind mir einzig in dei-
nem Besitz.

Mög' ich den Freunden betrübt, dann wieder-
um fröhlich erscheinen: 25

Ursach, sprech' ich, allein ist die Geliebte
davon.

Du nur, so bald du kannst, verlaß das verfüh-
rende Bajä:

Viele der Liebenden schon hat dieß Ge-
stade getrennt.

Dieß Gestade, das feind stets züchtigen Mäd-
chen gewesen:

Bajä's Fluth sey verwünscht, welche die
Liebe verführt! 30

Anmerkungen.

Eifersüchtige Klagen des Dichters bei dem Aufenthalte seiner Cynthia zu Bajä.

Inhalt: Gedenkst du meiner noch, Geliebte, während du dich in dem verführerischen Bajä vergnügst? Oder hat dich ein Anderer meiner Liebe geraubt? (V. 1. — 7.) Mögest du doch lieber an jedem andern Vergnügungs-Orte als an jenem gefährlichen Aufenthalte verweilen. (V. 8. — 17.) Verzeih meine Furcht, die nicht aus Mißtrauen gegen deine Sitten, sondern aus zu großer Liebe zu dir entsteht. (V. 18. — 22.) Du, Cynthia, bist mein Alles; (V. 23. — 26.) Nur verlaß das verführerische Bajä, das den Mädchen so gefährlich ist.

V. 1. Cynthia, die du verweilst an Bajens heilender Quelle.

Die Bäder zu Bajä am Neapolitanischen Meerbusen sind hinlänglich bekannt. Es scheinen die Gesundbrunnen jener Zeiten in jeder Hinsicht viel Ähnlichkeit mit unsern heutigen gehabt zu haben.

V. 2. Wo sich des Hercules Pfad u. s. w. Die Straßse auf welcher, nach Erzählung der Fabel, Hercules die Rinder, die er dem Giganten Geryon raubte, fortführte.

V. 3. Wo du die Fluthen bald, die einst Thesprotus beherrschte u. s. w.

Thesprotus war ein Sohn des Pelasgus, und

eine Gegend von Epirus hatte von ihm den Namen bekommen. Die Bewohner dieses Theils von Epirus hießen die Abanten ($\alpha\beta\alpha\nu\tau\epsilon\varsigma$) und bevölkerten einen Theil von Groß-Griechenland und Campanien. Diese Gegend nennt der Dichter *Thesproti subdita regno*; wenn anders diese Lesart, wie noch sehr zu bezweifeln steht, die richtige ist. Die Handschriften lesen *Tespronti*, *Threspoti*, *Tesponti* u. s. w. und geben ein weites Feld zu Vermuthungen.

V. 10. Der Lucriner-See hat durch Erdrevolutionen große Veränderung erlitten, und ist nicht mehr so angenehm wie ehemahls. S. des Grafen FR. LEOP. V. STOLBERG Reisen, 3. Band, S. 17.

V. 11. Teuthrantis, wahrscheinlich ein Fluß der Gegend um Bajä.

Z W Ö L F T E E L E G I E.

A N E I N E N F R E U N D.

W arum hörst du nicht auf, mich zu zeihn des
Verbrechens der Trägheit,
Weil das vertrauliche Rom immer gefesselt
mich hält?

So viel Meilen ist Sie von meinem Lager ent-
fernet,

Als des Hypanis Fluth weit vom Eridanus
rollt.

5 Cynthia nährt nicht mehr die gewohnte Gluth
durch Umarmung,

Ach, sie die Liebliche raunt mir nicht ver-
traulich ins Ohr.

Ehmahls war ich ihr werth; in jenen mir
glücklichen Zeiten

Liebte keiner, so treu wieder geliebet, als
ich.

Ward ich beneidet? hat gar ein Gott mich ge-
stürzt? vermochte

Kraut uns zu trennen, gesucht auf Prome-
theischem Berg? 10

Nicht der ich war, bin ich jetzt; es verändert
die Mädchen Entfernung.

Wie viel Lieb' entfloh, ach, in so weniger
Zeit!

Jetzo lern' ich zuerst die langen und einsamen
Nächte

Kennen; mein Seufzen ertönt widrig dem
eigenen Ohr.

Glücklich, wer es vermag, in des Mädchens
Nähe zu weinen! 15

Freuet Amor sich doch, wenn man mit
Thränen ihn netzt.

Glücklich, welchem, verschmäht, die Flamme zu
wechseln erlaubt ist!

Freude verleihet uns auch oft ein verän-
deter Dienst.

Andre zu lieben vermag ich nicht, noch von
Dieser zu scheiden:

Cynthia liebt' ich zuerst, Cynthia lieb' ich
im Tod. 20

Anmerkungen.

Ein Freund unseres Dichters lud denselben ein, Rom auf einige Zeit zu verlassen, und warf ihm vor, als er der Einladung nicht folgte, daß er aus Trägheit und Mangel an Kraft den Aufenthalts-Ort der Geliebten nicht zu verlassen vermöchte. Der Dichter antwortet auf diese Vorwürfe in der gegenwärtigen Elegie.

Inhalt: Mit Unrecht wirfst du mir vor, meine Cynthia nicht verlassen zu können. Weit ist sie von mir entfernt und ihre vorige Liebe ist verschwunden. (V. 1. — 6.) Glücklich war ich, aber entweder weil ich beneidet wurde, weil ein Gott mich stürzte, oder weil Zauberkraft unsere Liebe trennte, ist mein Glück dahin. (V. 7. — 10.) Wie unglücklich bin ich jetzt, und wie beglückt würde ich seyn, wenn ich nur in der Gegenwart meiner Geliebten mich durch Thränen erleichtern, oder statt ihrer eine andere zu wählen vermöchte! (V. 11. — 18.) Ich kann nicht von ihr weichen! Cynthia war meine erste Liebe, Cynthia wird meine letzte seyn.

V. 4. Hypanis. Ein Fluß in Sarmatien, dem heutigen Pohlen. MELA II. 1.

Eridanus. Der heutige Po.

V. 9. 10. — — Vermochte Kraut uns zu trennen, gesucht auf Prometheischem Berg?

Der Aberglauben der Griechen und Römer an Zauberformeln, Zauberkräuter und ihre Kräfte kommt unzählige Male bei den Alten vor, und ist bekannt genug. Unter dem Prometheischen Berge versteht der Dichter den Caucasus, wo Prometheus bekanntlich zur Strafe angeschmiedet war, und wo von dem Blute seiner von Geyern verzehrten Leber das giftige Kraut Aconicum wuchs, welches PLINUS im 27. B., C. 2. 3., der Naturgeschichte beschreibt. Nach der Meinung einiger ist dieses Kraut die heutige Wolfsmilch. Jenes Aconicum wurde von den Alten zu Liebestränken gebraucht.

DREIZEHENTE ELEGIE.

A N G A L L U S.

Meines Unfalls wirst du dich freu'n, was öfter
du pflegest,

Gallus, daß ich allein traure, der Liebe
beraubt.

Doch, Treuloser, nicht selbst will ich befolgen
dein Beispiel;

Werdest du, Gallus, doch nie von der
Geliebten getäuscht! —

5 Während der Ruf dir sich mehrt von manchem
betrogenen Mädchen,

Und du Beständigkeit nimmer im Lieben
gesucht,

Da kommt Bläss' auch dir, durch spätere Qua-
len getroffen;

Rettungsloser, du sinkst schon im Beginne
des Kampfs.

Sie wird Strafe dir seyn der verachteten
Schmerzen so Mancher;

Eine nun rächet an dir, was du so Vie- 10
len gethan.

Diese hier wird es verstehn, die wandelnde
Liebe zu zähmen!

Nicht mehr Freund wirst du seyn, immer
nach Neuem zu gehn.

Nicht hat dieß mich gelehrt ein böses Gerücht,
noch ein Seher;

Selber sah' ich es: sag, ob du's zu leug-
nen vermagst?

Wie du schmachtend am Hals' ihr hingest, 15
dieß hab' ich erblicket,

Wie du, sie haltend im Arm, lange, mein
Gallus, geweint,

Wie du glühtest, die Seel' in ersehnene Lippen
zu hauchen,

Und was zu sagen noch mehr, Freund,
mir verbiethet die Scham.

Nicht ich hab' es vermocht, zu trennen eure
Umarmung:

Solche Liebeswuth hatt' euch der Sinne 20
beraubt.

So nicht umarmt; in das Bild des Thessalers
Enipeus verwandelt,
Innig Salmoneus Kind einst der Tänarische
Gott.

So nicht empfand der Alcid', entbrannt für die
himmlische Hebe,
Damahls die erste Lust, als er vom Öta
sich hob.

25 Also konnte die Eine so viele Geliebte be-
siegen;

Denn nicht mälsige Gluth hat sie entzün-
det in dir.

Sie gestattet dir nicht, den vorigen Stolz zu
verfolgen;

Keine jetzt raubet dich Ihr; nimmer ver-
löschet dein Feu'r!

Dießs kein Wunder, denn werth ist sie Jupi-
ters, ähnlich der Leda,

30 Ledens Tochter; die drei sind nicht so
reizend als sie.

Sie ist lieblicher noch als die Heldentöchter
der Vorzeit,

Und ihr holdes Geschwätz zwänge zur
Liebe den Zeus.

Weil du nun einmahl doch zu vergehn durch
Liebe bestimmt bist,

Glühe nur fort; es war deiner nicht eine
so werth.

Lebe nun glücklich mit ihr, da du stürztest in
neue Verirrung; 35

Was dir auch immer gefällt, bleibe die
einzige sie.

Anmerkungen.

Der Dichter richtete diese Elegie an seinen Freund Gallus, als dieser, der sonst der Veränderung in der Liebe zu sehr ergeben war, endlich von einem Mädchen gänzlich gefesselt wurde.

Inhalt: Du bist freudevoll, daß mich mein Mädchen verlief, doch werde ich dein Beispiel nicht befolgen, und wünsche: nie möge dich deine neue Geliebte betriegen. (V. 1. — 4.) Endlich also traf dich das Schicksal, daß du, berüchtigt so manches Mädchen betrogen zu haben, von Schmerzen der Liebe gequält wirst. Gerechte Strafe für dein bisheriges Unrecht. (V. 5. — 10.) Gewiß, von nun an wirst du nicht die Veränderung lieben; leicht vermag ich dieses dir vorher zu verkünden, denn ich selber erblickte die Stärke deiner Leidenschaft, die noch nie übertroffen wurde. (V. 11. — 24.) Dieß vermochte das Mädchen, das es gewiß nicht dulden wird, daß du wieder deine frühere Art zu leben beginnest. Auch ist dieß kein Wunder, da sie an Schönheit selbst die Heldinnen Griechenlands und die Göttingen des Himmels übertrifft. (V. 24. — 32.) Da du nun einmahl durch Liebe zu vergehen bestimmt bist, so liebe; liebe treu, und hüte dich, ein solches Mädchen zu verlassen.

V. 21. So nicht umarmt, in die Form des Thessalers Enipeus verwandelt, In-

nig Salmoneus Kind einst der Tānarische
Gott.

Dieses Dystichon wird nicht besser als durch
folgende Stelle HOMERS erläutert werden können.
Odyssee, XI. Gesang, V. 235.

(Odysseus erzählt, was für Erscheinungen er an
der Kluft, die in das unterirdische Reich hinabgeht,
gehabt habe.)

Siehe, zuerst nun schaut' ich die edel entsprossene
Tyro,

Welche des tadellosen Salmoneus Tochter sich rühmte,
Und als Gattinn vermählt mit Cretheus, Äolus Sohne.
Jene liebte vordem den göttlichen Strom Enipeus,
Welcher stolz ins Gefilde, der Ström' anmuthigster
hinwallt;

Und lustwandelte oft um Enipeus schöne Gewässer.
Doch ihm ähnlich erschien der umufernde Länderer-
schütterer,

Und an des Stromes Vorgrund, des wirbelnden, ruht'
er bei jener.

Purpurbraun umstand das Gewoge sie, gleich dem
Gebirge

Hergekrümmt; und verbarg den Gott und die sterb-
liche Jungfrau;

Schmeichelnd löst' er den Gürtel, und deckte sie sanft
mit Schlummer.

(Voss.)

Der Tānarische Gott heisst Neptun von
dem Vorgebirge Tānarum, wo er einen Tempel hatte.

V. 23. So nicht empfand der Alcid', ent-
brannt für die himmlische Hebe, damahls
die erste Lust, als er vom Öta sich hob.

Hercules errichtete sich selbst auf dem Thessalischen Berge Öta einen Scheiterhaufen, als er merkte, daß er durch das ihm von seiner Gemahlinn Dejanira überschickte Hemde vergiftet sey, und keine Zeit zum Leben mehr übrig habe. Sein Geist hob sich zum Olymp, wo er unter die Götter aufgenommen und mit der reizenden Hebe für seine Tugenden belohnt wurde.

V. 29. Diefs kein Wunder, denn werth ist sie Jupiters, ähnlich der Leda, Ledens Tochter; die drei sind nicht so reizend als sie.

Wahrscheinlich ist dieses Dystichon nicht so, wie es der Dichter schrieb, auf uns gekommen, indem, man mag es erklären wie man will, etwas sehr Gezwungenes darin übrig bleibt. So wie es hier übersetzt ist, müßte der Dichter, indem er das Mädchen seines Freundes des Jupiter würdig erklärt, an dessen Gemahlinn gedacht, und auch mit dieser sie verglichen haben. Dann wären die drei, denen er die Geliebte des Gallus entgegenstellt: Juno, Leda und Helena, die Tochter der letztern. HEINSIUS verbesserte:

— — *quum sit Jove dignae proxima Ledae*
Ledaei et partus gratior una tribus;

und verstand unter *Jove dignam* die Juno, welche beim OVID mehrmahls so genannt wird.

Da jedoch auch Clytämnestra eine Tochter der Leda war, so dachte vielleicht der Dichter bei „*Ledae partu*“ auch an diese.

VIERZEHNTE ELEGIE.

A N T U L L U S.

Mögst an der Tiber Bord du, gelagert in
üppiger Ruhe,

Aus Mentorischem Kelch trinken den Les-
bischen Wein;

Bald mit Verwundrung den Lauf beflügelter
Nachen erblicken,

Bald, wie das trägere Schiff folget dem
Zuge des Seils;

Möge den laubigen Wipfel zum Himmel erhe-
ben dein Lusthain, 5

Zu vergleichen dem Wald, welcher den
Caucasus drückt:

Alles dieses vermag nicht mit meiner Liebe zu
streiten.

Mächtigen Schätzen war nie Liebe zu wei-
chen gewohnt.

Mag nun an meiner Brust den ersehneten
Schlummer sie athmen,

10 Möge der Liebe Genuß kürzen die Stunden
des Tags:

Dann kommt unter das Dach mir die goldene
Fluth des Pactólus,

Und aus dem Rothen Meer les' ich mir
Edelgestein.

Meine Wonne verheißt mir ein Glück dann,
das Könige neiden;

Daur' es doch bis das Geschick einstens
zu sterben gebeuth!

15 Wer erfreut sich der Schätze, wenn keine Lieb'
ihn beseligt?

Ich verlange kein Glück, ist Cytherea mir
feind.

Sie vermag es, die Kraft der mächtigsten Hel-
den zu brechen,

Schmerzen erregt sie oft selbst in dem
härtesten Sinn.

Über Arabische Schwellen zu schreiten nicht
scheuet die Liebe,

20 Und in das Purpur-Bett schleicht, o Tul-
lus, sie ein.

Wälzt auf dem Lager umher den liebege-
quäleten Jüngling.

Ach, was helfen ihm dann Decken mit
Seide gestickt?

Doch, ist Jene besänftigt, dann scheu' ich mich
nicht, zu verachten

Reiche, dann schau' ich mit Stolz auf des
Alcinous Gold.

Anmerkungen.

Eine der vorzüglichsten Elegieen unsers Dichters, in welcher er durch manche neue Wendung seinem Freunde Tullus, der sich auf einen Landsitz an dem Ufer der Tiber begeben hatte, das hohe Glück eines Wiedergeliebten schildert, dem kein anderes zu vergleichen stehe.

Inhalt: Mögest du auch alle Freuden des Landlebens auf deiner Villa an der Tiber genießen; sie sind nicht dem Glücke zu vergleichen, welches mir die Liebe gewährt. (V. 1. — 8.) Wann Cynthia in meinen Armen mir die Nächte verkürzt, wann schnell der Tag bei ihren Scherzen schwindet, dann finde ich in meinem Hause ein Glück, welches das Gold des Pactolus und die Perlen des Indischen Meeres mir nicht zu gewähren vermöchten. Könige könnten mein Glück beneiden.. Möchte es doch dauern, bis ich nach dem Schlusse des Schicksals sterben muß. (V. 9. — 14.) Ohne Liebe ist kein Glück. Sie beherrscht Helden und erweicht Felsenherzen, schreitet in die Palläste der Reichen und quält den Jüngling, dem nichts seine Schätze helfen. (V. 15. — 22.) Ist Cynthia mir wieder hold, dann veracht' ich alle Reichthümer.

V. 2. Aus Mentorischem Kelch u. s. w. Mentor war ein im Alterthume berühmter Künstler, dessen PLINIUS erwähnt. N. G. B. 33, Cap. 53. und 55.

V. 19. Über Arabische Schwellen u. s. w. *Illa neque Arabium metuit transcendere limen.* Die Interpreten haben sich sehr bei der Erklärung dieser Arabischen Schwellen geängstigt, und eine Verderbtheit des Textes gemuthmaſset, die auch nicht ganz unwahrscheinlich ist.

GRÄVIUS schlägt *atratum limen*, Schwelle der Trauer, HEINSIUS *aeratum* oder *auratum*, eherne oder goldene Schwelle, vor. BURMANN erklärt *limen* durch Pallast, der deswegen Arabisch genannt werde, weil er von Arabischem Marmor erbaut war. Mir scheint die Arabische Schwelle den mit Arabischen Specereien bestreuten Fußboden bedeuten zu sollen. Wie oft reden die Dichter nicht von Arabischen Gerüchen! — Auch lieferte Arabien vorzügliche Steinarten, die im Innern der Gebäude angewendet wurden.

F U N F Z E H N T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Noch viel Kummer hat oft dein Leichtsinn
fürchten mich lassen,

Doch, meineidig wie jetzt, Cynthia, glaubt'
ich dich nicht.

Sieh, zu welcher Gefahr mich reißt mein wi-
driges Schicksal!

Doch, mit Gelassenheit schau'st meiner
Bekümmerniß du.

5 Neu zu ordnen vermag dein Finger die gestri-
gen Locken,

Und mit zögernder Kunst suchst du den
reizendsten Blick.

Auch nicht minder verbrämst du den Busen mit
Steinen des Osters,

Als sich die reizende Braut schmücket dem
neuen Gemahl. .

So hat Calypso nicht, gerührt durch des Ithakers
Trennung,

An dem verlassenen Strand über den
Flüchtling geweint. 10

Wie viel Tage noch saß sie, betrübt, mit flat-
terndem Haupthaar,

Redend der Klagen so viel zur unerbittli-
chen Fluth!

Sollte sie künftig auch nie den Geliebten wie-
der erblicken,

Traurte sie dennoch, der Zeit langen Ver-
gnügens gedenk.

Alphesiböa rächt' an den Brüdern den Tod
des Gemahles, 15

Und die Liebe zerrifs selber die Bande
des Bluts.

Traurig, im öden Gemach, war geschmückt
nicht Hypsipyle damahls,

Als ihr des Äson Sohn ward von den
Winden geraubt.

Nicht Hypsipyle hat nachher empfunden die
Liebe,

Als dem Amonischen Gast einmahl dahin
sie gewelkt. 20

Und Evadne verschied, durch die Todesflamme
gehoben

Ihres Gemahles; der Ruhm Griechischer
Treue ist sie.

Deine Sitten vermochte nicht Eine von diesen
zu ändern,

Dafs im edeln Gesang würde dein Name
genannt.

25 Höre doch auf zu erneu'n mit deinen Worten
den Meineid;

Mahne die Götter nicht mehr, welche ver-
gassen den Schwur.

Ach, Verwegene, einst wirst du beklagen mein
Unglück,

Sollte vielleicht auch dich treffen ein har-
tes Geschick.

Eher noch stürzen sich stumm in des Welt-
meers Wogen die Ströme,

30 Eher noch wechseln verkehrt künftig die
Zeiten des Jahrs,

Als die Liebe zu dir in meiner Brust sich ver-
ändere;

Sey gleich, welche du willst: nimmer doch
bist du mir fremd.

Oder dafs jener Blick mir könnte verächtlich
erscheinen,

Welcher so oft mich liefs halten das Fal-
sche für wahr.

Damahls thatst du den Schwur, in die unterge-
haltenen Hände 35

Falle das Äuglein dir, hätt'st du mir Täu-
schung gesagt.

O, wie kannst du die Augen zur mächtigen
Sonne noch heben?

Zitterst du nicht, dafs ihr Blick deine Ver-
brechen geschaut?

Wer denn gebot dir, sprich, auf so mancher-
lei Art zu erblassen?

Aus den Augen hervor Thränen zu locken
mit Zwang? 40

Ach, wie verzehr' ich nun, den Liebenden
warnendes Beispiel

Schmeichelnden Mädchen vertrau' Nie-
mand, der Sicherheit liebt.

Anmerkungen.

Ein Gedicht voll leidenschaftlicher Empfindung, während der Trauer über die Untreue der Geliebten gedichtet.

I n h a l t: Viel Kränkendes fürchtete ich von deinem Leichtsinn; der Treulosigkeit aber hielt ich dich nicht fähig. (V. 1. 2.) Schau mein Unglück! Wie ist es möglich, daß du mit ruhigem Blicke es zu sehen vermagst? Wie kannst du, während ich in diesem Zustande lebe, noch auf Schmuck und Vergnügen denken? (V. 3. — 8.) Dieß war nicht die Weise der edeln Frauen der Vorzeit. — Beispiele. — V. 9. — 22.) Konnte dich denn nichts bewegen, ihrem Muster zu folgen, um, wie sie, der Nachwelt in edeln Liedern zu glänzen? (V. 23. 24.) — Hier scheint es, als wenn der Dichter sich seine Cynthia als entschuldigend und mit neuen Schwüren ihre Treue betheuernd gedächte: wenigstens wird so die folgende Anrede am besten motivirt. — Höre auf, durch neue Schwüre den Göttern deine ersten Meineide ins Gedächtniß zurückzurufen. Dann erst, du Verwegene, wirst du ganz meinen Schmerz empfinden, wenn ein ähnliches Schicksal, wie mich traf, auch dich einst betreffen sollte. (V. 25. — 28.) Doch, es geschehe dir auch, was da wolle: meine Treue wird nie wanken; nie werde ich verächtlich deine Augen finden, obgleich du schwurest, sie soll-

ten verderben, wenn sie mir Unwahrheit sagten. (V. 29. — 36.) Wie kannst du es wagen, sie zum Himmel zu erheben? Zitterst du nicht, daß er deine Treulosigkeit erblicke? (V. 37. 38.) Du hast keine Entschuldigung, denn Niemand zwang dich zu deiner Falschheit. Mein Tod sey ein warnendes Beispiel, nie den Schmeicheleien eines Mädchens zu trauen. (V. 39. — 42.)

V. 15. Alphesiböa. Sie war eine Tochter des Flusses Phegeus, und die Gemahlinn des Alkmäon, von welchem sie ein köstliches Armband zum Geschenk empfangen hatte. Dieser verliebte sich in Callirrhöe, eine Tochter des Achelous, die zum Beweise seiner Treue eben das Armband von ihm verlangte. Er reisete zurück, um es der Alphesiböa abzufordern, welcher er vorgab, er wolle es dem Apollo zu Delphos weihen. Phegeus erfuhr aber, daß er es der Callirrhöe bestimmt habe, und schickte seine Söhne hinter ihm her, welche ihn tödten mußten. Alphesiböa rächte an ihren Brüdern den Tod des Gatten. Es wird übrigens diese Fabel von den Dichtern sehr verschieden erzählt. Hygin, Fab. 73. Ovid's Verwandl. 9., Ges. V. 410. ff. Heilmittel der Liebe, V. 455.

V. 17. 18. Trostlos im öden Gemach war geschmückt nicht Hypsipyle damahls, als ihr des Äson Sohn ward von den Winden geraubt.

Hypsipyle, Königin von Lemnos, verliebte

sich in Jason, den Sohn des Äson, als dieser mit den übrigen Argonauten an jener Insel landete. Bei seiner Abreise war sie trostlos. Ihren Zustand während der Abwesenheit ihres geliebten Jason schildert Ovid in dem sechsten Heldenbriefe, in welchem die Trostlose auch von ihren berühmten Ahnen etwas zu erzählen nicht versäumt, V. 115:

Wenn dich edle Geburt und erhabene Namen be-
wegen:

Sieh, ich werde genannt Thoas, des Königes,
Kind;

Sein Erzeuger war Bacchus; es glänzt der Gemahlinn
des Bacchus

Himmlischer Sternenkranz hell vor dem andern Ge-
stirn.

V. 21. Und Evadne verschied, durch
die Todesflamme gehoben ihres Gemahls
u. s. w.

Evadne war die Gemahlinn des Capaneus, eines der sieben Heerführer vor Theben. Er ward von Jupiter durch den Blitz getödtet, und sie stürzte sich auf den brennenden Rogus des Gemahls, obgleich ihr Vater Iphis es zu verhindern suchte. Ihre That wurde im Alterthum öfters als ein Muster ehelicher Treue dargestellt. S. Ovids Kunst zu lieben, Ges. III. v. 21.

Selbst die Tugend ist Weib, sowohl durch Kleidung als
Namen;

Drum kein Wunder, wenn sie günstig ist ihrem
Geschlecht.

«Nimm mich hin, Capaneus; es mische sich unsere
Asche!»

Sprach Evadne, und sprang mitten ins lodernde
Feu'r.

SECHZEHNTE ELEGIE.

KLAGEN EINER THÜR.

Eben die Thür, die ich war zu groſſen Tri-
umphen geöffnet,
Und durch die Keuschheit einst einer Tar-
peja bekannt,
Welcher vergoldete Wagen so oft verherrlicht
die Schwelle,
Von der gefangenen Schaar bittenden
Thränen benetzt:
5 Jetzt vom nächtlichen Zank der trunkenen Ze-
cher verwundet,
Seufz' ich, geschlagen oft, ach! von un-
würdiger Hand,
Leider werd' ich anjetzt behängt mit schänden-
den Kränzen,
Und der Verschmähete wirft zeugende
Fackeln mir hin.

Nicht vertheidigen kann ich der schnöden Ge-
bietherinn Nächte;

Manch unzüchtiges Lied hat mich berüch-
tigt gemacht. 10

Und doch läßt sie sich nicht, den Ruf zu
schonen, bewegen;

Über die üppige Zeit sieget durch Schänd-
lichkeit sie.

Dieß ist mein härtester Schmerz: ich muß des
Flehenden Klagen

Dulden; die lange Nacht wird mir sein
Wachen zur Qual.

Meinen Pfosten gestattet er nicht, der Ruh zu
genießen; 15

Listige Schmeichelein sagt mir beständig
sein Lied. —

„Thüre, grausamer noch als deine Gebietherinn
drinnen,

Warum schweigst du so hart, öffnest die
Flügel mir nicht?

Warum verstattest du nicht entriegelt der Liebe
den Zugang?

Bringst mein heimliches Flehn nie der Ge-
bietherinn zu? 20

Soll denn ein Ende nie dem herbesten Kummer
gewährt seyn?

Hier auf erwärmetem Stein soll ich erwar-
ten den Schlaf?

Selber die Mitternacht und die sinkenden Sterne
beklagen

Mich; es beklagt mich des Osts schauer-
erregende Luft.

25 Einzig erbarmest Du Dich nimmer der mensch-
lichen Leiden;

Ewig dem Bittenden stumm, rauschet dein
Angel mir nie.

Gäben die Götter, es möcht' ein Ritzchen mein
jammerndes Flehen

Einmahl nur leiten zum Ohr meiner Gebie-
therinn hin!

Möcht' unerbittlich auch gleich sie seyn als
Sicanische Felsen,

30 Oder möchte sie seyn, härter als Eisen
und Stahl:

Ihre Auglein doch wird sie nimmer zu zähmen
vermögen;

Seufzer entfliehn ihr gewiss, während ge-
zwungen sie weint.

Doch, jetzt liegt sie umfungen vom glücklichen
Arme des Andern,

Und mein Flehen entflieht leer in den
nächtlichen West.

Du nur, Thüre, allein bist mächtige Ursach
des Kummers 35

Mir, und durch kein Geschenk hab' ich
dich jemahls besiegt.

Meine Zunge hat nie dich durch schmähliche
Reden beleidigt,

Wie es an diesem Ort sonst der Erbitterte
pflegt,

Dafs du duldest, dafs ich, von ewigen Klagen
schon heiser,

Qualenvollen Verzug leid' auf dem offe-
nen Weg. 40

Und manch neues Gedicht hab' Ich dir den-
noch geweiht,

Habe gebückt den Kufs dir auf die Stufen
gedrückt.

Böse, wie hab' ich so oft mich zu deinen Pfo-
sten gewendet,

Und dir mit heimlicher Hand schuldige
Opfer gebracht!,, —

45 Dieses er, und was selbst ihr armen Lieben-
den wisset,

Mit dem Morgengesang klagend der Vögel
zugleich.

So verläumden mich jetzt der Gebietherinn La-
ster, die Klagen

Liebender und die Qual ewiger Eifersucht
stets.

Anmerkungen.

Es enthält das gegenwärtige Gedicht eine bittere Satyre auf die zügellose Lebensart einer Römerinn, die, nach der Wohnung, wie sie der Dichter bezeichnet, zu urtheilen, wahrscheinlich von hohem Stande war.

Inhalt: Welch ein trauriges Schicksal traf mich arme Thür! Ehemahls war ich durch die Keuschheit meiner Gebietherinn bekannt, und Triumphwagen verherrlichten meine Schwelle; aber jetzt werde ich von trunkenen Zechern und ausschweifenden Liebhabern beschimpft. (V. 13. — 16.) — Hier folgt von V. 17. — 44. ein παρακλαυσίδουρον, so rührend, wie es uns aus dem Alterthume nur aufbehalten ist, in dem diese nächtlichen Klagen vor den verschlossenen Thüren der Geliebten sehr gewöhnlich gewesen zu seyn scheinen. — So, fährt die gute Thür in ihrer eignen Person — denn eine solche ist sie hier — fort, werde ich von aussen durch die Klagen der unglücklichen Liebenden und von innen durch die Handlungen meiner Gebietherinn gequält!

V. 1. 2. Eben die Thür, die ich war zu grossen Triumphen geöffnet, und durch die Keuschheit einst einer Tarpeja bekannt.

Die Ausleger haben sich sehr viel Mühe gegeben zu bestimmen, wer die Tarpeja wohl gewesen seyn könne, deren Haus von triumphirenden Feldher-



ren bewohnt wurde, und welches zu den Zeiten unsers Dichters die Dame bewohnte, der zu Ehren das gegenwärtige Gedicht verfertigt ist. BURMANN hält es für wahrscheinlich, es sey dieselbe Tarpeja gemeint, deren Geschichte der Dichter in der vierten Elegie des vierten Buches erzählt. Diese lebte zu den Zeiten des Romulus, war eine Tochter des Commandanten des Capitols, Tarpejus, und verrieth diese Festung in der Abwesenheit ihres Vaters, welcher ihr die Schlüssel anvertraut hatte, an den Sabinischen König Tatius. — Mir scheint es, wenn man den großen Zeitraum von Romulus bis zum August in Betracht zieht, sehr unwahrscheinlich, daß ein Privathaus aus jenen frühesten Zeiten des Römischen Staats damahls noch übrig gewesen sey, als dieses Gedicht verfertigt wurde. Auch war jene Tarpeja, obgleich Vestalinn, ihrer Keuschheit wegen nicht so berühmt, daß sie als Beispiel hoher Zucht angeführt zu werden verdient hätte. Es ist mir daher wahrscheinlich, daß diese Tarpeja irgend eine, ihrer ächterömischen Tugend wegen berühmte Dame vornehmen Standes gewesen sey, welche unter ihre Anverwandten auch Triumphatoren zählte, und die ehemahls, vielleicht kurz vor den Zeiten, in denen dieses Gedicht geschrieben wurde, das Haus der Dame bewohnte, die unser Dichter in gegenwärtiger Satyre züchtigt.

S I E B E N Z E H N T E E L E G I E.

AN CYNTHIA WÄHREND EINES MEERSTURMS.

Und nach Verdienst — weil zu fliehn ich die
theure Geliebte vermochte —
Wende jetzo das Wort einsamen Meven
ich zu!

Nicht Cassiope schenkt die gewöhnlichen Blicke
dem Schiffe;

Zum undankbaren Strand fliehn die Ge-
lübde dahin.

Ja, dir Entfernten sind selbst gehorsam die
Wind', o Geliebte; 5

Höre, welch schreckliches Dräun tönt aus
verfinsterter Luft.

Wird denn das Wüthen des Sturms kein gün-
stiges Schicksal bezähmen?

Soll den entseeleten Leib decken der flüch-
tige Sand?

Wende zum Besseren doch, o Theure, die
grause Beschwörung;

10 Hier die Syrt' und die Nacht seyn dir der
Rache genug.

Meinen Leichnam könntest mit trockenem Blick
du bestatten?

Könntest in deinen Schoofs sammeln mein
nichtig Gebein? —

Ha, den treffe der Tod, der Schiff' und Segel
erfunden,

Welcher sich kühn den Weg bahnte durch
tobenden Schlund!

15 War der Gebietherinn Launen geduldig zu
tragen nicht leichter,

— Hart ist das Mädchen, und doch ist es
die köstlichste mir —

Als so Ufer zu schaun mit nimmergesehe-
nen Wäldern,

Mit dem sehnenden Blick suchend der
Zwillinge Paar?

Hätte mein Schicksal doch bei ihr mein Lei-
den begraben!

20 Stände mein Grabstein dort, kündend des
Liebenden Tod:

O, dann hätte geschenkt sie die theueren Lo-
cken dem Leichnam,

Hätt' auf Rosen dann weich meine Gebeine
gelegt;

Sie bei verglimmender Asche noch meinen Na-
men gerufen:

Ha, es drückete dann wahrlich die Erde
mich nicht! —

Aber ihr Nymphen der Fluth, ihr Töchter der
reizenden Doris, 25

Spannt im glücklichen Chor blendende Se-
gel mir auf.

Wenn sich der Gott der Lieb' in euere Wo-
gen getauchet,

Schont des Gefährten und führt mildern
Gestaden ihn zu!

Anmerkungen.

Die Scene dieses Gedichts ist auf dem stürmischen Meere. Der Dichter flehet um Rettung in der ihm drohenden Gefahr.

Inhalt: Mit Recht fleh' ich vergeblich um Rettung, da ich dich, Cynthia, zu verlassen vermochte. (V. 1 — 4.) Sieh, wie die Stürme dir gehorchen, wie der Himmel mir droht. (V. 5. 6.) Wird nichts die Ungewitter bezähmen? Soll ich mein Grab hier finden? (V. 7. 8.) Cynthia, höre auf mir zu schaden! Meine Angst sey dir Rache genug. (V. 9. 10.) Du auch würdest meinen Tod bedauern. (V. 11. 12.) Fluch dem, der die Schifffahrt erfand! Lieber dien' ich den Launen der Gebietherinn, als mich dem widrigen Meere anzuvertraun. (V. 13. — 18.) Hätt' ich doch in Cynthia's Nähe den Tod gefunden! Gewiß hätte sie es nicht verschmähet, meinem Leichnam die letzten Ehren zu erweisen. Leicht wäre dann mir die deckende Erde gewesen. (V. 19. — 24.) Liebtet ihr je, Nymphen des Meeres, so rettet mich aus diesen Gefahren! (V. 25. — 28.) — Man fühlt, wie sehr die Phantasie des Dichters die Wirkung der schrecklichen Scene der Natur gemäß darzustellen wufste. Wie natürlich ist der fast lyrische Ideengang in diesem Gedichte, welches die Wirkung des auf einmahl in der Gefahr lebhaft werdenden Gedanken ist: «du selbst

bist an deinem Unglücke schuld, da du es vermochtest, solch' eine Geliebte zu verlassen!» Daher auch der in höchster Leidenschaft ausgestossene, abgerissene Anfang, welcher sich so ganz zu der Lage, worin sich der Dichter versetzt, paßt, daß jede Nachahmung desselben, die mehrere der neuern lateinischen Dichter versucht haben, nur unglücklich ausfallen konnte. Beispiele geben hiervon ANGELUS POLITIANUS in einem Trauergedichte, und BROUKHUSIUS in einer Elegie auf den Tod des Theodor Georg Grävius. Der erste singt:

*Et merito! quis enim tantum perferre dolorem,
Aut quis tam miseris temperet a lacrimis?*

Der andere:

*Et merito! quis enim tam crudo vulnere, Graevi,
Durus inexpletis temperet a lacrimis?*

der letztere den erstern, und der erstere den HORAZ und TIBULL sklavisch nachahmend. Unmöglich ist BURMANN DEM ZWEITEN beizustimmen, wenn er solche Nachahmungen, die eben so wenig Geschmack als Geist verrathen, des Lobes nicht unwerth hält.

V. 2. Wende jetzo die Red' einsamen Meven ich zu. Die Seemeven, oder die Alcyonen der Alten, pflegen einsam fliegend traurige Töne hören zu lassen, daher sie, wie BROUKHUSIUS anmerkt, oft von Trauernden zu Genossen ihres Kummers gemacht zu werden pflegten. Schon in dieser Hinsicht konnte sich unser Dichter zu ihnen wenden; noch passender wurde dieß aber dadurch, daß die

Alcyonen auch Verkünder der Meeresruhe waren, denn während ihrer Brütezeit — so erzählt SEIVIUS zu VIRGILS Landgedichte, Gesang I. v. 33. — beunruhigten keine Stürme das Meer. Voss hält die Alcyonen, nach der gewöhnlichen Meinung, für die heutigen Eisevögel, und beschreibt sie folgendermassen: «Sie sind etwas gröfser als ein Sperling, meist dunkelblau, mit purpurnen und weissen Federn gesprengt, von schlankem, erhabenen Halse. Lieblinge der Thetis und der übrigen Nereiden — *dilectae Thetidi Halcyones*, VIRG. — heissen sie, weil während ihrer Brutzeit, sieben Tage vor und sieben nach dem kürzesten Tage, besonders im Sicilischen Meere schiffbare Windstille herrscht.» (Landbau, Gesang I. v. 393. Note.)

V. 3. Nicht Cassiope schenkt die gewöhnlichen Blicke dem Schiffe. Es wird nicht ganz deutlich, weswegen PROPERZ hier vorzüglich des Sternbildes Cassiope erwähnt, daher auch einige Ausleger der Meinung waren, dafs hier die Stadt Cassiope auf der Insel Corcyra gemeint sey, welche auf dieser, vielleicht nach Athen gerichteten Reise bisher freundlich nach dem Schiffe des Dichters herüber geblickt hatte, nun aber durch das plötzlich entstandene Ungewitter den Augen der Reisenden entzogen wurde. Vielleicht pflegten auch, wie BARTH bemerkt, die Schiffer auf der Fahrt von Italien nach dem Archipel, vorzüglich das Sternbild Cassiope zu beobachten, wie bei dem damahligen

Mangel des Kompasses, die Phönicischen Schiffer, wenn sie nach den Britannischen Inseln segelten, vorzüglich den kleinen Bären zum Richtgestirn wählten.

V. 18. Mit dem sehnenenden Blick suchend der Zwillinge Paar — *et optatos quærere Tyndaridas.* — Die Erscheinung des Gestirns Castor und Pollux — der Zwillinge — war den Schiffen ein günstiges Zeichen. Unzählige Anspielungen hierauf findet man bei den Dichtern des Alterthums. So wünschte HORAZ seinem Freunde VIRGIL, welcher nach Athen reiste: (B. 1. Ode 3.)

So regiere dich Cypria,
So das Brüdergestirn, Ledens Geschlecht, o Schiff,....
Dafs du dein anvertrautes Pfand,
Dafs du meinen Virgil an das Gestand' Athens
Sicher bringst und den halben Theil
Meiner Seele bewahrst.

RAMLER.

A C H T Z E H N T E E L E G I E.

E I N S A M E K L A G E N.

Wahrlich, einsam ist hier der Ort, und ver-
schwiegen den Klagen,
Und der Zephyre Wehn herrscht durch
das öde Gehölz.

Sorglos darf man hier erzählen den heimlichen
Kummer,

Wenn nur der einsame Fels mir nicht die
Treue verletzt.

5 Cynthia, doch wo soll ich von deiner Verach-
tung beginnen?

Theuere Cynthia, wo hebet mein Weinen
nun an?

Ehmahls ward ich gesellt zu der glücklich Lie-
benden Chore,

Aber aus ihm verwies Liebe zu dir mich
mit Schmach.

Was verbrach ich? wodurch verschuldet' ich
deine Verwandlung?

Oder welch neuer Grund wandte dich,
Theure, von mir? 10

Wärest du so günstig mir doch, als es wahr, daß
kein anderes Mädchen

Über die Schwelle mir je setzte den rei-
tzenden Fuß. —

Wenn du durch Härte auch vieles an meinen
Schmerzen verschuldet,

Werd' ich in meinem Zorn dennoch so
strenge nicht seyn,

Daß ich mit Recht zur Wuth, dich immer
reitze, daß weinend 15

Du durch Thränen dir stets trübest den
heiteren Blick.

Zürnest du, weil der Liebe geringere Zeichen
ich gebe?

Weil beständig mein Mund ewige Treue
nicht schwört?

Seyd mir Zeugen, wenn sonst in den Bäumen
Liebe noch wohnet,

Buch' und Fichte, geliebt von dem Arca-
dischen Gott! 20

Ach, wie tönte so oft im Frühlings-Schatten
mein Klaglied,

In die Rinden wie oft schnitt ich nicht
"Cynthia," ein!

Manche der Sorgen hat, ach, mir schon ge-
schaffen dein Unrecht!

Einzig doch sind sie von mir schweigen-
den Mauern vertraut.

25 Schüchtern war ich gewohnt, der Stolzen Be-
fehl zu gehorchen;

Hab' im herbesten Schmerz nimmer beklagt
mein Geschick.

Dafür, Götter, zum Lohn ward der blinkende
Quell mir und Felsen;

Hier, auf verwildertem Pfad, wurde mir
Ruhe vergönnt;

Alles was meine Klagen hervorzubringen ver-
mögen,

30 Darf ich erzählen allein singenden Vögeln
des Wald's.

Aber sey wie du willst, doch "Cynthia," töne
der Hain mir,

Und vom nackenden Fels halle dein Name
zurück.

Anmerkungen.

Inhalt: Hier in diesem einsamen Haine darf ich ungestört klagen. (V. 1. — 4.) Cynthia, wo fang' ich an, mich zu beschweren über das Unrecht, welches du mir zufügtest? — Sonst war ich ein beglückter Liebender; die Liebe zu dir hat mich aber mit Schmach überhäuft. Womit verschuldete ich dieses? Wäre mir doch deine Liebe so gewiß, als es wahr ist, daß ich dir nie ungetreu wurde. Vieles hab' ich von dir erdulden müssen, doch mich hat nie Rachsucht dahin verleiten können, so zu handeln, daß ich dein Zürnen verdient hätte. (V. 4. — 16.) Oder zürnst du vielleicht deswegen, weil ich dich nicht mit Liebesbetheurungen bestürme? Dann, ihr einsamen Wälder, seyd mir Zeugen, wie oft ich in eurer Gegenwart den Namen «Cythia» rief. (V. 17. — 22.) Manche Leiden, Geliebte, verursachte mir schon deine Grausamkeit, doch nur den schweigenden Wänden hab' ich sie vertraut. Ich bin es gewohnt worden, still Unrecht zu dulden. (V. 23. — 26.) Und was war die Belohnung meiner treuen Liebe und ihrer Leiden? — Die Erlaubniß, hier zwischen Quellen, Felsen und Gebüschen meinen Kummer den Vögeln des Waldes klagen zu dürfen. (V. 27. — 30.) Doch, Cynthia, sey wie du willst, ewig werde ich dir treu bleiben.

V. 8. Aber aus ihm verwies Liebe zu

dir mich mit Schmach. *Nunc in amore tuo cogor habere notam.* Eine Römische Redensart, die von der Ausübung des Censor-Amts hergenommen ist. Wenn der Censor z. B. einen Senator oder Ritter *notirte*, so wurde dieser aus der Klasse, worin er sich befand, verstossen. Der Dichter also, der vorher sich in der Klasse der glücklich Liebenden befand, bekam eben durch die Liebe zu Cynthia eine *nota*, und wurde so aus jener Ordnung vertrieben.

NEUNZEHNTE ELEGIE.

AN CYNTHIA.

Meine Cynthia, jetzt nicht fürcht' ich die trau-
rigen Manen;

Nicht dem strengen Geschick weil' ich am
Todtengerüst:

Aber, daß deine Lieb' einst du mir entziehst
der Leiche,

Ach, es ist diese Furcht bitterer noch als
der Tod!

Meine Augen hat nicht so leicht getroffen
Cupido,

5

Daß von Liebe befrei't einstens die Asche
mir sey.

So der Phylacische Held hat nicht der liebli-
chen Gattinn

Dort im düsteren Reich einst zu verges-
sen vermocht;

Sondern, mit nichtiger Hand begierig die Freu-
den zu fassen,

10 Stieg zum Thessalischen Haus wieder der
Schatten empor.

Was einst dort ich auch sey, so nenne man
Cynthia's Geist mich;

Liebe, die mächtige, dringt über die
Fluthen des Styx.

Dort erblick' ich den Chor der reizenden
Frauen der Vorwelt,

Welche des Dardanus Stadt gab den Ar-
givern zum Raub.

15 Aber nicht Eine scheint so schön als, Cynthia,
du mir;

Selber die Unterwelt finde dieß Urtheil
gerecht!

Hielten dich oben zurück die Zeiten des spä-
testen Alters,

Meinen Thränen doch theu'r wäre dein
todtes Gebein!

Hättest für meinen Staub im Leben du gleiche
Gefühle,

20 O, dann an keinem Ort wäre mir bitter
der Tod!

Cynthia, Theure, wie fürcht' ich, von meines
verachteten Grabes

Asche reisset dich bald Amor, der böse,
hinweg.

Wider den Willen auch wird er die rollenden
Thränen dir trocknen!

Steter Bestürmung erliegt endlich die
Treueste selbst. —

Drum laßt froh uns der Liebe genießsen, so
lang' es erlaubt ist; 25

Denn in jeglicher Zeit eilt sie zu flüchtig
hinweg.

Anmerkungen.

Wer wird nach der Lesung dieses Gedichts zweifeln, daß die Alten, wenn sie gleich die neuere weinerliche Romanenliebe nicht kannten, dennoch die zärtlichsten uneigennützigsten Empfindungen hegen und schildern konnten?

Inhalt: Ich scheue den Tod nicht, nur die Furcht unbeweint von dir zu sterben, könnte ihn mir verbittern. (V. 1. — 5.) Zu innig ist die Liebe zu dir mit meinem Wesen verbunden, als daß der Tod sie von mir zu entfernen vermöchte. Dem Könige Protesilaus gleich, werde ich im Schattenreiche dich noch lieben, und auch dort noch der Deine heißen. (V. 6. — 12.) Wenn ich auch dort die schönen Heroïnen erblicke, wirst du mir doch schöner als sie erscheinen, und dieß wird die gerechte Unterwelt billigen. (V. 13. — 16.) Folgtest du auch erst spät mir nach, so kann dieß meine Liebe nicht verringern. — O, wie wünschenswerth würde mir der Tod erscheinen, fühltest du das, was ich für dich empfinde, auch für mich. — Doch, ich fürchte, von meinem Grabe wird Liebe zu einem andern dich bald entfernen. Auch die treuesten Mädchen widerstehen nicht den steten Verfolgungen der Zärtlichkeit. (V. 17. — 24.) Kurz ist der Liebe Glück; darum lasset es uns schnell genießen. (V. 25. 26.)

V. 7. u. ff. So der Phylacische Held
u. s. w.

Die Geschichte des Königs von Phylace, Protesilaus ist bekannt. Er war der erste der Griechen, welcher vor Troja fiel, und erhielt von Pluto die Erlaubniß, seine Gattinn auf drei Stunden wieder zu sehen, diese aber folgte ihm ins Schattenreich.

V. 16. Selber die Unterwelt finde dieß Urtheil gerecht. — *Et Tellus hoc ita justa sinat.* Es hat diese Stelle den Auslegern unendlich viel zu schaffen gemacht. BURMANN DER ZWEITE erklärt sie geradezu für verdorben, und schlägt die Verbesserung vor — *et Venus hoc, si Dea justa, sinat;* eine Veränderung, die aber auch nicht durch ein Manuscript unterstützt wird. Ich übergehe die Auslegungen der ältern Interpreten, und bemerke nur, daß der Herr VON KNEBEL übersetzte: Tellus auch du, lasse gerecht ihr den Preis. Auch diese Übersetzung scheint mir nicht befriedigend, da die Göttinn Tellus nicht solche Ansprüche auf Schönheit gemacht zu haben scheint, daß der Dichter sich paßlich bei dieser Gelegenheit an sie gewendet haben könnte. Ich glaube, den Schlüssel zu dieser Stelle im hundertsten Verse der letzten Elegie unsers Dichters gefunden zu haben, wo der Schatten Corne-liens sagt:

*Causa peronata est, flentes consurgite testes,
Dum pretium vitae grata rependit humus.*

Meine Sach' ist vertheidigt, ihr weinenden Zeugen er-
hebt euch,

Da die Unterwelt dankend mein Leben be-
lohnt.

So wie dort die Unterwelt (*humus*) die
Richterinn über Tugend ist, so scheint sie (*tellus*)
hier über Schönheit richten zu sollen.

ZWANZIGSTE ELEGIE.

A N G A L L U S.

Dieses sag' ich, o Gallus, dir warnend aus
dauernder Freundschaft:

— Mög' aus leichtem Gemüth nimmer dir
solches entfliehn —

Unvorsichtige trifft gar oft ein widriges
Schicksal;

Wie des Ascanius Strom schrecklich die
Minyer lehrt.

Nicht an Schönheit geringer, und nicht an Na-
men verschieden,

5

Wird zu Thiodamas Sohn würdig dein
Hylas gesellt.

Diesen — du mögest den Strom des schattigen
Waldes besuchen,

Oder des Anio Fluth möge dir netzen den
Fuß,

Oder du mögest wandern am Strand der Gi-
gantischen Küste,

10 Oder wohin dich sonst locket die Irre des
Stroms: —

Diesen bewahre du stets vor der Nymphen
gierigen Raubsucht;

Denn der Liebe Gewalt quält die Drya-
den auch hier.

Auch nicht kalte Gebirg' und starrende Fel-
sen besuche,

Gallus, auch nicht so oft jene gefähr-
lichen Seen,

15 Welch' in der Irr' Alcides an fremden Gesta-
den erfahrend,

Ohne zu rühren, geweint bei des Ascanius
Fluth.

Denn man erzählt, dafs einst, Pegasa's Hafen
verlassend,

Richtet' auf weitem Weg Argo zum Pha-
sis den Lauf;

Und als das Schiff durchfurcht die Athaman-
tischen Wogen,

20 Hab' es die Felsen des Strand's endlich
der Myser erreicht.

Als nun der Helden Schaar ans ersehnte Ge-
stade getreten,

Häuft' an dem rasigen Bort Blätter zum
Lager sie auf.

Aber weiter noch schweifte des siegenden Jüng-
lings Gefährte,

Forschend nach seltener Fluth eines ver-
borgenen Quells.

Diesen verfolgt' ein Paar der Kinder des
Aquilo; während

25

Über ihn Zethes hing, über ihn Calais
hing,

Strebten im schwebenden Flug dem Knaben sie
Küsse zu rauben,

Küss', in wechselnder Flucht, brachten von
oben sie ihm.

Unter des Fittigs Spitze schon hängend aber
entweicht er,

Und des Geflügels Begier treibt mit dem
Ast er zurück.

30

Schon entflieht das Geschlecht von Pandions
Orithyia;

Da ging Hylas, er ging, Hamadryaden ein
Raub!

Hier am Gipfel des Bergs Arganthus spru-
delte Pege,

Thynische Nymphen erfreut hier ihr be-
plätschertes Haus.

35 Über welches herab von einsamstehenden
Bäumen

Hing das glühende Obst, nimmer von
Sorgfalt gepflegt.

Vom unwässerten Plan der Wiesen hoben die
Liljen

Glänzend weifs sich empor zwischen dem
purpurnen Mohn.

Bald pflückt kindisch der Knabe mit zartem
Finger die Blumen,

40 Und dem Vorsatz zieht emsig er diese
nun vor.

Sorglos beuget er bald sich über die glänzen-
den Wellen,

Und das schmeichelnde Bild weilet den
Irrenden oft.

Endlich bereitet er sich mit gesenktem Arme
zu schöpfen;

Auf die Schulter gestützt hebet die Urn'
er empor.

Als nun den blendenden Glanz die glühenden
Nymphen erblickten, 45

Liefen verwunderungsvoll sie den gewöhn-
lichen Chor;

Zogen darauf behend' ihn hinab in die schlü-
pfrigen Wellen:

Von dem Geraubten ertönt' aus dem Ge-
wässer der Ruf.

Ihm antwortete fern Alcides; aber nur
Echo

Sendet den Namen zurück von dem ent-
legenen Quell. — 50

Durch diefs Warnen wirst du, mein Gallus,
die Liebe bewahren,

Da du den reizenden Freund sorglos den
Nymphen vertraust.

Anmerkungen.

Der Dichter warnet in diesem Gedichte seinen Freund Gallus, den Liebling Hylas den Nachstellungen der Mädchen nicht zu sehr auszusetzen. Zum warnenden Beispiel bedient er sich der bekannten Fabel von Hercules und Hylas. Übrigens wird es den Kennern des Alterthums nicht auffallend seyn, von unserm Dichter eine, nach unsern reinern Vorstellungen unedele, Leidenschaft erwähnt zu sehen, deren sich die Menschen jener Zeiten um so weniger zu schämen verbunden glaubten, da der grofse Zeus selbst und der unüberwundene Hercules dieser Liebe fröhnten, welcher, wenn es erlaubt ist, einem solchen Gerüchte Glauben beizumessen, selbst ein Socrates geopfert haben soll.

Inhalt: Ich warne dich, Gallus, sey vorsichtig, und bedenk, was die Argonauten am Fluß Ascanius erfuhren. Auch dein Hylas ist schön wie der Hylas des Hercules. (V. 1. — 6.) Überall bewahre ihn vor den Nachstellungen der Nymphen. Nicht weniger glühen die Ausonischen als die Bithynischen Dryaden. (V. 7. — 12.) Besuche nicht mit ihm einsame Wälder und kühle Quellen; der irrende Hercules beweinte sie am unerbittlichen Ascanius. (V. 12. — 16.) — Die Geschichte des von den Nymphen geraubten Hylas, in welcher die Verfolgung dieses Knaben von den Aquilonischen Brüdern, Zethes

und Calais, die Erfindung unsers Dichters zu seyn scheint.

V. 4. Wie des Ascanius Strom schrecklich die Minyer lehrt. Der Ascanius war ein Fluß Bithyniens, an welchem der so oft von den Dichtern des Alterthums besungene Raub des Hylas vor sich ging. S. STRABO, B. 12., HYGIN, Fab. 14.

Minyer hießen die Argonauten, doch ist die Ableitung dieses Namens ungewiß. Der Scholiast des VIRGIL, SERVIUS, sagt hierüber zur Ecl. 4. v. 34. „Die Gefährten des Jason hießen Minyer, entweder von einer Colchischen Gegend dieses Namens, oder weil verschiedene Söhne einer gewissen Minya sich mit Jason verbanden, oder endlich weil Minya die mütterliche Großmutter des Jason war.“

V. 8. Anio, ein Fluß in der Gegend von Tibur, welcher in die Tiber fällt. Jetzt heißt er Teverone.

V. 9. Oder du mügest wandern am Strand der Gigantischen Küste.

Die Phlegräischen Felder bei Cumä heißen so, weil hier, wie STRABO und DIODOR erzählen, Hercules den Krieg mit den Giganten führte.

V. 17. Pegasa. Eine Stadt Thessaliens, wo das Schiff der Argonauten verfertigt wurde.

V. 18. Argo, das Schiff der Argonauten.

Phasis, ein Fluß in Colchis. Auch gab es eine Stadt dieses Namens. MELA, 1. 19.

V. 19. Und als das Schiff durchfurcht

die Athamantischen Wogen. Das Meer bei Thessalien hieß das Athamantische, weil sich die Gemahlinn des Athamas in dasselbe mit ihrem Sohne Melicerta stürzte. HYGINS Astron.B. 2. K. 20.

V. 20. Hab' es die Felsen des Strand's endlich der Myser erreicht. Das Land der Myser war am nord-östlichen Ende der zu den Zeiten Homers bekannten Erde. Es lag zwischen dem Lande der Hippomolgen und der Ciconen. S. die Homerische Weltkarte zu HOMERS Odyssee von Voss.

V. 31. Schon entflieht das Geschlecht von Pandions Orithyia. Zethes und Calais waren die Söhne des Boreas oder Aquilo, von der Tochter des Athenischen Königs Erechtheus, Orithyia. Der Vater des letztern hieß Pandion.

V. 33. Arganthus, ein Berg Mysiens in der Nähe Thyniens und Bithyniens, unter dessen Gipfel ein Quell (πηγή) entsprang.

EIN UND ZWANZIGSTE ELEGIE.

DER SCHATTEN DES GALLUS REDET ZUM DICHTER.

Der zu entrinnen du eilst des Gefährten trau-
rigem Schicksal,

Krieger, dem Wunden jüngst brachte der
Tuscische Wall;

Warum quälest um mich du die schwellenden
Augen durch Thränen? —

Ein unglücklicher Theil eurerer Schaaren
bin ich.

Mögen doch deiner sich so, des Geretteten,
freuen die Ältern, 5

Als durch Thränen von dir Acca, die
Schwester, vernimmt:

Gallus, der im Gedräng' entronnen den Schwert-
tern des Cäsar,

Habe der Räuber Faust nicht zu entfliehen
vermocht.

Wenn auf Hetruscischen Bergen zerstreute
Knochen sie findet,

10 O, dann wisse sie dieß: jene Gebeine
sind mein.

Anmerkungen.

Wer dieser Gallus gewesen sey, dessen der Dichter in der gegenwärtigen Elegie erwähnt, wird schwerlich jetzt noch auszumitteln seyn. Wenn der sechste Vers und die folgenden der letzten Elegie dieses Buches, wie es wahrscheinlich ist, Bezug auf den traurigen Tod dieses Gallus haben, so war er ein Verwandter unsers Dichters. Dafs er mit dem Dichter Gallus nicht verwechselt werden müsse, braucht kaum bemerkt zu werden.

V. 2. Krieger, dem Wunden jüngst brachte der Tuscische Wall.

Als Cäsar Octavianus die Hetrurische Stadt Perusia, welche C. Antonius inne hatte, belagerte, blieben von beiden Seiten viele Römische Bürger. (S. SÜETON im Leben Augusts, K. 14. 15.) Beide, Gallus und Properz, kämpften auf der Seite des Antonius.

V. 4. Ein unglücklicher Theil euerer Schaaren bin ich. Die gewöhnliche Lesart ist: *pars ego sum vestrae proxima militiae*.

Euerer kriegerischen Schaar war ich noch kürzlich ein Theil.

Ich nahm die Conjectur des HEINSIUS, *inprospira* statt *proxima*, in den Text auf, da die Äufserung: ich war noch kürzlich euer Genosse, in gar keiner Verbindung mit der vorhergehenden

Frage steht. Eher scheint es mir Gründe des Trostes zu enthalten, wenn der Schatten sagt:

Weine nicht über meinen Verlust, ich war doch unglücklich im Leben.

Übrigens findet man einen Grund mehr, wesswegen der Dichter den Schatten des Gallus redend anführt, darin, daß er nicht der Ehre des Begräbnisses genossen zu haben scheint. (V. 9.) Daher sein Schatten auch noch nicht den Styx überschifft haben konnte.

ZWEI UND ZWANZIGSTE ELEGIE.

A N T U L L U S.

Wer ich, woher mein Geschlecht, und was
für Penaten ich habe,
Frägst du, mein Tullus, stets unserer
Freundschaft gedenk. —

Wenn dir Perusia's Leichen bekannt sind, ach,
und die Gräber

Roms, in der schrecklichen Zeit, welche
Italien traf,

Da, wie der innere Zwist die Römischen Bür-
ger verwirrte: 5

— Du, Hetrurischer Staub, bringest vor
Allem mir Schmerz,

Denn du liefsst zerstreut die Glieder liegen
des Freundes,

Ach, und des Armen Gebein decktest mit
Erde du nicht; —

Umbrien, nahe dabei mit niederem Felde ge-
legen,

10 Hat mich gezeuget, reich ist es an frucht-
barem Land.

Anmerkungen.

Ehedem war über den Geburtsort unsers Dichters ein eben so großer Streit unter den Gelehrten, als über den des Homer. Das einzige was man aus der gegenwärtigen Elegie erfuhr, war, daß Umbrien sein Vaterland gewesen sey, und hiermit war nur VULPIUS zufrieden *). DONNOLA schrieb sogar ein eigenes Buch über das Vaterland des Propertius **), in welchem er aller Meinungen über diesen Gegenstand untersucht, am Ende sich aber für Hispellum erklärt. Man kann nicht leugnen, daß ihm das Resultat seiner Untersuchungen Ehre macht, denn außer allem Streite ist es jetzt, daß Hispellum, das heutige Spello, im Ducato di Spoleto, die Vaterstadt unsers Dichters sey. Dort fand man nämlich am 6ten Junius 1722 auf dem Landgute einer Signora Teresia Pamfili, an einem Orte, welcher noch jetzt *il Poëta* heißt, und nahe an der Porta di Santa Barbara liegt, einen Stein von einer Länge von ungefähr zehn, und einer Breite von

*) *Si enim Propertius Umber est, ut certe est, cur ejus natalium gloria, civilibus rixis compositis, in omnes pariter Umbros derivari non possit? (Vulp. in vita Prop.)*

**) *THADDAEI DONNOLAE vita Propertii, edit. SCHURZFLEISCHII, Wittenb. 1713.*

sechs Römischen Palmen, mit einem ziemlich roh gearbeiteten Bildnisse und der Inschrift:

L. COMINIUS. L. F. LEM.

SEXT. AVREL.

PROPERT.

SEX. F. LEM.

Der Geburtsort unsers Dichters wird durch diese Inschrift um so gewisser, da der Lemanische Tribus, in welchem Hispellum lag, ausdrücklich als das Vaterland desselben darin angegeben ist.

ELEGIEEN DES ZWEITEN BUCHS.

ELEGIEEN

DES ZWEITEN BUCHS.

ALLE GEBEN

und den ...
singen ...
...

...

...

...

...

...

ELEGIEEN DES ZWEITEN BUCHS.

ERSTE ELEGIE.

AN MÄCENAS.

Warum (fragt ihr) ich stets nur schreibe
Gedichte der Liebe?

Warum man überall findet mein üppiges
Buch? —

Nicht Calliope, nicht hat mich begeistert
Apollo:

Sie, mein Mädchen, allein hat mich zum
Dichter gemacht.

Trete sie strahlend einher im wallenden Coër-
Gewande;

Von dem Coër-Gewand füllet sich einzig
das Lied.

Sah' ich es, wie an der Stirn ihr sich ringeln
die irrenden Locken:

Schon, mit besungenem Haar, schreitet sie
stolzer einher.

Oder durchrauscht das Gold sie der Leyer
mit blendendem Finger;

10 Dann entzückt mich die Kunst, welche die
Hände bewegt,

Oder senken sich ihr die Schlaf-verlangenden
Wimpern:

Tausendfältigen Stoff find' ich, ein Dichter,
alsdann.

Oder kämpfet mit mir sie nackt, mit entrifs-
nem Gewande:

Iliaden ersinnt kühner der Glückliche
dann.

15 Oder was sie auch that, und was sie auch
immer geredet,

Große Geschichten entstehn aus unbedeu-
tendem Nichts, —

Hätte mir solchen Geist, Mäcenass, verliehen
das Schicksal,

Dafs ich führen zum Kampf könnte der
Tapferen Schaar,

Nicht die Titanen besäng' ich, den Ossa nicht,
auf den Olympus

Hingethürmt, daß hinauf Pelion bahnte
den Weg; 20

Theben, das alte, nicht, noch Pergama, Ruhm
des Homerus,

Nicht, wie des Xerxes Befehl beide Ge-
stade verband;

Remus gegründetes Reich nicht, den Muth der
hohen Carthago,

Oder der Cimbrer Dräun, Thaten des
Marius nicht:

Deines Augustus Ruhm und Kriege nur würd'
ich besingen; 25

Nach dem Erhabenen wärest Du dann der
zweite Gesang.

Denn wenn ich Mutina säng' und Philippi, die
Gräber der Bürger,

Oder den Krieg des Meers, oder Siciliens
Flucht,

Und die zerstöreten Heerde der alten Hetruri-
schen Völker,

Unterjochet den Strand vom Ptolomäer-
Gebieth; 30

Wenn ich Agypten besäng', und wie, gefesselt
an sieben

Armen, wankte der Nil im triumphhiren-
den Rom;

Oder mit Ketten von Gold umwunden der
Könige Nacken;

Actiums Meeres-Trophä'n, wandelnd den
Heiligen Weg:

35 Würd' in den Waffen-Gesang dein Lob die
Muse verweben,

Du, im Frieden und Krieg immer das
treueste Haupt. —

So nennt Theseus den Schatten, den Erdbe-
wohnern Achilles,

Der den Perithous Freund, der des Me-
nötius Sohn. —

Doch, den Phlegräischen Kampf des Jupiter
und der Giganten

40 Wollte Callimachus nicht singen mit enge-
rer Brust;

Auch mein Geist ist stark nicht genug, um im
ernstern Gesange

Hoch zu erheben den Ruhm Cäsars zum
Phrygischen Ahn. —

Schiffer erzählen vom Wind', es reden von
Stieren die Pflüger,

So wie der Krieger zählt Wunden und
Schafe der Hirt:

Ich hingegen versteh nur im engen Bettchen
zu kämpfen: 45

Jeder benutze den Tag durch die erler-
nete Kunst.

Lob bringt's, liebend zu sterben; ein anderes
Lob, zu genießen

Einer Geliebten. Genöfs' ich doch des
Mädchens allein.

— Doch ich erinnern' es mir wohl, sie schilt
leichtsinnige Mädchen;

Und ob Helena nur tadelt die Ilias
sie. 50

Wär ich zu schlürfen bestimmt die giftigen
Becher der Phädra,

Welche dem Stiefsohn doch nimmer zu
schaden vermocht;

Oder auch sollt' ich sterben durch Circe's
Kräuter, und kochte

Mir ein Colchisches Erz Tod auf Iolci-
schem Heerd:

55 Weil ein einziges Weib mich jeglichen Sinnes
beraubt hat,

Soll man aus ihrem Haus tragen als Leiche
mich einst.

Jeden menschlichen Schmerz vermag zu lindern
die Heilkunst;

Amors Qualen hat kein Künstler zu lindern
vermocht.

So hat Machaon geheilt Philoctets gelähmeten
Schenkel,

60 So der Phylliris Sohn, Chiron, des Phönix
Gesicht;

Und Androgeus ward, schon todt, durch Cre-
tische Pflanzen,

Vom Epidaurischen Gott wieder den Sei-
nen geschenkt.

Jene Hämonische Lanze, von welcher der My-
sische Jüngling

/ Ward verwundet, von der wurd' er auch
wieder geheilt. —

65 Wer zu entreißen vermag mir dieses Übel, der
einzig

Kann der Tantalischen Hand reichen das
fliehende Obst.

Der vermag auch das Fals mit der Jungfrau'n
Urnen zu füllen,

Dafs nicht ewig die Last drücke den zärt-
lichen Hals;

Vom Caucasischen Fels kann der erlösen Pro-
metheus

Arm', und weg von der Brust scheuchen
den nagenden Gei'r. 70

— Kräuter helfen nicht hier, nicht die Nacht-
gesänge Medeens,

Und nicht Gräser, gesucht von Perimedi-
scher Hand.

Denn wo wir Ursach nicht erkennen und offe-
nen Angriff,

Da ist finster der Weg, welcher die Lei-
den uns bringt.

Solch ein Kranker bedarf nicht des Arztes, des
Flaums nicht der Betten, 75

Wechsel der Jahreszeit schadet ihm nicht,
noch die Luft.

Jetzt noch wandelt er: schon erblicket den
Freund man als Leiche.

So unsicher ist das, was man die Liebe
benennt. —

Also, wenn endlich zurück mein Leben fordert
das Schicksal,

80 Nichts von mir übrig blieb, als nur der
Nam' an dem Grab;

O Mäcenass, mir in der Jugend erhabene Hoff-
nung,

Du, mir im Leben und Tod stets der ge-
rechtste Ruhm,

Wenn dich führet der Weg an meinem Grabe
vorüber,

Hemme mit köstlichem Joch dann das
Britanner-Gespann,

85 Thränen vergießend Weih' den stummen Gebei-
nen die Worte:

Härte des Mädchens hat früh Diesem
Verderben gebracht.

Anmerkungen.

Inhalt: Ihr fragt, warum ich nur einzig Liebeslieder dichte? — Weil mich nicht Apollo, sondern nur meine Geliebte begeistert. (V. 1. — 4.) Was sie auch unternehme, sey es so unbedeutend als es wolle, für mich ist es so wichtig, daß es der Gegenstand eines langen Gedichtes werden kann. (V. 5. — 16.) — Vermöcht' ich Heldengesänge zu dichten, dann würden mich nicht Jupiters Kampf mit den Giganten, nicht Theben, nicht Pergama, nicht die Unternehmungen des Xerxes, oder die Gründung Roms, Carthago's Muth, die Kriege mit den Cimbrern, oder Marius Verdienste um das Römische Volk begeistern, sondern des Cäsar August Thaten würde ich singen, und du, Mäcenus, wärst der zweite Gegenstand meines Gesanges. (V. 17. — 26.) Denn könnt' ich wohl einer der Großthaten Cäsars erwähnen, ohne Dich zu nennen, seinen treuen Rathgeber und des Reichs vorzüglichste Stütze? (V. 27. — 36.) Doch dieß würde mehr seyn, als ich es vermag. Jeder bleibe in dem ihm vom Schicksal vorgeschriebenen Kreise. Mein größtes Verdienst sey Treue in der Liebe. (V. 39. — 48.) Auch meine Geliebte hafst die Untreue, darum, wär' auch das härteste Schicksal mir beschieden, wird mich nichts von ihr zu trennen vermögen, und in ihrem Hause soll mich der Tod überraschen. (V. 49. — 56.) Dieß wird

gewiß geschehen, denn keine Kunst vermag die Qualen der Liebe zu lindern, so groß auch die Wirkung der Heilmittel seyn mag. (V. 57. — 64.) Wer mich von meiner Leidenschaft befreien könnte, der wär' auch im Stande, des Tantalus, der Danaiden und des Prometheus Qualen zu lindern. (V. 65. — 70.) Gegen Liebe helfen keine Kräuter; unbekannt ist der Ursprung dieses Übels, und daher schrecklich und unvermuthet seine Wirkungen. (V. 71. — 78.) Bin auch ich einst von dieser Leidenschaft dahingerafft, und du gehst, Mäcenas, vor meinem Grabe vorüber, so Weih' einige Worte des Kummers der Asche deines abgeschiedenen Freundes. (V. 79. — 86.)

V. 19. 20. Nicht die Titanen besäng' ich, den Ossa nicht auf den Olympus Hingethürmt, daß hinauf Pelion bahnte den Weg.

Nach HOMER unternahmen es die Söhne des Aloeus, Otus und Ephialtes, die Götter in ihrer Wohnung anzugreifen. S. Odyss., XI. v. 305.

Ifimedeia darauf, Aloeus Ehegenossinn,
 Schauet' ich, welche gesellt zu Poseidaon sich rühmte;
 Und sie gebahr zween Söhne, wiewohl kurz blühendes Lebens,

Otos, göttlich an Kraft, und den ruchtbaren Held Ephialtes.
 Diese ragten an Läng' auf der Nahrung-sprossenden Erde,
 Und an schöner Gestalt, nach dem hochberühmten Orion.
 Denn im neunten Jahre, da maafs neun Ellen die Breite

Ihres Rumpfs, und die Höhe des Haupts neun mächtige
Klaftern.

Ja, die Unsterblichen selbst bedroheten beid', auf Olympos
Feindlichen Kampf zu erregen, und tobendes Schlachtenge-
tümmel:

Ossa zu höh'n auf Olympos gedachten sie, aber auf Ossa
Pelions Waldgebirg', um hinauf in den Himmel zu steigen.
Und sie hätten vollbracht, wenn der Jugend Ziel sie er-
reicht.

Aber sie traf Zeus Sohn, den die lockige Eos gebohren,
Beide mit Tod, eh' ihnen die Erstlingsblum' an den Schläfen
Aufgeblüht, und ihr Kinn sich gebräunt von schönem Ge-
kräusel.

Voss.

Unser Dichter hatte offenbar diese Stelle Ho-
MERS vor Augen, da er die Berge in eben der Ord-
nung als dieser aufthürmte. VIRGIL erwählte eine
andere Ordnung, und machte den kleinen Berg Pelion
zur Unterlage, über welche die gröfseren, Ossa und
Olymp, gewälzt wurden.

— Das Riesengeschlecht der verschworenen Himmelsbe-
stürmer;

Dreimahl rangs zum Bau auf Pelion Ossa zu wälzen,
Siehe, und hoch auf Ossa den waldumrauschten Olympus;
Dreimahl zerschmetterte Zeus mit dem Strahl die gethürmeten
Berge.

(Landbau, I., V. 280. Voss.)

V. 21. Nicht das alte Theben, nicht
Pergam, der Ruhm des Homerus.

Die Dichter des Alterthums wählten häufig den
Thebanischen Krieg zum Gegenstand ihres Gesanges.

Pergama, die Trojanische Burg, wird öfter für die Stadt selbst gesetzt. Bekanntlich verewigte sich HOMER durch den besungenen Trojanischen Krieg.

V. 21. Nicht, wie des Xerxes Befehl beide Gestade verband. Xerxes, König der Perser, liefs, um die Griechen zu bekriegen, beide Ufer des Hellespont durch eine Brücke vereinigen.

V. 24. Oder der Cimbrer Dräun, Thaten des Marius nicht.

Die Cimbrer, eine Germanische Nation, wohnten vorzüglich im heutigen Jütland. Sie wurden von Marius geschlagen.

V. 27. Mutina. Das heutige Modena, wo Antonius vom Octavian, Pansa und Hirtius geschlagen wurde.

Philippi, die Gräber der Bürger.

Bei Philippi, einer Stadt Macedoniens an der Thracischen Grenze, wurden Brutus und Cassius von Octavian und Antonius geschlagen.

V. 27. Des Meers Krieg, oder Siciliens Flucht. Im Sicilianischen Kriege wurde Pompejus von August in einem Seetreffen überwunden.

V. 29. Und die zerstörten Heerde der alten Hetrurischen Völker.

Im Kriege gegen L. Antonius, des Triumvirs Bruder, liefs Octavian die Stadt Perusia, das heutige Perugia, in Etrurien, zerstören.

V. 30. Unterjochet den Strand vom Ptolomäer Gebieth.

Auch an der Ägyptischen Küste wurden von August Siege erfochten.

V. 31. — wie gefesselt an sieben Armen wankte der Nil im triumphirenden Rom.

Es ist bekannt, daß bei den Römischen Triumphen auch die Flüsse der überwundenen Provinzen bildlich dargestellt, und so durch die Straßsen geführt wurden. Vielleicht ist es meinen Lesern nicht unangenehm, wenn ich zur Erläuterung dieser Stelle, und als Probe einer gänzlich umgearbeiteten zweiten Ausgabe meiner Übersetzung der Ovidischen Kunst zu lieben, womit ich mich beschäftige *), hier Naso's Lob des Cajus Cäsar und die Beschreibung eines Römischen Triumphs hersetze. (S. OVID's Kunst zu lieben I. v. 177.)

Sieh, es rüstet sich Cäsar, den übrigen Theil der gezähmten

Erde zu bändigen. Bald, Orient dienst du nur uns.
Straf empfängt nun der Parther; ihr Crassen freut euch im Grabe,

Und ihr Adler, nicht gern in der Barbaren Gewalt.
Seht den Rächer; in erster Rüstung der Führer des Heeres!
Jüngling lenkt er den Kampf, welches dem Jüngling nicht ziemt.

*) Geschrieben 1799. Diese Arbeit blieb unvollendet.

Doch, was zählet ihr ängstlich die Jahr' erhabener Götter?

Cäsars Geschlechte ward früh Tugend der Helden zu
Theil.

Schneller als seine Jahr' erhebt sich ein Geist, der vom
Himmel

Stammt; unwillig erträgt dieser der Zeiten Verzug.

Klein war Tirynthius, als er ein Schlangenpaar mit den
Händchen

Tödtete; und ein Kind war er des Jupiter werth.

Der du Jüngling noch jetzt, o Bacchus, wie jung warst du
damahls,

Als, vom Tyrsus besiegt, schüchtern, dir India floh?

Mit dem Glück und dem Muthe des Vaters wirst du den
Krieg schaun!

Dieses Glück und der Muth führen gewiß dich zum
Sieg!

Solche Prob' auch bist dem erhabenen Namen du schuldig,
Erster der Jünglinge jetzt, Erster der Greise dereinst.

Weil du Brüder noch hast, so räch' die beleidigten Brüder;
Weil dir der Vater noch lebt, schütze dem Vater das
Recht.

Waffen reicht dir der Vater des Vaterlands und der deine,
Denn dem Zürnenden nahm ferne Provinzen der
Feind.

Fromme Waffen sind dir; er trägt verruchte Geschosse.

Sieh, vor dem Adler steht fromme Gerechtigkeit dir.

Schon besiegt sind die Parther durch Recht; besiege sie durch
Waffen,

Und die Schätze des Osts führe nach Latium du.

Segnet den Gehenden, Mars, du Vater, und, Cäsar, du
Vater!

Gott ist der eine von euch, seyn wird der andere Gott.

Sieh, ich verkünde dir Sieg, und singen werd' ich gelobte
Lieder, und feiern dein Lob hoch im erhabnen Gesang.

Steh vor der Schaar, die Streiter mit meinen Worten be-
geisternd.

Möcht' entfliehen doch nie deinem Gemüthe mein
Wort!

Singen dann werd' ich den Muth der Römer und fliehende
Parther,

Und den Speer, den der Feind warf vom gewendeten
Rofs.

Der du fliehst, um zu siegen, was bleibt als die Flucht dir
noch übrig,

Parther? denn Unglück droht schon dir ein böses Ge-
stirn. —

Also der Tag wird seyn, wo du der Sterblichen schönster,

Mit schneeweissem Gespann fährst triumphirend einher.

Vorher schreiten die Führer, mit Ketten die Nacken belastet,

Dafs sie nicht, wie vorhin, suchen im Fliehen ihr Heil.

Fröhlich schaun den Triumph der Mädchen und Jünglinge
Schaaren;

Jedem erweitert die Brust dieser gefeierte Tag.

Sollte dann eines der Mädchen der Könige Namen erfor-
schen,

Was für Städt' und Gebirg' oder Gewässer man trägt;

Alles erklär' ihr; das nicht allein, worüber sie fraget,

Sondern erzähl' als bekannt das, was du selber nicht
weist.

«Dieser, dem Schilf die Stirn' umkränzet, heisset der Eu-
phrat,

«Jener, dem blau das Haar hänget, wird Tigris genannt.

«Dort sind Armenier, diefs ist die Danaäische Persis;

«Eine der Städte war diefs im Achämenischen Thal.

«Feldherrn dieser und der.» — Sag wahre Namen ver-
magst du's;

Oder wo nicht, so sag solche, die passend sind
doch. —

V. 32. So nennt Theseus den Schatten, den
 Erdbewohnern Achilles,
 Der den Perithous Freund, der des
 Menötius Sohn.

Mehrere Erklärer des Properz sind der Meinung, daß diese beiden Verse aus einem andern Properzischen Gedichte hier, durch einen Irrthum, eingeschaltet wären. BURMANN II. weist ihnen ihren ursprünglichen Platz I. B. 19. El. nach dem 6ten Verse an. Nach meiner Meinung können sie aber auch hier sehr füglich Platz finden, wo von der treuen Anhänglichkeit die Rede ist, mit welcher Mäcen dem August zugethan war. Übrigens ist die Liebe des Theseus zum Perithous, und des Achill zum Patroclus bekannt. Irrig ist es, wenn von einigen „*superis*“ an dieser Stelle „den Göttern des Himmels“ übersetzt wird, da es in der hier statt habenden Verbindung die über der Erde wohnenden Menschen bezeichnet. Gleiche Zusammenstellungen findet man häufig bei den Dichtern. S. B. II. El. 21. v. 49.

Sunt apud infernos tot millia formosarum:

Pulchra sit in superis, si licet, una locis.

V. 39. Doch den Phlegräischen Kampf des Jupiter und der Giganten, Wollte Callimachus nicht singen mit engerer Brust.

Der Griechische Dichter Callimachus, welcher um die 133ste Olympiade, ungefähr 247 Jahr vor Christus, lebte, war in den leichtern Dichtungs-Ar-

ten berühmt. Wir haben von ihm Epigramme und Hymnen übrig. Ovid erwähnt seiner auf eine ähnliche Art, als unser Dichter. S. Heilmittel der Liebe, V. 381.

In Callimachus Weisen ist nicht Achill zu besingen,
Und für Homerus Gesang schicket Cydippe sich nicht.

V. 42. — zum Phrygischen Ahn.

Das Iulische Geschlecht behauptete vom Dardanus abzustammen.

V. 53. Wär' ich zu trinken bestimmt
der Phädra giftige Becher u. s. w.

Phädra, die Gemahlinn des Theseus und Tochter des Minos und der Pasiphaë, suchte ihrem Stiefsohn Hyppolitus durch Liebestränke Liebe gegen sich einzuflößen.

V. 55. — kochte mir ein Colchisches
Erz Tod auf Iolcischem Heerd. Die bekannte Zauberinn Medea war eine Tochter des Acetes, König von Colchis, Ursache genug für die Dichter, die Wörter Colchisch und vergiftend als gleichbedeutend zu gebrauchen. Iolkos war eine Stadt in Thessalien, einem Lande, welches seiner giftigen Kräuter wegen im Alterthume berüchtigt war. Übrigens haben einige Handschriften Statt *Colchis* *Iolciacis* — *Colchis Colchiacis*, doch scheint diese Häufung nicht der Darstellungs-Art unsers Dichters angemessen.

V. 61. So hat Machaon geheilt Philoctets gelähmeten Schenkel.

Philoctet, einer der Griechischen Heerführer, welche gegen Troja zogen, liefs einen Pfeil des Hercules auf seinen Fuß fallen, und erhielt dadurch eine unheilbare und ihm die schrecklichsten Schmerzen verursachende Wunde. Die Griechen setzten ihn daher an der Insel Lemnos aus. Endlich ward er von Machaon, einem Sohne des Äsculap, geheilt.

V. 71. Kräuter helfen mir nicht u. s. w. Die folgenden acht Verse setzen Andere in die vierte Elegie dieses Buchs.

Z W E I T E E L E G I E.

C Y N T H I A ' S L O B.

Frei war ich ganz, und versucht' im einsamen
Bette zu leben;

Doch Cupido betrog, ach, mich mit täu-
schender Ruh.

Warum weilet auch wohl solch menschliches
Antlitz auf Erden?

Jetzo verzeih' ich dir, Zeus, wenn du
verstohlen geliebt.

Blond ist das Haar ihr, und schlank der Arm,
erhaben die ganze 5

Schöne Gestalt, sie geht ähnlich der
Schwester des Zeus;

Oder der Pallas, wenn stolz sie besucht Du-
lichia's Altar,

Mit dem schlangichten Haar deckend
Gorgonens die Brust.

So war Ischomache, sie das Kind der Lapithi-
schen Heldinn,

10 Zwischen Gelag und Wein von den Cen-
tauren geraubt.

Brimo so, wie Mercur an der heiligen Welle
des Böbe

Kühn jungfräulichen Reitz, wie man er-
zählet, genofs. —

Weichet, ihr Göttinnen, jetzt, die ihr dem Hir-
ten am Ida

Ohne Gewänder einst eure Gestalten ge-
zeigt!

15 Möchte das Alter ihr nie die rosigen Wangen
verändern,

Wär' an Jahren sie gleich ähnlich, Cu-
mäerinn, dir!

Anmerkungen.

Inhalt: Ein begeistertes Lob der Geliebten, welche der Dichter mit den reizendsten Göttinnen und Heldinnen der Vorwelt vergleicht, und solchen noch vorzieht.

V. 2. Warum weilet auch wohl solch menschliches Antlitz auf Erden? Auf eine ähnliche Weise singt OVID:

Würdig des Himmels zwar, doch, ach, verweil' auf der
Erde;

Oder zeig mir die Bahn, welche zum Himmel mich
führt.

(Heldenbriefe, XVIII. v. 168.)

Von den neueren, besonders den Italienischen Dichtern ist dieser Gedanke unzählige Male nachgeahmt.

V. 6. — — sie geht ähnlich der Schwester des Zeus.

Ein majestätischer Gang, welcher mit Recht von den Dichtern der Schwester und Gattinn des Königs der Götter und Menschen zugeschrieben wurde, war im Alterthume eine unerläßliche Bedingung vollkommener weiblicher Schönheit. Den trippelnden Gang moderner Schönen würde man eben so lächerlich gefunden haben, als ihn noch jetzt eine Römerinn finden würde.

V. 7. Oder Pallas, wenn sie besucht
Dulichia's Altar u. s. w.

Dulichia oder Dulichium eine Insel des Ionischen Meers, das Vaterland des Ulysses. Es ist nicht ganz deutlich, wesswegen der Dichter gerade hier der Altäre Dulichiens erwähnt, denn man findet keine Nachrichten, daß Minerva auf dieser Insel (obgleich sie die besondere Beschützerinn des Ulysses war) vorzüglich verehrt sey. Ein Vaticanischer Codex hat Statt *Dulichias* — *Munychias*, eine Lesart, die N. HEINSIUS und KÜNÖHL annehmen, und welche einen sehr guten Sinn darbeut, da Munychisch (*Munychia* ein Athenischer Hafen) bei den Dichtern so viel als Athenisch heißt, (z. B. *agri M.*, OVID's Verwandl., II. 709.) Minerva aber bekanntlich in Athen vorzüglich verehrt wurde.

V. 9. So war Ischomache, sie das Kind
der Lapidischen Heldinn, u. s. w.

Hippodamia hieß auch Ischomache. Ihre Mutter, Asterope, war von dem Geschlechte der Lapithen, einer Thessalischen Völkerschaft in der Nachbarschaft des Pindus. Hippodamia's Heirathsgeschichte wird oft von den Dichtern erwähnt und ist bekannt. HYGIN, Fab. 84. 85. und 243.

V. 11. Brimo so, wie Mercur an der

heiligen Welle des Būbe Kühn jungfräulichen Reitz, wie man erzählt, genoßs.

Brimo oder Proserpina wurde in der Nachbarschaft eines Thessalischen Sees, Būbe oder Būbeis, von Mercur, welcher von Liebe zu ihr entbrannt war, überfallen. Nach den Erzählungen anderer Dichter gelangte er aber nicht zu seinem Zwecke.

V. 13. Weichet, ihr Göttinnen, jetzt, die ihr dem Hirten am Ida u. s. w.

Es möge hier ein Gedicht ein Plätzchen finden, in welchem der Übersetzer, in den Zeiten froher Jugend (1794.), zum Lobe einer Helena, das Urtheil des Paris sang.

Als Paris in des Ida Schattenthale
Die holden Drei vor sich versammelt sah,
Da stand er, von der Himmelsschönheit Strahle
Verblindet, unentschlossen da.

Nun naht sich ihm die Göttinn von Cythere,
Und raunt ihm freundlich zu mit leisem Ton:
«Gieb mir, o Hirt, des höchsten Reitzes Ehre,
«Und nimm das schönste Weib zum Lohn.»

Da reicht' er ihr den goldnen Apfel. «Beide
«Besiegst du, sprach er, holde Cypria.»
Und in der Göttinn Auge lachte Freude:
Des Richters Lohn ward Helena.

Denn auf der ganzen Erde weitem Kreise
 Kein schön'res Weib der goldne Phöbus sah.
 — Doch welche gäbe Venus jetzt zum Preise? —
 Auch jetzt die holde Helena.

V. 16. Wär' an Jahren sie auch ähnlich,
 Cumäerinn, dir. Die Sybilla Deiphobe bei
 Cumä sollte ein Alter von tausend Jahren erreicht
 haben.

D R I T T E E L E G I E.

CYNTHIA'S VORTREFFLICHKEIT.

Der du dich rühmtest, nicht eine vermöchte
dir Schaden zu bringen,

Hemmst du den Schritt, und sinkt schon
dir der muthige Sinn?

Kaum Ein Monath verstrich, und zu ruhen
vermagst du nicht, Armer?

— Schon ein anderes Buch üppiger Lie-
der erscheint! —

Ich versucht', ob ein Fisch wohl könnt' auf
trockenem Sande

5

Leben, und in des Meers Wogen das
trotzige Schwein;

Oder ob Ich es vermöchte, zu weihen mich
ernsterer Arbeit.

Wohl verschiebt man die Lieb', aber man
tilget sie nicht.

Nicht so fesselte mich ihr Gesicht, wenn gleich
es so reizend,

10 — Wie die Gebietherinn sind selber nicht
Lilien weifs;

Wie wenn Mäotischer Schnee mit Hiberischem
Mennig sich mischte,

Purpurn der Rose Blatt schwämm' in der
lautersten Milch; —

Nicht so den marmornen Hals ihr umfliessende
üppige Locken,

Oder des Augenpaars Flammen, Gestirne
für mich;

15 Nicht so, wenn herrlich sie strahlt im Arabi-
schen Seiden-Gewande:

— Wahrlich, es ist kein Nichts, welches
zur Liebe mich zwingt! —

Als wenn Bacchus nun ruht, und sie reizend
im Tanze dahinschwebt,

Wie Ariadne führt Evoe - rufende
Reih'n;

Und als wenn sie ein Lied versucht auf Äoli-
schem Plectrum;

20 Selber von Erato's Ley'r strömet kein sü-
sserer Ton!

Oder als wenn ihr Gedicht wetteifert den
Schriften Corinna's,

Gleich sie nicht ihrem Lied achtet Erin-
na's Gesang.

Hat ein goldener Gott der Liebe bei deiner
Geburth schon

Dir ein Zeichen des Glücks, holde Ge-
liebte, geniest?

Götter vermochten allein so himmlische Ga-
ben zu schenken; 25

Glaub', o Gebietherinn, nicht, daß sie die
Mutter verlieh.

Nein, ein sterbliches Weib gab solche Ge-
schenke der Welt nicht,

Von zehn Monden der Lauf schuf nicht
den köstlichen Schatz.

Einzig gebohren bist du zum Ruhme der Rö-
mischen Mädchen.

Römerinn wirst du zuerst ruhn in den
Armen des Zeus. 30

Stets nicht wirst du mit uns ein menschliches
Lager besteigen;

Wieder erblicket in dir Helena's Reitze die
Welt.

Warum wundert es mich, daß jeglicher Jüng-
ling dir glühet?

Herrlicher sänkest du, Troja, zertrümmert
für sie.

35 Ehmahls war ich erstaunt, daß Asien einst und
Europa

Wegen des Weibes so hart kämpften vor
Ilions Burg.

Weise nenn' ich euch nun, euch, Menelaus
und Paris;

Dich, weil du fordertest, dich, weil du
nicht geben gewollt.

Werth war das holde Gesicht, daß Achill da-
für in den Tod ging;

40 Priamus mußte selbst loben die Gründe
des Kampfs.

Will ein Künstler den Ruf der alten Gemähle
besiegen,

Meine Gebietherinn sey dann ihm das
Muster der Kunst.

Zeig' er das liebliche Bild im Westen oder im
Osten,

Glühen werden des Osts Völker und glü-
hen des Wests.

Diefs sey das Ziel mir der Bahn; doch such'
ich andere Liebe, 45

Mög' ich sie finden so, daß sie mir bringe
den Tod. —

Wie sich der Stier im Beginn zu entziehen
dem Pfluge bestrebet,

Und, zum Joche gewöhnt, kehret zum
Acker zurück:

Also sträubt sich mit Trotz zuerst in der Liebe
der Jüngling:

Recht doch und Unrecht trägt bald er mit
willigem Sinn. 50

Schändende Fesseln hat so der Seher Melam-
pus getragen,

Weit bekannt, daß er kühn Iphiclus Rin-
der geraubt.

Hierzu zwang nicht Gewinn ihn, vielmehr die
reizende Pero,

Eine Vermählete bald in des Amythaon
Haus.

Anmerkungen.

Auch in diesem Gedichte beschäftigt sich Properz wieder lediglich mit der von ihm so mannfaltig gepriesenen Cynthia. Es enthält größtentheils Entschuldigungen über die Größe seiner Leidenschaft, welche der Dichter gegen sich selbst vorbringt. Es scheint dieses Gedicht, welches sehr verunstaltet auf unsere Zeiten gekommen, und dessen ursprüngliche Folge der Verse schwerlich hergestellt ist, das erste des zweiten Buchs gewesen zu seyn.

Inhalt: Ich glaubte ohne Liebe leben zu können, und schon erscheint das zweite Buch meiner verliebten Klagen. (V. 1. — 4.) Ich versuchte etwas Unmögliches. Wahre Liebe weicht nie. (V. 5. — 8.) Mich fesseln nicht so wohl die hohen körperlichen Reitze meiner Cynthia, als vielmehr die Grazien ihres Geistes. (V. 9. — 22.) Geliebte, nicht eine menschliche Mutter, sondern Götter gaben dir diese himmlischen Geschenke. Du bist des Königs der Götter werth, und würdig, daß Troja deinetwegen untergegangen wäre. (V. 23. — 34.) Jetzt wird es mir begreiflich, wie ein Weib die Ursache eines Krieges seyn kann. Ich billige eine solche Ursache. (V. 35. — 40.) Cynthia ist werth, daß alle Völker für sie glühen. Sie sey meine letzte Liebe. Strafe meiner Untreue sey Tod durch die Leidenschaft selbst. (V. 41. — 46.) —

Die hier folgenden acht Verse scheinen zu einem andern Gedichte zu gehören. Wenigstens würden sie an dieser Stelle die Einheit des Ganzen stören. Sie werden von den Herausgebern an verschiedenen Orten eingeschaltet.

V. 11. Wie wenn Mäotischer Schnee mit Hiberischem Mennig sich mischte. Die Mäoter waren ein Scytisches Volk am *Palus Maeoticus*, dem heutigen Schwarzen Meere, welches von ihnen den Namen empfing. — Der Hiberische oder Spanische Mennig (hier wohl Zinnober) war seiner schönen rothen Farbe wegen berühmt.

V. 21. Oder als wenn ihr Gedicht wetteifert den Schriften Corinna's.

Es gab im Griechischen Alterthume zwei Dichterinnen, welche den Namen Corinna führten. Von der einen, welche eine Thebanerin war, erzählt Pausanias, daß sie fünfmal den Pindar im Wettgesange überwunden habe.

V. 22. Gleich sie nicht ihrem Lied achtet Erinna's Gesang. Erinna (*Ἐριννα*) war eine Griechische Dichterin und Zeitgenossin der Sappho. Die Griechische Anthologie hinterläßt uns von ihr folgende Nachrichten:

Klein ist nur das Geschenk Erinna's, des Lesbischen Mädchens;

Doch der Pierische Chor hat es mit Honig gesüßt.

Durch dreihundert Verse ward gleich sie dem alten
Homerus;

Neunzehn Jahr doch nur lebte das Mädchen der
Welt.

Wenn mit den Saiten der Ley'r auch Sappho Erinnen
besiegte,

Im heroischen Lied trägt sie die Palme davon.

VIERTE ELEGIE.

AN EINEN FREUND.

Noch viel Unrecht mußt von der strengen
Gebith'rinn du leiden,

Oft noch bitten und oft ohne Gewährung
noch gehn.

Oft wirst wüthend du dir mit dem Zahn zer-
käuen die Nägel,

Und mit wankendem Fuß stampfen, getrie-
ben vom Zorn.

Ach, es duftet' umsonst von meinen Locken der
Balsam,

5

Und gemessenen Schritts ging ich mit
weilendem Fuß.

Welchem der Seher spendet' ich nicht vergeb-
lich Belohnung?

Welches Weib hat mir nicht zehnmal ge-
deutet den Traum?

Hab' ich Feinde, dann mag sie Liebe zu Mäd-
chen bethören;

10 Aber es müsse der Freund sich des Ge-
liebten erfreun.

Sicher schwimmt hinab sein Nachen auf ru-
higen Fluthen:

Können die Wellen auch wohl schaden
des flacheren Bort's?

Öfter ändert den Sinn durch ein einziges
Wörtchen der Knabe;

Kaum wird selber durch Blut aber das
Mädchen erweicht.

Anmerkungen.

Inhalt: Der Dichter beklagt sich über das Unrecht, welches der Liebhaber gewöhnlich von dem geliebten Mädchen zu erdulden gezwungen sey, und preist dagegen die Ruhe, welche man bei einer andern, unnatürlichen Leidenschaft genießen könne. Es wird kaum nöthig seyn, hier zu wiederholen, daß ein Dichter aus den Zeiten, worin Properz lebte, Entschuldigung verdient, wenn er eine Leidenschaft besang, die, nach unsern reinern Vorstellungen, mit Recht mit dem Namen eines verabscheuungswerthen Lasters gebrandmarkt ist.

F Ü N F T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Wahr ist's also, daß schon im ganzen Rom
man von dir spricht,

Daß du nicht unbekannt Sitte verletzest
und Scham?

Hab' ich dieses verdient? Du wirst es, o Treu-
lose, büßen,

Und mein nichtig Gelübd' wird nicht ver-
wehen der Nord.

5 Eine noch wird sich doch wohl in der Schaar
der Triegenden finden,

Welche sich gern berühmt sähe durch
meinen Gesang:

Die durch ein hartes Gemüth mich nicht be-
leidigte, die dir

Kränkung brächte. Zu spät weinst du, zu
lange geliebt. —

Jetzt ist neu noch der Zorn, jetzt ist es Zeit
noch zur Trennung;

Wann entwichen der Schmerz, kehret
die Liebe zurück. 10

So schnell jagen sich nicht die Carpathischen
Wogen beim Nord-Sturm,

So nicht, getrieben vom Süd, fliehet das
schwarze Gewölk:

Als des Liebenden Zorn ein einziges Wörtlein
besänftigt.

Darum, weil du's noch kannst, schüttle
vom Nacken das Joch.

Zwar in der ersten Nacht wirst du noch Thrä-
nen vergiessen; 15

Jegliches Übel wird leicht, trägt es die
Lieb' in Geduld. —

Aber du — bei dem süßen Gesetz der Herr-
scherinn Juno! —

Hemme den trotzigen Sinn, schade, Ge-
liebte, dir nicht.

Nicht der Stier allein greift an mit gekrümm-
tem Horne,

Sondern dem Unrecht wehrt auch das ge-
reizete Lamm. 20

Vom meineidigen Leib will ich das Gewand
dir nicht reißen,

Nicht soll brechen mein Zorn durch die
verschlossene Thür.

Zürnend will ich dir nicht die geflochtenen
Locken zerstören,

Und mit frevelnder Hand wag' ich zu strafen
dich nicht.

25 Irgend ein bäurischer Mann mag solcherlei
Kämpfe versuchen,

Welchem mit Epheu nie wurde bekränzt
das Haupt.

Diefs nur will ich dir schreiben: — kein Alter
wird es vertilgen —

*Cynthia, mächtig durch Reitz; Cynthia,
reizend und — leicht.*

Glaub' es, o Mädchen, wenn gleich du verachtet
des Rufes Gemurmels,

30 Dieser bestrafende Vers bleichet die
Wange dir doch,

Anmerkungen.

Inhalt: Der gefürchtete Zeitpunkt ist also eingetreten; man kennt in Rom deine sittenlose Lebensweise. (V. 1. 2.) Verdient' ich dieses? — Doch, du wirst es mir büßen. Meine Wünsche werden erfüllt werden: ich werde ein anderes Mädchen finden, das durch meine Lieder berühmt zu werden wünschet, und dessen Ruhm du dann zu spät beneiden wirst. (3. — 8.) — Doch, will ich diesen Vorsatz in Erfüllung bringen, so muß es geschehen, so lange der Zorn neu ist, denn ein einziges Wörtchen der Geliebten vermag schnell den Unwillen eines Liebenden zu stillen. (V. 9. — 14.) Zwar ist die Trennung anfangs hart, doch Geduld macht auch dieses Übel leicht. (V. 15. 16.) Dich aber, Geliebte, beschwör' ich bei unserer ehemahligen Liebe, schade dir nicht durch unmäßigen Zorn. Wenn gleich die sanftesten Geschöpfe die angethane Beleidigung zu rächen suchen, so werde ich mich doch nie so weit vergessen, mich thätlich an dir zu vergreifen. Ein roher Mensch vermöchte dieß zu thun, kein Dichter. (V. 17. — 26.) Meine Rache soll seyn, daß ich dich ein reizendes leichtsinniges Mädchen nenne. Ewig wird dieser Ausspruch dauern, und dir wird er nicht gleichgültig seyn. (V. 27. — 30.)

V. 4. Und mein nichtig Gelübde wird nicht verwehen der Nord. *Nec votis Aquilo,*

Cynthia, iniquus erit. Die gewöhnliche Lesart ist: *Et nobis Aquilo, Cynthia, ventus erit*, mit welcher sich die Ausleger Mühe genug gegeben haben. Ich habe die Verbesserung in den Text aufgenommen, welche FRIEDRICH AST in seinen *Observationes in Propertii carmina* (Gotha, 1799. 8.) vorschlägt, und die hinlänglich durch ähnliche Stellen der Römischen Dichter gerechtfertigt wird. So sagt PROPERZ selbst, 1. B. 8. El. V. 12.: *Neve inimica meas elevet aura preces*, und wer erinnert sich nicht an den gefährlichen OVIDISCHEN Ausspruch?:

. . . . *Perjuria ridet amantum*
Jupiter, atque ventis irrita ferre jubet.

KÜNÖHL behält die alte Lesart, und erklärt sie folgendermaßen: Der leicht wechselnde Aquilo wird sich meiner annehmen, mich rächen und dir wehen. Treulos und unbeständig wie er, wird der Jüngling seyn, welcher dich jetzt anbethet.

Nach dieser Erklärung könnte die Übersetzung lauten:

Mädchen, mein rächender Wind, Aquilo,
 wird dir einst wehn.

SECHSTE ELEGIE.

So gefüllt war das Haus nicht der Ephyreï-
schen Laïs,

Der ganz Gräcien einst harrend die Thür
nicht verließ;

So groß ist nicht die Schaar der Mänander-
schen Taïs gewesen,

Sie, um welche mit Lust buhlt' Erichtonius
Volk.

Sie nicht, die sich erboth, zu erbaun die zer-
störete Thebe, 5

Phryne, wurde beglückt einst durch der
Männer so viel! —

Ja, du dichtetest sogar dir oftmahls falsche
Verwandte,

Dafs dir nicht fehle der Kufs, den man dir
spende mit Recht.

Mich beleidigen schon Gemählde der Jüngling'
und Götter,

10 Ja, das lallende Kind, das in der Wiege
noch liegt.

Mich beleidigt, wenn viel sie der Küsse dir
reicht, die Mutter,

Mich die Schwester, und sie, welche das
Bett mit dir theilt.

Alles beleidiget mich; ich fürchte; verzeihe die
Furcht mir.

Unter dem Weiber-Rock glaub' ich den
Jüngling versteckt.

15 Solcherlei Laster, erzählt der Ruf, entflammten
den Krieg sonst,

Und aus ihnen hervor schritt der Troja-
nische Kampf.

Solch' ein Wahn hat einst den Centaur ge-
zwungen, daß streitend

Gegen Perithous, er köstliche Becher
zerbrach. —

Warum such' ich Beweis bei den Griechen?

Du warst der Verbrecher

20 Erster, Romulus, du, welchen die Wöl-
finn gesäugt.

Keusche Sabinerinnen hast du zu rauben ge-
lehret;

Darum waget durch dich alles Cupido zu
Rom. —

Hochbeglückt ist die Frau des Admet und das
Bett des Ulysses,

Jegliche, welche noch treu ehret die
Schwelle des Manns.

Warum weihet man wohl für Mädchen Tempel
der Keuschheit, 25

Wenn die vermählete Frau handelt so
wie's ihr beliebt? —

Sie, die Hand, so zuerst wollüstige Bilder ge-
mahlet,

Und in das züchtige Haus stellte das üp-
pige Bild,

Sie hat den reinen Blick unschuldiger Mädchen
vergiftet,

Und im Laster zuerst schändliche Lehren
ertheilt. — 30

Seufzen müsse der Mann, der auf Erden durch
solcherlei Künste

Unglück mehrte, versteckt unter der
heimlichen Lust.

Nicht durch Gebild der Art verzierte die
Decken man ehmahls,
Mit Verbrechen noch nicht waren die
Wände bemahlt.

35 Sonder Schuld nicht bedeckt jetzt Spinnenge-
webe die Tempel,
Wuchert das Unkraut frei hoch im ver-
ödeten Hain. —

Was für Hüther dir soll ich, und was für
Schwellen bereiten,
Über die nimmer der Fuß schreite der
Freveler hin?

Traurige Wache nicht hilft der sich selbst nicht
beschützenden Jungfrau;

40 Sicher ist Cynthia dann, wenn sie zu feh-
len sich schämt. —

Nie besitzt ein Mädchen als Freundin mich,
oder Gemahlinn:

Stets sollst Freundin du mir, stets du
Gemahlinn mir seyn.

Anmerkungen.

Nicht alle Ausgaben unsers Dichters geben die einzelnen Theile des gegenwärtigen Gedichts in der vorliegenden Zusammenstellung. Auch die Handschriften stimmen nicht überein. Fast jede stellt diese und mehrere der folgenden Elegieen in einer andern Ordnung dar. Schwerlich möchte es noch jetzt herauszubringen seyn, auf welche Weise ursprünglich diese Gedichte niedergeschrieben wurden. Unter diesen Umständen habe ich — um nicht auch meinen Theil zu dieser allgemeinen Verwirrung beizutragen — lediglich die BARTHISCHE Recension, welcher die KÜNÖHLISCHE folgt, und die von der BURMANNISCHEN gänzlich abweicht, aufgenommen. Es enthält dieses Gedicht eifersüchtige Klagen eines Liebenden.

Inhalt: Nicht die berüchtigtsten Hetären Griechenlands gaben ihren Liebhabern so viel Ursache zur Eifersucht als du mir. (V. 1. — 6.) Sogar erdichtete Verwandte schaffst du dir an, um nur jemand zu haben, den du mit anscheinendem Rechte lieben könntest. (V. 7. 8.) Steht es mir unter diesen Umständen zu verargen, wenn mich Alles beleidigt und mir Ursache zur Eifersucht giebt? Selbst Gemählde, selbst die Bilder der Götter, die Mutter, die Schwester, alles ist mir ein Gegenstand der Eifersucht. (V. 9. — 14.) Eine fürchterliche Leiden-

schaft, die von je her des Unglücks viel auf Erden verbreitete! Nicht Griechenland allein erfuhr ihre Wirkungen; von Romulus Zeiten her haben auch wir sie nur zu sehr erfahren. (V. 15. — 22.) Hochgepriesen sey ein jedes Weib, welches auf Ordnung und Keuschheit hält. Eben so sehr als das Mädchen wird das verehlichte Weib durch diese Tugend geschmückt. (V. 23. — 26.) — Der vergiftete zuerst die reinen Sitten der Jungfrauen, welcher zuerst mit schlüpfrigen Gemälden die Wände behängte, und so den ersten Unterricht in der Sittenlosigkeit ertheilte. Er möge sein Unrecht beueufzen! Unsere Vorältern kannten diese Verführungs-Künste nicht. Sie waren eine Folge der vernachlässigten Verehrung der Götter. (V. 27. — 35.) — Welche Mittel soll ich anwenden, um dich vor Verführung sicher zu stellen? — Nichts werden mir Wächter helfen, wird dich nicht deine eigene Schamhaftigkeit bewachen. — Ich habe nichts zu befürchten, darum sollst du mir auch ewig Freundin, ewig Gattin seyn.

V. 1. So gefüllt war das Haus nicht der Ephyreischen Lais. Die berühmte Hetäre Lais wohnte zu Corinth, welche Stadt ehemahls Ephyra hieß. Nach der Meinung des BROUKHUIS ist hier von Lais der Mutter die Rede, welche von ihrer Tochter gleiches Namens an Schönheit und Ruf nicht erreicht wurde.

V. 3. So groß ist nicht die Schaar der Mänandrischen Taïs gewesen.

Taïs, aus Alexandrien gebürtig und zu Athen wohnhaft, war eine nicht minder berühmte Hetäre. Der Schauspieldichter Mänander schrieb ein Lustspiel, welches er mit ihrem Namen betitelte, daher sie Properz die Mänandrische nennt. Jenes Lustspiel ist verlohren gegangen.

V. 4. Sie, um welche mit Lust buhlt' Erichthonius Volk.

Erichthonius oder Erechtheus war König von Athen, daher die Athener das Volk des Erichthonius heißen.

V. 5. Sie nicht, die sich erboth zu erbaun die zerstörete Thebe, Phryne u. s. w.

Die berühmte Hetäre Phryne aus Thespis lebte um die 106te Olympiade. Sie versprach, auf ihre Unkosten das zerstörte Theben wieder aufbauen zu lassen, wenn man die Inschrift darüber setzen wollte:

Ἀλέξανδρος μὲν κατέσκαψεν, ἀνέστη δὲ Φρύνη, ἡ ἑταῖρα.
Alexander zerstörte es, Phryne, die Hetäre, erbaute es wieder.

V. 9. Mich beleidigen schon Gemählde der Jüngling' und Götter, *Me iuvenum facies pictae, me numina laedunt.* Herr von KNEBEL übersetzt:

Aber die jungen gemahlten Gesichter, die Namen
schon haß' ich;

wo die Lesart *nomina*, Statt *numina*, befolgt ist.

Es wird durch diese Übersetzung nicht ganz deutlich, ob unter «gemahlten Gesichter» geschminkte Gesichter lebender Jünglinge, oder Gemählde junger Männer zu verstehen seyen. Mir scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß sich der eifersüchtige Dichter in den gegenwärtigen Versen nicht über die gemahlten reizenden Jünglings-Gestalten und Bildsäulen jugendlicher Götter beklagt haben sollte.

V. 17. Solch ein Wahn hat einst den
Centaur u. s. w.

S. Die Anmerkung zur 2ten Elegie dieses Buchs,
V. 9.

V. 18. köstliche Becher . . . (*aspera pocula*.) Becher mit kostbarer erhöhten Arbeit.

V. 23. Hoch beglückt ist die Frau des
Admet u. s. w.

Die Frau des Admet, Alceste oder Alcestis, eine Tochter des Pelias und Schwester des Acastus, liebte ihren Gemahl so sehr, daß sie kein Bedenken trug, Statt seiner zur Unterwelt hinabzu-

steigen, als Apollo, welcher seine Heerden geweidet hatte, bei den Parzen auswirkte, daß er dem Tode entgehen solle, wenn jemand Statt seiner zu sterben sich entschließen würde. EURIPIDES hat diese Handlung durch ein Trauerspiel, welches uns übrig blieb, verherrlicht. Mit Recht wird Alceste also von unserm Dichter als ein seltenes Beispiel ehelicher Treue aufgestellt, und zugleich mit Penelope, der treuen Gemahlinn des Ulysses, als Muster gerühmt.

S I E B E N T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Wahrlich, du hast dich gefreut des aufgehob'nen Gestzes,

Welches uns beiden so oft Thränen den Augen entpresst,

Ob wir nicht würden getrennt; wenn gleich Verliebte zu trennen,

Lieben sie treu, zu schwach selber ist Jupiter's Macht.

5 Groß ist Cäsar; doch groß ist Cäsar im Waffenetümmel.

Nichts in der Liebe vermag eine bezwungene Welt.

Eher wollt' ich dieß Haupt mir trennen lassen vom Halse,

Eh' aufopfern ich dich würde den Fackeln der Braut.

Könnt' ich, ein Eh'mann, wohl der verschlos-
senen Thüre vorbeigehn,

Schauend mit Thränen im Blick, welche
Geliebt' ich verlohrt?

10

Was für Schlummer, ach, würde dir meine
Flöte bereiten,

Jene Flöte, die dann tönte wie Grabesge-
sang! —

Woher Kinder auch mir zu des Vaterlandes
Triumpheh?

Nimmer aus meinem Geblüt sprosset ein
Kriegergeschlecht.

Doch, wenn die Heersmacht Roms begleiteten
reizende Mädchen,

15

Würde mir Castors Ross stürmen nicht
muthig genug.

Solchen Namen erwarb im Dienste der Liebe
mein Ruhm mir,

Den selbst jener vernahm, der den Bory-
sthenes trinkt.

Du nur gefällst mir allein. Gefiel' ich, o Cyn-
thia, dir nur,

Mehr als Parthisches Blut wäre die Liebe
mir werth.

20

Anmerkungen.

Schon unter dem sinkenden Römischen Freistaate nahmen Zügellosigkeit, Ausschweifungen und die stets damit verbundene Neigung zum ehelosen Leben unter den höhern Ständen so sehr zu, daßs man von Seiten des Staates auf Mittel dagegen Bedacht nehmen zu müssen glaubte. Daher kannte man schon zu den Zeiten des Freistaates eine eigene Strafe, welche von den Ehelosen unter dem Namen *aes uxorium* (Frauengeld) beigetrieben wurde. Selbst an Belohnungen der Kindermenge (*πολυπαιδία*) liefs man es in jenen Zeiten nicht fehlen. S. AUL. GELLIUS Attische Nächte, V. 19. Auch Jul. Cäsar fand solche Belohnungen rathsam. So vertheilte er das Campanische Feld unter zwanzig tausend Bürger, welche drei oder mehrere Kinder hatten. S. SUETONIUS, Leben Jul. Cäsars, XX. Als unter der Herrschaft Augusts die Sittenlosigkeit unter den Römern ihrem Gipfel stets näher kam, so wurden auch Gesetze gegen die Ehelosigkeit immer nothwendiger. Diefs gab die Veranlassung, daßs im Jahre Roms 736. von August die berühmte *Lex Julia de maritandis ordinibus* in Vorschlag gebracht wurde. Eben dieses Gesetz, wodurch unser Dichter gezwungen seyn würde, seine freie Lebensart mit der Ehe zu vertauschen, war es, welches er mit seiner Cynthia so sehr fürchtete, und für welches HORAZ im

Secular-Gesang, den Schutz der Juno Lucina
erflehet:

Schütze, die du reife Geburt ans Licht ziehst,
Ilithyia! — wenn wir dich nicht Lucina
Lieber, oder Helferinn nennen sollen,
Schütze die Mütter!

Lafs es nicht der Nachwelt an Kindern fehlen,
Lafs gedeih'n, Göttinn, den Schluß der Väter,
Der die Ehen fördert, Gesetze giebet,
Rom zu bevölkern.

RAMLER.

Doch, so wahrscheinlich es auch war, daß Augusts Gesetzes-Entwurf (*rogatio*) beim Senate durchgehen würde, so war dieses doch nicht der Fall, indem der Widersprechenden gar zu viel vorhanden waren. Er mußte also für's erste sein Vorhaben aufgeben. Zu dieser Zeit, und bei dieser Veranlassung, schrieb PROPERZ das gegenwärtige Gedicht, welches freudige Äußerungen über das zurückgegangene Gesetz, (das er, da dasselbe so gewiß zu seyn schien, *sublatam legem* nennt) enthält.

Inhalt: Gewiß freuest du dich über die Aufhebung des Gesetzes, welches uns so vielen Kummer verursachte, da wir befürchten mußten, daß es uns trennen würde, obgleich die Götter selbst getreue Liebende nicht zu trennen vermögen. (V. 1. — 4.) Es ist wahr, Cäsar ist groß und mächtig, aber nur

im Kriege, und Gewalt vermag nichts gegen die Liebe. (V. 5. 6.) Eher wollte ich mein Leben aufopfern, als dich mit einer Gattinn vertauschen. Wie vermöchte ich es auch, im hochzeitlichen Zuge vor deiner verschlossenen Thür vorbeizugehen? Die Hochzeitsflöten würden dir so schrecklich tönen als die Tuba des Grabes. (V. 7. — 12.) — Wie kann das Vaterland auch von mir Kinder erwarten, welche an seinen Triumphen Theil nehmen könnten? Von mir Unkriegerischem wird nie ein Soldat gezeugt werden. (V. 13. 14.) Wenn Mädchen die Römischen Heere begleiteten, dann möchte ich an meiner Stelle seyn. Nur durch Liebe wurde mein Ruhm begründet. (V. 15. — 18.) Dir werde ich ewig treu bleiben und deine Liebe jedem kriegerischen Ruhme vorziehen. (V. 19. 20.)

SCALIGER, LIPSIUS und BURMANN DER ZWEITE schliessen diese Elegie mit dem Dystichon der vorhergehenden,

*Uxor me nunquam, nunquam me ducet amica,
Semper amica mihi, semper et uxor eris.*

Man kann nicht leugnen, daß so dieses Gedicht einen sehr vollständigen Schluss bekommt. Ich überlasse dem Leser die Entscheidung.

V. 7. Eh' aufopfern ich dich würde den Fackeln der Braut.

BROUKHUSIUS und nach ihm BARTH, welche beide die gewöhnliche Lesart *perdere* Statt *prodere*

beibehalten, erklären diesen Vers: Ehe ich vergebliche Kosten auf die Fackeln der Hochzeit verwendete, eine Erklärung, welche die Worte des Textes nicht wohl zulassen, und die auch schon D'ORVILLE in den *Miscell. observat. Vol. I. S. 430.* widerlegte. Die Gewohnheit, bei den feierlichen Hochzeitszügen Fackeln vor dem Ehepaar herzutragen, ist bekannt. Wer erinnert sich nicht des schönen Ausspruchs der Cornelia in der letzten und schönsten Elegie unsers Dichters?

Viximus insignes inter vtramque facem,

Tadellos lebt'ich zwischen beiden Fackeln.

V. 11. Was für Schlummer, ach, würde dir meine Flöte bereiten u. s. w.

Offenbar redet hier der Dichter von den hochzeitlichen Flöten, womit in der Nacht die Braut zum Hause des Bräutigams begleitet wurde.

V. 17. Solchen Namen erwarb im Dienste der Liebe mein Ruhm mir. Unter seinem Ruhm versteht PROPERZ seine Gedichte, welche schon bei seinem Leben ihm einen Namen im ganzen Römischen Staate erwarben.

V. 18. Den selbst jener vernahm, der den Borysthenes trinkt. Der heutige Dniپر. MELA, II., 1.

Die Dichter des Alterthums hielten es nicht gegen die Gesetze der Bescheidenheit, ihre eigene Größe zu rühmen und ihre Unsterblichkeit vorherzusagen.

HORAZ sang (Od. III., 30.):

Denkmahl steht, was ich schuf, ewiger als Metall,
Über Königsbau und Pyramid' erhöht.

(Voss.)

Und schöner noch vielleicht (Od. IV. 9.):

Nur nicht gewähnet, künftig verhalle, was,
Erzeugt am fernhin brausenden Aufidus,

Durch neu gewagte Kunst ich aussprach,
Worte dem Saitengetön vermählend.

(Voss.)

Auch OVID glaubte, daß seine Gesänge der
Zorn des Jupiter, ja die alles zerstörende
Zeit nicht zu vertilgen vermöge, und nicht
im geringsten bescheidener äußert sich unser Dichter
in der zweiten Elegie des dritten Buchs.

A C H T E E L E G I E. 01

A N E I N E N F R E U N D.

Ach, so lang' ist mir schon das geliebte Mäd-
chen entrissen,

Und du verbiethest mir stets, sie zu be-
weinen, o Freund?

Feindschaft Liebender ist die herbeste jeglicher
Feindschaft;

Stofs mir den Dolch in die Brust, weni-
ger bist du mir Feind.

Könnst' ich's erblicken, wie Sie da ruht in dem
Arme des Andern? — 5

Und nicht die Meine mehr heisst, aber
die Meine doch war? —

Alles verwandeleth sich, gewiss auch verwan-
delt sich Liebe.

Siegend oder besiegt: dieß ist des Lie-
benden Rad.

Groſſe Gebiether ſind oft und groſſe Tyrannen
gesunken,

10 Theben du blühetest einſt, mächtiges Troja
du warſt. —

Welche Geſchenk' ihr bracht', und was für Lie-
der erſann' ich!

Aber die Eiſerne ſprach nimmer: „Dich
lieb' ich, zu mir.

Also verſchwendet iſt nun ſo manches der
Jahre vergeblich!

Undankbare, dein Haus hab' ich verpfle-
get, wie dich.

15 Und bin ſtets ich nicht Sklav dir geweſen, ſo
daß du beſtändig

Worte des Übermuths mir nach dem
Haupte nur warfſt? —

So mußt alſo, Properz, in blühender Jugend
du ſterben?

Aber ſtirb nur; und Ihr mache Vergnü-
gen dein Tod.

Selber die Manen quäle ſie noch und verfolge
den Schatten,

20 Höhne das Todtengerüſt, trete noch auf
mein Gebein.

*

*

*

Hat auf Antigone's Grab nicht einst der Böo-
tische Hämon

Tief in die eigene Brust muthig gesenket
das Schwert,

Und mit seinem Gebein vermischt die Gebeine
der Armen?

Denn ins Thebanische Haus wollt' er nicht
ohne sie gehn. —

Aber du sollst nicht entfliehn; mit mir mußt
sterben zugleich du! 25

Mein Blut rinne wie deins, Mädchen, von
eben dem Stahl.

Wenn mir ein Tod, wie der, nun gleich un-
rühmlich auch seyn wird:

Sey's ein unrühmlicher Tod, stirbst du ihn
dennoch gewifs. —

Also liefs auch Achill, als einst ihm das Mäd-
chen geraubt war,

Zürnend, im Troer-Gebieth ruhen vom
Kampfe das Schwert; 30

Sah die Flucht, und am Strand die Leichen
der Griechischen Helden,

Sah von Hectorischer Gluth Dorische La-
ger verbrannt,
Und erblicket' entstellt des Patroclus Leich' in
dem Sande

Hingestreckt, und zerstreut liegen vom
Morde das Haar.

35 Aber diefs alles hat doch er Briseïs wegen er-
duldet;

So sehr wüthet der Schmerz um der Ge-
liebten Verlust.

Doch, als endlich zurück ihm die schöne Ge-
fangne gegeben,

Schleifet er Hector's Leib fort mit Hä-
monischem Rofs.

Weil ich nun ihm nicht gleich an Geburth
und Stärk' in den Waffen,

40 Ist's ein Wunder, wenn mich Amor besie-
get mit Recht?

Anmerkungen.

Dieſs Gedicht enthält Klagen über die Untreue der Geliebten, an einen Freund gerichtet.

Inhalt: Schon seit so langer Zeit entbehre ich meiner Geliebten, und ich soll nicht weinen dürfen, o Freund? Weißt du doch, daß kein Zwist so bitter ist, als der Zwist Verliebter. Der Tod selbst wäre mir lieber als mein jetziger Zustand. (V. 1. — 4.) Wie hart ist es, sie, welche die Meine war, jetzt in dem Besitze eines Andern zu sehen? Wenn gleich mir nicht unbekannt ist, daß Alles dem Wandel unterworfen, und daß selbst das Glück mächtiger Gebiether die Veränderung befürchten muß. (V. 5. — 10.) Was wendete ich nicht alles auf, um sie zu rühren! Doch vergeblich. Wie manches Jahr hab' ich nicht zwecklos ihretwegen durchlebt! Und genoß ich wohl eine Belohnung meiner Treue? Ich war ihr Sklav und mußte die härteste Behandlung erdulden. (V. 11. — 16.) So muß ich also in früher Jugend verblühen! Ich will es. Sie freue sich meines Todes und spotte noch meiner Asche. (V. 17. — 20.) — Das nun von dem Dichter angeführte Beispiel der Treue des Hämon, welcher sich bei der Leiche seiner geliebten Antigone das Leben nahm, scheint hier nicht an seiner Stelle zu seyn, und vielmehr in eine andere Elegie zu gehören; wie es denn überall nicht wahrscheinlich ist,

dafs der Dichrer dieses Gedicht und mehrere andere in der gegenwärtigen Zusammenstellung geschrieben habe, so verschieden erscheinen sie aus den einzelnen Bruchstücken in den Handschriften und Ausgaben zusammengesetzt. Wer könnte es hoffen, den eigenthümlichen Charakter dieser Ruinen so genau zu erkennen, um aus ihnen, die auf einem grossen Felde zerstreut liegen, die ursprünglichen Gebäude, nach ihrer ersten, seit Jahrtausenden zerstörten Anordnung, wieder herstellen zu können? Dennoch aber ist die Bemühung des Alterthums-Forschers zu billigen, der den einzelnen Bruchstücken, werth der Bewunderung und Nachahmung jedes Zeitalters, solchen Platz anzuweisen sucht, dafs es möglich wird, wenigstens zu ahnen, welche Wirkung sie in ihrer ersten harmonischen Zusammenstellung auf den Sinn des entzückten Zuschauers haben mufsten.

Wie ganz anders als du handeln wirst, handelte Hämon bei der Leiche seiner Antigone! Du wirst spotten meiner Asche; er gab sich den Tod. (V. 21. — 24.) Aber sterben sollst du mit mir. Eben das Schwert, welches mir das Leben rauben wird, soll dir auch das deinige rauben. Ein unrühmlicher Tod für mich; aber doch mufst du ihn sterben. Ein wüthender Verliebter ist zu Allem fähig. Wie mancher der Griechen mufst nicht sinken, weil Achill wegen der ihm geraubten schönen Briseis zürnte. Nur die Zurückgabe der geliebten Gefangenen konnte ihn versöhnen, und fernere Leiden von

den Griechen abwenden. (V. 25. — 38.) Brauch' ich mich, nach einem solchen Beispiele, der Wirkungen meiner Liebe zu schämen, da keine Göttinn meine Mutter ist, und ich nicht Waffenstärke, als Achilles, empfang? — (V. 39. 40.)

V. 21. Hat auf Antigone's Grab nicht einst der Böotische Hämon u. s. w.

Antigone, eine Tochter des Ödipus, begrub, gegen den Willen des Thebanischen Königs Creon, ihren ältern Bruder Polynices, welcher im Kampfe vor Theben von dem jüngern Bruder Eteocles getödtet wurde, und zwar in eben dem Augenblicke, da er selbst durch den Speer seines Bruders fiel. Zur Strafe liefs sie Creon lebendig in eine Felsen-Gruft hinabsenken. Ein heimlicher Liebhaber der Antigone war Hämon, der Sohn des Creon. Sein Tod im Grabe der Geliebten wird von SOPHOCLES, welcher der Antigone ein eigenes Trauerspiel widmete, folgendermassen erzählt:

(Ein Bote spricht.)

Wir gingen zu der steinbeworfnen Gruft
Der Jungfrau, zu Aidoneus Ehebett.
Da hörte einer, dafs ein Winseln sich
Aus ihrem ungeweihten Grab' erhob,
Und sagt' es laufend unserm Herrscher an.
Der Ahnung Trauerstimme tönte schnell
In Kreons Ohr, und weinend rief er aus
Diefs Jammerwort: O ich elender Mann!
Ergreift mich Seherkraft, und wall' ich nun
Den unglücklichsten der Pfade, die

Ich jemahls wallte? Meines Sohns Geschrei
Drängt mich! - - - Ihr Diener eilet schnell zur Gruft,
Zum aufgehäuften Kieseldamm, und steigt
Hinab, und seht ob Hämons Stimme mir
Erschallet, oder ob ein Gott mich täuscht. —
Was unser Herr verwirrten Sinns gebot
Erfüllten wir, und fanden, wo die Gruft
Am tiefsten war, die Jungfrau schwebend und
Erdrosselt mit dem Gürtel des Gewands,
Und ihn, der fest um sie die Arme schlang,
Der seines Vaters That und seine Braut,
Und Statt des Ehebetts die Todtengruft,
Mit lautem Ungestüm bejammerte.
Kreon erblickt' ihn, ging mit ängstlichem
Geschrei zu ihm, und rufte weinend aus:
Elender, welchen Vorsatz hegst du? was
Vollbringst du? welcher Jammer tödtet dich?
Ich flehe dir, o komm heraus, mein Sohn! —
Aus wilden Augen starrt' ihn Hämon an
Mit Blicken der Verachtung, schwieg und zog
Sein Schwert; des Vaters Flucht vereitelte
Den Stofs; und zürnend wider sich, so wie
Sein Arm gehoben war, senkt er es sich
Tief in die Brust, der Unglückselige!
So lange noch das Leben dauerte, drückt'
Er ihren weichen Busen an sein Herz,
Und athmete den letzten schnellen Hauch
Auf ihre blasse, blutbedeckte Wange.

(Nach der Übersetzung des Grafen CHRISTIAN ZU STOLBERG.)

N E U N T E E L E G I E.

A N C Y N T H I A.

Was jetzt Er ist, das war ich öfter, vielleicht wird auch nächstens
Er verlassen, und Dir theurer ein anderer
seyn.

Zweimahl zehn Jahr treu hat Penelope ihrem
Gemahle

Leben gekonnt: ein Weib jedes Bewerberden werth;

Hat durch ein täuschend Gewebe vermocht zu
verschieben die Hochzeit; 5

Lösend mit nächtlicher List immer die
Arbeit des Tags.

Hoffte sie niemahls gleich zu sehen den fernen
Ulysses,

Harrete dennoch sie treu, bis sie das
Alter beschlich.

So hat Briseïs umarmt des Achilles starrenden
Leichnam,

10 Und mit wüthender Hand schlug sie die
blendende Stirn.

Trauernd wusch die Gefang'ne den blutbe-
sprützten Gebiether,

Den in die gelbliche Fluth sie des Simoïs
gelegt.

Dann zerrifs sie das Haar sich; den Körper
des grofsen Achilles

Und sein mächtig Gebein hob sie mit
zärtlicher Hand.

15 Peleus war nicht bei dir, und nicht die bläu-
liche Mutter;

Deidamia sah nicht das verwittwete
Bett.

Damahls hat Gräcien noch sich würdiger Töch-
ter erfreuet;

Unter der Waffen Geräusch blühte noch
glücklich die Zucht.

Aber nicht Eine Nacht kannst ohne die Buh-
len du leben,

20 Nicht ein einziger Tag ist dir verstrichen
allein:

Sondern Pokale hast du mit lautem Gelächter
geleeret;

Lästernde Worte vielleicht sagtest du sel-
ber von mir.

Jenen suchest du nun, der zuerst dich selber
verlassen.

Möchten doch dir zum Gemahl diesen die
Götter verleihn!

Hab' ich darum für dich Gelübde zum Him-
mel gesendet, 25

Als die Stygische Fluth schon dir um-
spühlte das Haupt,

Und wir weinenden Freunde das Lager der
Kranken umstanden? —

Götter, wo war wohl Er? Treulose, sag,
was er that? —

Wie, wenn, ein Krieger, ich weilet' an Indiens
fernem Gestade?

Oder es hielten zurück Fluthen des Mee-
res mein Schiff? — 30

Aber Euch ist es leicht Betrug zu ersinnen und
Worte:

Diese vortreffliche Kunst lernte beständig
das Weib.

So schnell wird nicht die Syrte verändert von
wechselnden Winden,

Und das bebende Laub nicht von dem
stürmenden Süd,

35 Als ein zürnendes Weib schnell bricht die be-
schworene Treue,

Seyen die Gründ' ihr groß, seyen die
Gründ' ihr gering.

Aber weil dir gefällt der Ausspruch, weich' ich
auch willig.

Nehmt jetzt schärfres Geschofs, Knaben,
diess fleh' ich zu euch!

Trefft wettstreitend die Brust mir, von solcher-
lei Qualen erlös't mich;

40 Und mein rinnendes Blut werd' euch die
Palme des Siegs.

Zeugen sind mir die Stern' und der Reif am
frühesten Morgen,

Und die zu meinem Schmerz heimlich ge-
öffnete Thür:

Dafs mir theurer als du nichts anders im Le-
ben gewesen;

Bist jetzt Feindinn du gleich, bist du das
Liebste mir doch.

— Keine Gebietherinn soll das Lager mir jemahls beschreiten;

Einsam bleib' ich dann stets, darf ich der
Deine nicht seyn. —

Ach! erlebt' ich es doch, nach fromm durch-
harreten Jahren, 45

Dafs im höchsten Genufs würde dein Buh-
ler zum Stein!

* * *

Williger haben sich nicht in den Tod gestür-
zet die beiden

Thebenschén Führer, auch dann noch von
der Mutter umarmt,

Als ich nicht scheue den Tod in meiner Ge-
bietherinn Armen:

Wenn ich das Leben nur so dir zu ent-
reißen vermag.

Anmerkungen.

Die gegenwärtige Elegie besteht aus Klagen und Vorwürfen eines eifersüchtigen Liebhabers.

Inhalt: Oft war ich so glücklich als jetzt Er ist; vielleicht wird auch er bald sein Glück einem andern einräumen müssen. (V. 1. 2.) Wie so ganz andere Sitten und Gesinnungen als du, hatten die Weiber der Vorzeit? — Beispiele Penelope und Briseïs. — Damahls war Zucht und Ehrbarkeit noch in Griechenland zu finden, welche Tugenden selbst unter dem Geräusche der Waffen fortblüheten. (V. 3. — 18.) — Nicht Eine Nacht vermagst du hingehen ohne Buhlen zu leben. Mit der Unkeuschheit verbindest du das Laster der Schwelgerei, und schwelgend schonest du selbst deine ältern Freunde nicht. (V. 19. — 22.) Dein jetziger Anbether verließ dich einst selbst. Möchte, dir zum gerechten Lohn, er doch dein Gemahl werden! (V. 23. 24.) So belohnst du also meine Sorgfalt, die ich dir erwies, als du tödtlich krank lagst? Was that damahls dein neuer Freund für dich? Und alles dieses geschieht, da ich bei dir gegenwärtig bin. Wie würdest du handeln, wenn ich im fernen Indien weilte? (V. 25. — 30.) Doch, diefs ist mein Trost, kein Weib macht es jetzt besser als du. Nichts ist deinem Geschlechte leichter als beschworene Treue zu brechen, die Ursache sey nun dazu groß oder gering. (V. 31.

— 36.) — Auch du beschlossest, mich zu verlassen.
Es ist dein Wille: er geschehe, obgleich dein grausamer Entschluß meinen Untergang herbeiführen wird.
(V. 37. — 40.) Aber auch so will ich dir getreu bleiben, wie du mir stets auf Erden das Liebste warst.
Wäre nur der Lohn meiner Treue, deinen Liebhaber, mitten in deinen Umarmungen, zum Stein erstarren zu sehen. (V. 41. — 48.) — Willig wollte ich, um dich wieder zu erlangen, den Tod erdulden. (V. 49. — 52.)

V. 16. Deidamia sah nicht ihr verwitwetes Bett.

Deidamia, die Tochter des Königs L y c o m e d e s, auf der Insel S c y r u s, war die Geliebte des A c h i l l e s. Unter ihre Jungfrauen hatte sich dieser Held im Weiberkleide versteckt, als er vom U l y s s e s aufgesucht wurde. Die Frucht jener Liebe war P y r r h u s oder N e o p t o l e m u s.

Z E H N T E E L E G I E.

A N D E N I M P E R A T O R A U G U S T U S.

Helicons Höh'n mußs jetzt ich in anderen Chören
umtanzen,

Jetzt das Hämonische Ross spornen in's
weitere Feld.

Schlachtengewühl und den Muth will singen
ich streitender Schaaren,

Singen das Römer-Heer meines gefeierten
August.

5 Fehlet mir gleich die Kraft, gewißs ist der
Wille mir Lob schon:

Denn beim Großen war stets auch nur
das Wollen genug.

Liebe gebührt dem Jüngling, dem Manne Waf-
fen zu singen.

Jetzo besing' ich den Krieg, weil ich mein
Mädchen besang.

Kühneren Schritts will jetzt ich mit ernsteren
Blicken einher gehn;

Anderer Saiten Getön lehret die Muse
mich jetzt. 10

Schwing vom Niedern empor dich, mein Geist.
Fliegt höher, Gesänge!

Stärkerer Töne bedarf jetzt, Pieriden, mein
Lied. —

Schon verweigert den Schutz dem fliehenden
Parther der Euphrat,
Längstens schmerzt es ihn schon, daß er
die Crassen begrub.

Indien selber, August, beuth deinem Triumphe
den Nacken. 15

Ja, das freie Gebieth fürchtet der Ara-
ber dich.

Sollte sich deinem Gesetz auch weigern der
äufserste Erdkreis,

Doch wird gebändigt er bald fühlen des
Siegenden Hand. —

Folgen will ich dem Heer, ein Sänger: die
Schaaren besingend

Werd' ich dann groß seyn. Verleih', Schick-
sal, den herrlichen Tag! — 20

So wie — kann er das Haupt nicht erreichen
des Göttergebildes —

Ihm zum Fusse den Kranz leget der

Opferer hin:

So, weil nicht ich vermag dir den Stier zum

Opfer zu schlachten,

Bring' ich ein kleines Gelübd', ärmlichen

Weihrauch, dir dar.

25 Denn noch lernte mein Lied die Ascräische

Quelle nicht kennen,

Sondern mein Amor hat nur aus dem

Permessus geschöpft,

Anmerkungen.

Dieses Gedicht, welches mehr den Charakter einer Ode, als den einer Elegie an sich trägt, wurde von unserm Dichter zum Lobe des von den schönen Geistern seines Zeitalters so oft, mit Recht und Unrecht, vergötterten August gesungen. Es scheint der erhabene Anfang dieser Poesie mehr zu versprechen, als der Dichter hält. Kaum hat er einige Zeilen zum Lobe des Imperators gesagt, so entschuldigt er sich damit, daß seine Muse, im Heldengedichte nicht geübt, nur Mädchen und Liebeshändel zu besingen wisse.

Inhalt: Muse, jetzt nimm einen höhern Flug, und besing die Kriege des großen August. Gelingt dir dieß Lied auch nicht, so ist schon das Unternehmen dir Ruhm. Der Jüngling singe Liebe, der Mann Kriege. Mein Mädchen wurde genug besungen, jetzt besing' ich den Kampf. Musen, steht mir in meinem großen Unternehmen bei! (V. 1. — 12.) — Schon ist der Parther besiegt — der Araber zittert — die fernsten Theile der Erde werden unterjocht werden. (V. 13. — 18.) Alles dieses werde ich einst besingen. (V. 19. 20.) — Doch, ich fühle mich unfähig, deine Gröfse, August, zu erreichen, und weihe dir nur dieß kleine Lied. — Nur Liebeslieder lehrte mich meine Muse. —

V. 2. Jetzt das Hämonische Ross spornen ins weitere Feld.

Es hat den Auslegern des PROPERZ von je her viel zu schaffen gemacht, was der Dichter eigentlich unter dem Hämonischen Rosse verstanden habe. BROUKHUIS ist der Meinung, daß auf die Rosse des Achilles, welche bekanntlich Thessalische, d. i. Hämonische Rosse waren, Bezug genommen werde. HOMER rühmt diese, als einzig in ihrer Art. Es hiesse also das Ross des Achilles spornen, nicht weniger, als Homerischen Flug nehmen. D'ORVILLE findet diese Erklärung äußerst gesucht (*Miscel. Observat. Vol. I. pag. 432.*) und hält dafür, daß ein Hämonisches oder Thessalisches Ross nicht mehr oder weniger als ein gutes Ross heiße, da bekanntlich Thessalien an Rossen fruchtbar war, und daß das ganze Bild von den Wettrennen im Circus hergenommen sey. Auch BARTH und KÜNÖHL nehmen den ersten Theil dieser Erklärung an. — HEINSIUS hält *Haemonio equo* für eine verderbte Lesart, und verbessert *Aonio* oder *Maeonio equo*. Da Aonien ein Theil Böotiens war, worin bekanntlich der Helicon und Aganippe waren, so würden durch diese erste Verbesserung, wodurch das Ross unsers Dichters auf einmahl zum Pegasus würde, alle Schwierigkeiten gehoben seyn. Daß man sich des Ausdrucks, das Mäonische d. i. Homerische Ross, in der gegenwärtigen Bedeutung bedienen könne, bezweifle

ich mit BURMANN DEM ZWEITEN. Der Französische Übersetzer des Properz, DE LONGCHAMPS, erklärt diese Stellen so: «Thessalien liegt mittäglich von Macedonien. Hier wurde die Schlacht bei Philippi gekämpft, wo Pompejus durch Cäsar besiegt wurde. Auf diese Thatsache spielt der Dichter an.»

— Ich lasse unter diesen Meinungen den Leser wählen, halte aber die Erklärung d'ORVILLE's für die natürlichste.

V. 4. Singen das Römerheer meines gefeierten August.

Das Heer August's bestand aus Römischen Bürgern, dahingegen unter den Adlern des Antonius viele Ausländer dienten. Aus dieser Ursache nennt PROPERZ das Heer des August's *Romana castra*. Der Dichter selbst stritt unter diesem Heere, daher er den Imperator *Dux meus* nennt.

V. 14. Längstens schmerzet ihn (den Euphrat) schon, daß er die Crassen begrub. (*et Crassos se sepelisse dolet.*)

Die gewöhnliche Lesart: *et Crassos se tenuisse dolet*, beut keinen deutlichen Sinn, daher die Ausleger die mannfaltigsten Verbesserungen vorschlugen, z. B. *necuisse*, *temerasse*, *Crassis se renuisse*. Die im Texte befolgte Lesart ist eine Verbesserung des HEINSIUS, welche schon durch eine ähnliche Stelle OVID's — (*Ars amat. I. v. 179.*)

Parthe, dabis poenas; Crassi gaudete sepulti!

Parther, bald leidest du Strafe; ihr Crassen freut euch im
Grabe,

Wahrscheinlichkeit erhält.

Die Crassen, Vater und Sohn, gingen über den Euphrat, um die Parther zu bekriegen; kamen aber beide in diesem Kriege um. Als die bürgerlichen Kriege geendiget waren, ging August nach Syrien, um die Römische Herrschaft in diesen Gegenden zu befestigen. Phraates, König der Parther, unterwarf sich auch bald gänzlich.

V. 23. So, weil ich nicht vermag dir den Stier zum Opfer zu schlachten —

Die gewöhnliche Lesart: *laudis conscendere carmen*, biethet, nach meiner Empfindung, keinen des Dichters würdigen Sinn dar; ich befolgte daher, unter der Menge von Conjecturen, wodurch die Ausleger des PROPERZ diese so sehr verderbte Stelle zu heilen gedachten, die Verbesserung des OUDENDORP: *tauris conscindere collum*, welche mir zwar den verderbten Worten der Handschriften am nächsten zu kommen, aber doch, in der gegenwärtigen Verbindung nicht ganz dasjenige zu bezeichnen scheint, was man, nach dem — so schmeichelhaften als schöngesagten — Gleichnisse, zu erwarten berechtigt zu seyn glaubt. Die Anwendung jenes Gleichnisses paßt offenbar nicht genau. Lobenswürdig ist daher allerdings das Bemühen des Herrn AST (*Observat. in Propert. p. 29. seqq.*), die noch übrigen Schwierigkeiten dieser verderbten Stelle zu

heben. Dieser achtungswürdige Gelehrte — von welchem zu wünschen wäre, daß er den ganzen PROPERZ mit einem fortlaufenden Commentare herausgeben möchte — schlägt die Verbesserung vor, welche seinem Geschmack die größte Ehre macht:

Sic nos, nunc innopes lauris tibi cingere crines. —

So, da ich nicht vermag mit Lorber dein Haar zu bekränzen —

eine Verbesserung, welche, wenn sie nicht ein wenig zu weit von den Worten der Handschriften abweiche, von mir in den Text aufgenommen seyn würde.

V. 25. 26. — Die Ascräische Quelle — der Permessus.

Aus den Quellen des Ascräischen Hains, am Fusse des Helicon, unter denen Aganippe die vorzüglichste war, schöpften die epischen Dichter. Der Permessus, welcher auch am Helicon entsprang, gehörte den Elegieen- und Lieder-Dichtern.

ELFTE ELEGIE.

AN CYNTHIA.

Mögen doch Andere singen von dir, mag
schweigen ein jeder;

Lobe dich, welcher die Saat streuet in
trockenen Sand:

Glaub' es mir, jeglichen Werth wird an jenem
grausenden Tag' dir

Einstens verzehren die Glut gänzlich des
Todtengerüsts,

5 Und verachtend wird kalt dem Gebeine der
Wandrer vorbeigehn,

Ohne den Ruf: "der Staub war einst ein
treffliches Weib."

Anmerkungen.

Ein kleines Gedicht voll poetischen Stolzes.

Inhalt: Mögen dich Andere besingen, mag jeder von dir schweigen, weder dein eigener Werth, noch die Lieder anderer werden dich zur Unsterblichkeit führen, wenn — ich schweige.

Ähnliche Drohungen stiefs **TIBULL** gegen eine Habsüchtige aus. (E. II. 6.)

Kommt dir nun etwa der Tod; dann ist der trauere,
niemand,

Noch dem Leidaufzug' opfere Freundesgeschenk.

Aber die Redliche, fern dem Geitz, ob sie hundert der
Jahr' auch

Lebete, herzlich beweint wird sie am Scheiter-
gerüst.

(Voss.)

Z W Ö L F T E E L E G I E.

A M O R.

Wer es auch war, der zuerst als Knaben ge-
mahlet den Amor,

Mit zu bewunderndem Sinn führte der
Künstler die Hand.

Er erkannte zuerst, dafs der Liebende son-
der Bedacht lebt,

Dafs er für nichtigen Dienst herrliche Gü-
ter verthut.

5 Auch nicht bedachtlos hat er ihm luftige
Schwingen gegeben,

Und mit menschlicher Brust mahlet' er
fliegend den Gott:

Darum weil er umher uns schleudert auf wech-
selnder Woge,

Weil des Liebenden Wind nie mit Be-
ständigkeit weht.

Auch mit Recht ist die Hand ihm mit zacki-
gen Pfeilen gewaffnet,

Und von den Schultern hängt Gnosisch
der Köcher hinab, 10

Weil er uns Sichere trifft eh wir den Feind
noch erblicken,

Und, verwundet von ihm, keiner Genesung
erlangt. —

Sein Geschoss hat bewährt bei mir und die
Kindesgestalt er,

Aber die Flügel fürwahr hat er verloren
bei mir.

Weil er aus meiner Brust, o weh mir! nim-
mer entfliehet, 15

Und beständigen Krieg wüthend im Blute
mir führt. —

Wie kann dir es behagen im trockenen Marke
zu wohnen?

Amor, fühlst du noch Scham, ziele nach
Anderer Brust.

Triff mit giftigem Pfeil sie, die du noch nim-
mer berührtest,

Meinen Schatten, nicht mich, hast du ins
Elend gestürzt. 20

Wenn du vernichtetest ihn, wer dann wird
noch singen von Liebe?

Meine Mus' ist zwar leicht, aber dein
Ruhm nicht gering;

Sie, die das Haupt und die Finger und dun-
kelen Augen des Mädchens
Singt, und wie üppig der Fuß schreitet der
Holden daher.

Anmerkungen:

Eine äußerst poetische Auseinandersetzung der Gründe, weswegen Amor von den Dichtern und Malern als Kind, geflügelt und gewaffnet vorgestellt werde, und Anwendung dieser Gründe auf den Dichter selbst.

Inhalt: Der Künstler, welcher den Amor zuerst als Kind malte, verbarg einen großen Sinn unter diesem Bilde. Er sah ein, daß Liebende in ihren planlosen Handlungen den Kindern ähnlich sind. (V. 1. — 4.) Auch indem der Künstler ihn geflügelt darstellte, zeigte er wahrhaft menschliche Gefühle, denn jeder Sterbliche wird es empfinden haben, wie schnell wechselnd die Gunst (*aura*) der Liebe ist. (V. 5. — 8.) Auch bewaffnet wurde Amor mit Recht, denn wer fühlte nicht seine Wunden? (V. 9. — 12.) — Ich fühlte seine Geschosse, ich empfand ihn als Knaben, aber geflügelt war er mir nicht. Meine Brust verläßt er nie. (V. 13. — 16.) — Amor, was hilft es dir, in meinen trockenen Knochen zu hausen? Wähle zum Ziele deiner Pfeile solche, die du noch nie verwundetest. (V. 17. — 20.) Richtest du mich ganz hin, wer wird dann noch die Liebe und deinen Ruhm besingen? —

V. 6. Und mit menschlicher Brust mahlet' er fliegend den Gott. — Früher über-

setzte ich: Fühlend die Lieb' als Mensch,
mahlet' er fliegend den Gott. *Fecit et hu-*
mano corde volare Deum.

Der Herr v o n K N E B E L bildete diesen Vers folgendermaßen nach:

Liefs, wie des Menschen Herz, schweben im Fluge
den Gott.

eine Erklärung, welche so schön und dichterisch der Gedanke ist, die Worte des Dichters, wie es mir scheint, nicht zulassen. Treffend, wie ich glaube, bemerkt B A R T H bei dieser Stelle: *i. e. admodum cordate ac sapienter finxit Cupidinem volare.* Es zeigte der Mahler wahrhaft menschliche Empfindungen — *humanum cor* — daß er dem Amor Flügel gab. Hr. v o n K N E B E L erläutert in einer Anmerkung seine Übersetzung durch Folgendes: «Der Dichter will sagen, wie das menschliche Herz in der Liebe unbeständig ist, so stellte der Künstler auch den Gott, der dieß Herz vorstellen sollte, unbeständig und im Fluge schwebend dar.»

Hr. A S T (*in observ. in Prop. p. 31. seq.*) findet die Erklärungs-Schwierigkeiten dieser Stelle so groß, daß er einen Fehler der Abschreiber, wie schon andere Erklärer vor ihm, vermuthet. Nachdem er also die Conjectur E L D I C K E N S :

Fecit et humano hic ore volare Deum,

und des NODELLIUS:

Fecit et haut vano corde volare Deum,

mit Recht getadelt hat, schlägt er vor, zu lesen:

Fecit et immuni corde volare Deum.

Er bildete den Gott mit grausamem Herzen und fliegend ab. — Eine Erklärung, gegen welche, wenn ich sie für nothwendig hielte, ich nichts einzuwenden hätte, als dafs mir die Grausamkeit des Herzens eben kein Gegenstand einer mahlerischen Darstellung zu seyn scheint.

So weit schrieb ich im Jahre 1803. Jetzt, nach achtzehn Jahren, ändere ich die Übersetzung:

Fühlend die Lieb' als Mensch, mahlet er fliegend den
Gott,

in die:

Und mit menschlicher Brust mahlet er fliegend den
Gott,

ab, — bei welcher Nachbildung hoffentlich kein Theil etwas zu erinnern haben wird, — denn sie läfst alle Erklärungen zu, welche das Original selbst zuläfst. Unmöglich kann man es nämlich für einen Fehler halten, wenn eine Übersetzung mit dem Originale gleiche Dunkelheit hat. — Die Erklärung, welche in meiner frühern Übersetzung lag, tadelt Hr.

KÜNÜHL: «Male haec verba interpp. non nulli ad
«artificem referunt, et explicant, admodum cor-
«date et sapienter: immo ad Amorem referri de-
«bent, eumque divinae atque pariter humanae na-
«turae participem significant.»

DREIZEHNT ELEGIE.

A N C Y N T H I A.

Susa bewaffnet sich nicht mit so viel Persi-
schen Pfeilen,

Als mir Amor ins Herz Stacheln, der
grausame, drückt.

Dieser gebot mir, nicht zu verachten so lieb-
liche Musen;

Im Ascräischen Hain sollten sie wohnen
mit mir:

Nicht, daß Piërische Eichen durch meine Ge-
sänge mir folgten, 5

Oder zu locken das Wild aus dem Ismäi-
schen Thal;

Sondern durch meinen Gesang zu gewinnen
nur Cynthia's Staunen;

Linus, des Inachers, Kunst weiche der
meinigen dann.

Nicht ein Bewunderer bin ich allein erhabner
Gestalten,

10 Oder nur wenn sich ein Weib edeler
Ahnen berühmt:

Auch zu lesen mein Lied an der Brust des ge-
bildeten Mädchens

Freut mich, und wenn mein Gedicht billigt
der Kennerinn Ohr.

Wird nun dieses mein Theil, dann lebe du
wohl, o verwirrtes

Volks-Gerücht, denn mich schützt meiner
Gebietherinn Lob.

15 Wenn sie ein günstiges Ohr den friedlichen
Bitten nur darbeut,

Wahrlich, dann kann ich leicht tragen
des Jupiter Zorn.

*

*

*

Wann nun ewige Nacht wird einst mein Auge
verschliessen,

Höre, wie ich alsdann wünsche bestattet
zu seyn.

Lafs nicht Bilder der Ahnen im langen Zug
mich begleiten,

Nicht beklage den Tod eiteles Tuba-
Getön. 20

Nicht mir stütze das Bett sich auf elfenbei-
nerne Pfosten;

Auf Attalischem Pfül will ich als Todter
nicht ruhn.

Fern sey die Reih' auch hier der duftenden
Schaalen; ich will nur

Kleine Bestattung, wie sie Leichen Gerin-
gerer ziemt.

Schon drei Büchelchen sind mir ein herrliches
Leichengefolge; 25

Als mein größtes Geschenk Weih' ich
Persephonen sie.

Du begleite mich nur mit entblößtem, zer-
schlagenen Busen.

Mädchen ermüde du nicht wann du beim
Namen mich rufst.

Drück' auf den starrenden Mund, o Geliebte,
die Küsse des Abschieds,

Wann aus dem Onyx zuletzt Syrische
Narde mir träuft. 30

Ward zur Asch' ich verwandelt vom unterge-
legeten Feuer,

Nur ein kleines Gefäß schliesse die Ma-
nen mir ein.

Aber ein Lorbeer werd' am bescheidenen
Grabe gepflanzt,

Welcher mit Schatten den Ort decke des
todten Gebeins.

35 Hier zwei Vers' an dem Stein: *Der hier liegt,*
modernder Staub jetzt,
Hat als Lebender nur Einer Geliebten
gedient.

Weniger wird nicht der Ruf sich von meinem
Grabe verbreiten,

Als von dem blutigen Mahl einstens des
Phithischen Manns. —

Wann dich das Schicksal einst zum Tod ruft
(Mädchen, bedenke

40 Diesen Weg!) o dann, grau, leg dich zur
Ruhe bei mir.

Hütthe dich aber indess den begrabenen Rest
zu verachten;

Selber die Unterwelt hat für Gerechtigkeit
Sinn.

*

*

*

Wollten die Götter, es hätte geboten zu hau-
chen den Geist aus

Eine der Parzen mir da, wie in der Wieg'
ich noch lag!

Warum erhält sich der Hauch so zweifelhaft
bleibender Stunden? 45

Drei Jahrhunderte flohn: — selber ein
Nestor war Staub!

Hätt' ein Dorischer Krieger verkürzt des al-
ternden Greises

Lebensbahn, da er frisch stritt im Troja-
nischen Wall,

Dann nicht hätt' er geschaut des geliebten An-
tilochus Leichnam,

Und nicht gerufen: O Tod, warum, ach,
kommst du so spät! — 50

Doch, den entrissenen Freund wirst du bis-
weilen beweinen:

Seinen verblichnen Gemahl ewig zu lieben
ist recht.

Hiervon Zeugniss: als einst des lilienweißen
Adonis

Seit' ein Eber zerrifs auf den Idalischen
Höhn,

Hast du den reizenden Knaben im düsteren

Walde beweinet,

55 Und mit zerstreuetem Haar irrtest du, Ve-
nus, umher. —

Cynthia, ach, umsonst rufst schweigende

Schatten zurück du;

Denn was könnte dir wohl reden ver-

branntes Gebein?

Anmerkungen.

Bekenntnisse des Dichters, daß er von Liebe beherrscht werde, und daher nur Talente zur Elegie, nicht zu den höheren Dichtungen habe. — Das Ganze schließt, wie wir es öfter in ähnlichen poetischen Darstellungen der Alten finden, mit Gedanken an Tod und Grab.

Inhalt: Meine Leidenschaft ist gränzenlos, daher meine Vorliebe zur Muse der Liebesgesänge. Mein Bestreben ist nicht, erhabene Gedichte zu schaffen, sondern Cynthien durch meine Verse zu rühren. Erreiche ich diesen Zweck, dann halte ich mich hinlänglich berühmt. (V. 1. — 8.) Vollkommene Schönheit und erhabener Stand eines Weibes haben nicht den hohen Reitz für mich, als an dem Busen eines gebildeten Mädchens meine Gedichte zu lesen, und Beifall von ihr zu erlangen. (V. 9. — 12.) Wird mir dieses Glück zu Theil, dann rede man von mir, was man will, meine Gebietherinn macht mich sicher und glücklich. Selbst Jupiters Zorn könnte ich ertragen. (V. 13. — 16.) —

(Sey's nun, daß hier in dem Gedichte eine Lücke vorhanden, daß das Folgende nicht zu der gegenwärtigen Elegie gehöre, oder daß PROPERZ, nach dem Beispiele mehrerer Dichter des Alterthums und nach dem gewöhnlichen Gange unserer Empfin-

dung, von den Gedanken an Liebe und Frohsinn zu den Ahnungen jener Zeiten übergegangen sey, wo der aufgelösete Körper nicht mehr der Freuden der Liebe und Freundschaft fähig ist, — Zeiten die dem Liebenden nur durch den Gedanken leichter erscheinen, daß sich auch dann noch der geliebte Gegenstand mit ihm beschäftigen werde —; in jedem Falle wird dieser Übergang hier nicht am unrechten Orte gefunden werden.)

Vernimm, wie du meine Leiche zu bestatten hast, wann ewige Nacht mein Auge verschließen wird, (V. 17. 18.) Nicht mit Ahnen-Bildern begleite meinen Leichnam ein langer Zug. Nicht das Getön der Tuba beklage mein Schicksal. Kein elfenbeinerner Pfosten unterstütze mein Todtengerüst, und mein Körper liege auf keinem Attalischen Polster. Nur ein Leichenbegängniß will ich, wie es dem Plebejer geziemt. Meine drei Büchelchen seyen mein ganzer Pomp; diese will ich den Todtengöttern zum Geschenke bringen. (V. 19. — 26.) — Du, Geliebte, folge dann meiner Leiche, und ermüde nicht, den Namen des Geliebten zu rufen. Auf meine kalten Lippen füge Küsse, wann mich der Onyx mit Syrischem Balsam beträufelt. Verwandelte dann die Glut meinen Leichnam in Asche, dann nehme den Rest eine kleine Urne auf. Dem prunklosen Grabe werde ein Lorbeer zugesellet, der mit seinem Schatten die Wohnung des Todten decke. Die Inschrift bestehe aus den Worten: Der hier liegt als Staub,

war Diener Einer Geliebten. (V. 27. — 36.)
Berühmter wird dieses Grab werden, als selbst der
Todeshügel Achills. (V. 37. 38.) —

Reißt auch dich, Geliebte, der Tod dahin, so
leg dich an meiner Seite zur Ruhe. Aber bis dahin
ehre mein Andenken, auch die Unterwelt hat Em-
pfindung für Gerechtigkeit und Anstand. (V. 39. —
42.)

Wär' ich doch als Kind gestorben, wie mancher
Leiden wäre ich dann enthoben gewesen! (V. 43.
— 50.) — Doch nun, Geliebte, beweine den ver-
lohrnen Freund, wie einst Venus ihren Adonis be-
weinte, obgleich du vergeblich meinen Schatten ru-
fen wirst. (V. 51. — 58.)

V. 1. Susa u. s. w. Susa war die Hauptstadt
in demjenigen Theile Persiens, welcher von ihr Su-
siana hiefs. Dafs die Perser hauptsächlich mit Bo-
gen und Pfeil zu streiten pflegten, und im Alterthum
für grofse Schützen gehalten wurden, ist bekannt.

V. 4. Im Ascräischen Hain sollten sie
wohnen mit mir.

Der Ascräische Hain, der Aufenthalt der
Musen, lag an dem Fusse des Helicon. HESIODUS
ward zu ASCRA erzogen, daher er den Namen des
Ascräischen Dichters erhalten hat, und in den Hai-
nen der Nachbarschaft erschienen ihm die Musen, um
ihn seine Gesänge zu lehren, worauf sich die Verse
OVID'S beziehen (Kunst z. 1., I., 27.), welcher eine
ähnliche Gunst nicht genossen zu haben bekennet:

Clio weder ist mir, noch Clio's Schwester erschienen,
 Als ich in deinem Thal, Ascra, gehütet das Vieh.

V. 5. 6. Nicht dafs Pierische Eichen
 u. s. w.

Verse, die sich auf die Gewalt der Orpheïschen
 Gesänge beziehen, welche bekanntlich Felsen und
 Wälder zu bewegen im Stande waren.

V. 8. Linus, des Inachers, Kunst u. s. w.

Linus war ein Sohn des Apollo und der Ter-
 psichore. Er war einer der ältesten Lehrer der Musik.

V. 39. 40. . . . bedenke diese Bahn . .
memento hoc iter Erinnere dich, dafs dein
 Freund wünscht, mit dir in einem Grabe zu ruhen,
 und wandle deinen letzten Weg (*hoc iter*) zu ihm.

VIERZEHNTE ELEGIE.

FROHLOCKEN ÜBER ERHÖRTE LIEBE.

Über der Dardaner Sieg war nicht so froh

der Atride,

Als nun endlich in Staub sank des Lao-
medon Stadt;

Nicht so hat sich Ulyfs gefreut nach vollende-
tem Irrweg,

Als er den theueren Strand endlich der
Heimath berührt;

Auch nicht Electra so, wie gerettet sie sah den
Orestes,

5

Dessen verbranntes Gebein sie zu bewei-
nen geglaubt;

So nicht erblickt' in Wohlseyn den Theseus
die Tochter des Minos,

Als ihr Faden ihn einst lenkt' auf Däda-
lischem Weg:

Wie in verwichener Nacht ich unendlicher
Freuden genossen.

10 Wird mir die zweite wie sie, werde den
Göttern ich gleich.

Damahls, als ich umher noch schlich mit ge-
bücketem Nacken,

Schien ich verächtlicher mir als ein gelee-
reter Kelch.

Jetzt nicht suchet sie mehr mit höhrendem
Stolz mich zu täuschen,

Nicht kann ruhig sie mehr Thränen ver-
gießen mich sehn.

15 Ach! nur wäre so spät nicht erst bekannt mir
geworden

Diefs Glück! Heilendes Kraut wird nun
der Asche zu Theil.

Mir Verblendetem war der Weg erhellt vor
den Füßen;

Aber wer siehet, wenn ihn wüthende Liebe
betäubt?

Diefs hilft, wie ich erfuhr, am meisten: *ihr*
Liebenden daurt aus!

20 Heute kommt sie von selbst, welche noch
gestern verstiefs. —

Andere klopften vergeblich, die holde Gebie-
therinn rufend;

Schmachtend hatte das Haupt zu mir das
Mädchen gelehnt.

Solch ein Sieg hat mir mehr als bezähmete
Parther gegolten;

Siegeszeichen ist er, Könige mir und Tri-
umph. —

Cypria, dir will grofse Geschenk' an die Säulen
ich heften; 25

Unter der Gabe dann soll stehen der fol-
gende Spruch:

*Deinem Altar hat geweiht Properz, o Göt-
tinn, diefs Opfer,*

*Er, der die ganze Nacht liebend sein
Mädchen umfing.*

Bei dir stehet es jetzt, o Gebietherinn, ob in
den Hafen

Glücklich gelange mein Schiff, ob es mir
sink' in der Fluth. — 30

Doch, wenn durch meine Schuld du mir wie-
der entziehst die Liebe,

Wirst vor deiner Thür bald du mich fin-
den entseelt.

Anmerkungen.

Inhalt: Nie hatte ein Sterblicher solche Freude, als ich über mein heutiges Glück. Eine ganze Nacht hindurch habe ich meiner Geliebten genossen. (V. 1. — 9.) Den Göttern werd' ich an Glück zu vergleichen seyn, wenn ich nochmahle eines gleichen Glücks theilhaftig werde. Wie verschieden ist mein jetziger Zustand von demjenigen, in welchem ich sonst lebte, da meine Liebe noch nicht erhört wurde. Verächtlich erschien ich mir selbst. Zwar bin ich jetzt glücklich: aber wie spät kommt dieses Glück! (V. 10. — 16.) Die Mittel um glücklich zu werden, lagen vor mir, aber von Liebe betäubt sah ich sie nicht. Das grofse Mittel, den Zweck der Liebe zu erreichen, ist *Ausdauer* (*contendite amantes!*): durch sie werden die Sprödesten bezwungen. (V. 17. — 20.) — Während Andere vergeblich klopften, war das geliebte Mädchen mein. Ein Sieg, der mir lieber ist, als der gröfste kriegerische Ruhm. (V. 21. — 24.) Venus, für diese Begünstigung will ich Weihgeschenke in deinem Tempel aufhängen. (V. 25. — 28.) Jetzt, Geliebte, hängt es lediglich von dir ab, ob ich gerettet in den Hafen meines Glücks einlaufen, oder, wiederum in das stürmische Meer verschlagen, mein Leben einbüfsen soll. Der Verlust deiner Liebe würde mein Tod seyn. (V. 29. — 32.)

V. 1. Der Atride: Agamemnon, erster Heerführer der Griechen vor Troja.

V. 2. Des Laomedon Stadt: Troja. Laomedon war der Vater des Priamus und König von Troja.

V. 5. 6. Auch nicht Electra so, wie gerettet sie sah den Orestes, u. s. w.

Der hier von dem Dichter erwähnten Geschichte weihten EURIPIDES und SOPHOCLES eigene Trauerspiele. Sie wird nicht kürzer als durch folgenden Prolog des Grafen CHRISTIAN ZU STOLBERG erzählt werden können:

Der Feldherrn Feldherr, Agamemnon, kam
Mit Ruhm und Sieg gekrönt von Troja heim;
Schon trat er aus dem Schiff, da sank er hin,
Und küßte mit der Freuden-Thränen Dank

Die Erde seiner Väter; doch ihn sah

Der Warte Späher; ach es webte schon

Ihr Netz die List! Mit Feier und Gepräng'

Empfing sein Weib ihn; vor dem Freudenmahl

Labt ihn das Bad, er stieg heraus, da warf

Sie einen Leibrock ihm ums Haupt und hüllt'

Ihn in die Falten des Gewandes ein.

Ihr Buhle war nicht fern, er kam und hob

Die Opferaxt, erschlug ihn und bestieg

Den leeren Königsstuhl; auch lechzten schon

Die Mörder nach des zarten Söhnleins Blut;

Ihn rettete der Jungfrau edelste,

Electra, die von ihrer Mutter viel

Und von Ägistos viel der Qualen litt.

Indessen sproßt' Orestes wie am Bach,

Die Pappel, in dem Fremdlingsland' empor;
 In seiner Väter Kraft kam er zurück,
 Als Bothe seines Todes; da erscholl
 Der Schwester Jammer; doch ihr wandelte
 Sich Schmerz in Freud', und Freud' in Jammer
 sich

Den Frevlern, da der Rache Schwert sie traf.

V. 7. Die Tochter des Minos: Ariadne.

— Die Fabel, worauf der Dichter anspielt, ist bekannt.

V. 12. Schien ich verächtlicher mir,
 als ein geleereter Kelch. *Dicebar sicco vi-*
lior esse lacu. Die Bedeutung des Worts *la-*
cus für Becher und überhaupt Weinbehälter ist
 bei den Dichtern nicht ungewöhnlich:

TIBULL. II., El. 5. v. 86.

Dolia dum magni deficientque lacus,

Bis die Fässer gefüllt und an Gefäßen es fehlt.

Ebendasselbst, II., El. 3., v. 64.

Tu quoque devotos, Bacche, relinque lacus.

Bacchus, die Kelter verlaß, welche verwünschte mein
 Fluch.

Überigens scheint der erklärte Vers unsers
 Dichters sich auf eine sprüchwörtliche Redensart zu
 beziehen.

V. 24. Siegeszeichen ist er, Könige mir
 und Triumph.

S. Die Anmerkung zum 31. V. der 1sten Elegie
 dieses Buchs.

FUNFZEHNTE ELEGIE.

DER DICHTER ERZÄHLT SEINE FREUDEN DER LIEBE.

Ha, der Wonne, die mir ward! o Nacht, du
so günstig der Liebe,
Und durch himmlische Lust mit mir bese-
ligtes Bett!

Wie viel haben wir nicht geschwatzet bei der
brennenden Lampe!

Und was wurde gekost't, als nun verlöscht
war das Licht!

Denn bald wehrte sie mir, den wogenden Bu-
sen entblößet; 5

Und dann hemmte den Kuß wieder das
neidische Kleid.

Sie eröffnete mir die vom Schläfe belasteten
Augen,

Durch das bezaubernde Wort: "Sättigte
Liebe dich schon?"

Ha, wie haben wir nicht die umschlingenden
Arme gewechselt!

10 Und wie verweilete Dir lang' auf den
Lippen mein Kufs!

Wenig Vergnügen gewährt in der Finsterniß
Cypria's Misbrauch:

Wiß es, o Jüngling, der Blick führt in
der Liebe zum Ziel.

So sank Paris dahin, als nackt er Helenen er-
blickte,

Wie sie dem Thalamus hehr ihres Ge-
mahles entstieg.

15 Nackt hat Endymion auch bezaubert die Schwe-
ster des Phöbus,

Wie man erzählet, und nackt ruhte die
Göttinn bei ihm.

Aber bestände darauf dein Sinn, bekleidet zu
liegen:

Dann mit zerrisnem Gewand fühltest du
meine Gewalt.

Würde noch über dieß Ziel mich die Macht
der Leidenschaft führen,

20 Deinen verwundeten Arm zeigtest der
Mutter du dann.

Noch verbiethet dir nicht ein verblüheter Busen
die Liebe;

Sie mag scheu'n, die sich schämt Mutter
geworden zu seyn.

Lafs uns ersätt'gen den Blick durch Liebe, so
lang' es erlaubt ist;

Ewige Nacht kommt bald, nimmer, ach,
kehret der Tag!

Möchten uns fest Umschlung'ne doch eherne
Ketten vereinen, 25

Welche der Zeiten Lauf nimmer zu lösen
vermag.

Muster seyen der Lieb' uns die treuverbunde-
nen Tauben;

Eine Verbindung genügt ewig dem zärt-
lichen Paar.

Wahrlich es irrt, wer glaubt, es ende gewal-
tige Liebe;

Nimmer noch hat ein Mafs ernstliche
Liebe gekannt. 30

Eher täuschte das Feld mit triegenden Früch-
ten den Landmann;

Eh'r stürmt schneller zum Ziel Phöbus
mit schwarzem Gespann!

Eher noch würde die Fluth der Flüsse zur
Quelle zurückgehn,

Und auf beweglichem Sand leben der
trockene Fisch,

35 Als für ein anderes Weib ich jemahls zu glü-
hen vermöchte;

Lebend gehör' ich ihr an, sterbend gehör'
ich nur ihr.

Will mir Nächte der Wonne, wie diese, das
Mädchen verleihen,

Dann ein gefülletes Maß beut mir der
Freuden das Jahr.

Schenkt sie mir mehrere noch, dann werd' un-
sterblich ich werden;

40 Eine der Nächte bereits machte den Men-
schen zum Gott.

Strebt' ein jeder doch so die Bahn zu durch-
laufen des Lebens,

Und durch häufigen Wein sanft sich zu
wiegen in Schlaf:

Nicht das mordende Schwert, nicht wäre das
kriegerische Schiff dann;

Über der Bürger Gebein schäumte nicht
Actiums Meer.

Nicht so oft, durch den Sieg und Triumphe
nieder gebeuget, 45

Löf'te das müdere Rom traurig die Locken
sich auf.

Lob vermag mir mit Recht die Römische Ju-
gend zu spenden:

Denn durch meinen Pokal wurde beleidigt
kein Gott. —

Also versäume du nicht die Früchte zu pflücken
des Lebens.

Alles verleihest du mir, wenn du mir
Küsse verleihst. 50

Wie dem trockenen Kranz die sinkenden Blät-
ter entfallen,

Welch' im schäumenden Kelch einzeln du
schwimmend erblickst:

So uns Lebende, die wir auf herrliche Thaten
noch dachten,

Zieht vielleicht in das Grab nieder der fol-
gende Tag.

Anmerkungen.

Inhalt: Welche manchfaltige Freuden der Liebe schenkte mir die verflossene Nacht bei meiner gütigen Gebietherinn! (V. 1. — 10.) Ganz genießt man dann nur die Wollust der Liebe, wenn man den schönen Körper der Geliebten nackt erblickt. Beispiele: Paris und Helena, Endymion und Diana. (V. 11. — 16.) Wolltest du mir diese höchste Wonne verwehren, du würdest vor den heftigsten Ausbrüchen meines Liebesfeuers nicht sicher seyn. (V. 17. — 20.) Warum wolltest du mir auch jenen Genuß verbiethen, da dein Körper noch in der schönsten Jugendblüthe strahlt. Nur zu bald kommt die Zeit, wo wir nicht mehr lieben dürfen! (V. 21. — 24.) Möchte doch ewig unsere Liebe dauern! Die meinige wird es. (V. 25. — 36.) Deine Liebe wird mich zum glücklichsten Sterblichen machen. Wie ist es noch möglich, daß jemand Glück außer der Liebe suchen kann! (V. 37. — 42.) Beherrschte doch sie die Menschen allein, dann wären nicht Blutvergiessen und Kriege. (43. — 46.) Kein Gott wurde durch die Ausbrüche meines Frohsinns beleidigt. Auch du leb' so wie ich: nur in der Liebe lebt man glücklich. Wer weiß, wie lange uns der Tod verschont. (V. 47. — 54.)

SECHZEHNTE ELEGIE.

A N C Y N T H I A.

Vom Illyrischen Strand kam, Cynthia, jüngst-
hin der Prätor,

Mächtige Beute für dich, mächtige Sorge
doch mir.

Warum verlor er auch nicht am Ceraunischen
Felsen das Leben!

Volle Geschenk' alsdann wollt' ich dir wei-
hen, Neptun!

Ohne mich wird man Mahl' an belasteter Tafel
nun feiern;

5

Ohne mich steht nun die Thür offen die
Nächte hindurch.—

Bist du klug, so verschmäh nicht die angeho-
tene Erndte,

Bis zu dem letzten Haar schere das thö-
richte Schaf.

Ist er dann endlich arm und zu schenken nicht
weiter vermögend,

10 Sag' ihm: zum andern Mahl zieh nach
Illyrien hin.

Cynthia folgt nicht den Fascen und schätzt nicht
die Würde des Prätor;

Aber den Seckel wägt immer der Lieben-
den sie. —

Jetzt nun stehe mir bei in den bitteren Schmer-
zen, o Venus;

Übermaß im Genuss werde Verderben für
ihn. —

15 Wahrlich, also vermag für Geld zu erhandeln
man Liebe?

Jupiter, ach wie tief sinket ein Mädchen
durch Lohn!

Edele Steine zu suchen schickt stets sie mich
hin zu dem Weltmeer,

Selbst von Tyrus gebeut Gaben zu holen
sie mir.

Wäre doch niemand reich zu Rom, und
möchte der Herrscher

20 Wohnen, wie sonst es war, unter dem
Dache von Stroh!

Dann vermöchte man nicht für Geschenke zu
kaufen die Freundin;

Einem Geliebten nur treu würde das
Mädchen dann alt.

Nicht, weil getrennt von mir du sieben der
Nächte schon schliefest,

Und den blendenden Arm schlangst um
den hässlichen Mann,

Nicht weil du fehlest straft mein Tadel dich,
sondern weil Leichtsinn

25

Von den Reitzenden stets wurde vor Al-
lem geliebt.

Kaum versucht ein Barbar den fremden Spuren
zu folgen,

Und sogleich auch beglückt, herrscht er
in meinem Gebieth.

Schau, was Eriphyla fand in den Unglück
bringenden Gaben,

Welch ein schrecklicher Schmerz brennend
Creusen verzehrt.

30

Wird dein Unrecht nie mir denn hemmen die
rinnenden Thränen?

Muß denn immer mein Schmerz folgen
dir Triegenden nach?

Wie viel fliehen der Tage, daß nicht mich
kümmert die Bühne,

Oder das Marsfeld, selbst, daß mich die
Muse nicht reizt!

35 Ach, ich schäme mich wohl, ich schäme mich,
aber ich fühle,

Schändliche Liebe verschleift jeglichem
Tadel das Ohr. —

Siehe den Führer, der jüngst mit eitem Lern-
men erfüllte

Actium's Meeresfluth durch die geächtete
Schaar.

Ihn rieth schändliche Liebe, zu flieh'n mit ge-
wendeten Schiffen,

40 Suchend am Ende der Welt Heil in der
schimpflichen Flucht.

Cäsar's Seelengrößs' und Cäsar's herrlicher
Ruhm war,

Daß er mit siegender Hand Frieden der
Erde geschenkt. —

Doch, was an Kleidern dir gab dein Prätor,
was an Smaragden,

Und an Edelgestein, strahlend im gelb-
lichen Licht,

Möchte zerstieben ich sehn in die leeren
Lüfte durch Sturmwind, 45

Den dir errege das Land, den dir errege
die Fluth.

Jupiter lacht nicht stets mit Milde der Lieben-
den Meineid,

Und den Gebeten verschließt immer die
Ohren er nicht.

Hörtest du wohl das Getön des Donners die
Wolken durchrollen?

Sahst vom ätherischen Haus schlängelnde
Blitze du fliehn? 50

Nicht die Plejaden thun diess, und nicht der
nasse Orion,

Nicht für ein leeres Nichts zucket der
zürnende Strahl.

Nein, den Meineid pflegt alsdann er der Mäd-
chen zu strafen:

Denn betrogen hat selbst Jupiter öfter ge-
weint.

Darum achte du doch so hoch ein Sidonisches
Kleid nicht, 55

Um zu zittern sobald Wolken versammelt
der Süd.

Anmerkungen.

Klagen über die Rückkehr eines reichen begünstigten Anbeters der geliebten Cynthia.

Inhalt: Der reiche Prätor ist von Illyrien zurückgekehrt: nun geht für dich die Zeit der Beute, für mich die Zeit der Sorgen an. (V. 1. — 6.) Benutze du diese Zeit nützlich; und hast du jenen gänzlich ausgeplündert, so schicke ihn zum zweiten Mahle nach Illyrien. Schwerlich wirst du ihm folgen, da dich nicht Ehrenstellen, wohl aber Schätze, reitzen. (V. 7. — 12.) — Die Leidenschaft selbst müsse meinen Nebenbuhler hinrichten. Wie schändlich ist es, Liebe durch Gold erkaufen zu wollen. (V. 13. — 16.) Dauerten doch noch zu Rom die früheren einfachen Sitten; dann würde auch noch Treue zu finden, und Liebe nicht für Gold zu erkaufen seyn. (V. 17. — 22.) Nicht du allein, dein ganzes Geschlecht ist strafbar. Kaum zeigt sich ein reicherer Liebhaber, und sogleich ist der ärmere vergessen. Denk doch an die traurigen Wirkungen, welche so oft durch Geschenke veranlaßt wurden. — Eriphyla. — Creusa. — (V. 23. — 30.) Wird denn deine Aufführung meine Liebe nicht besiegen? Nein, Liebe, wofür man sich schämen muß, ist für jede Warnung taub. — Beispiele: Antonius und Cleopatra. (V. 31. — 42.) — Möge der Sturmwind des Prätors schändliche Geschenke verderben!

Glaube mir, Jupiter straft öfter der Liebenden Meineide, und erhört die Bitten der Verlassenen. Darum fürchte dich, so oft ein Gewitter am Himmel aufsteigt. Soviel sind doch die Geschenke deines Prätors nicht werth, um bei jedem Gewitter zittern zu müssen. (V. 43. — 56.)

V. 11. Cynthia folgt nicht den Fascen u. s. w. Die Fasces waren zusammengebundene Stäbe, welche den vornehmsten Römischen Magistrats-Personen von den Lictoren vorgetragen wurden. Mit diesen Stäben wurden die Missethäter, vor ihrer Hinrichtung, geschlagen. Oft stehen Fasces für hohe Ehrenstellen, deren Symbol sie waren, selbst. VIRG. Georgicon II., V. 495.

Nicht die Herrschergebunde des Volks, nicht
fürstlicher Purpur

Beugen ihn — — .

Voss.

V. 27. Kaum versucht ein Barbar den fremden Spuren zu folgen u. s. w. (*Barbarus excussis agit vestigia lumbis.*) Der Kenner wird leicht bemerken, daß hier der lascive Sinn des Originals nicht ganz ausgedrückt ist. Nähern Aufschluß über diese Stelle, über deren wahre Lesart die Ausleger manchfaltige Muthmaßungen gehabt haben, findet man in N. HEINSII miscel. observ. Vol. V. pag. 119.

V. 29. Eriphyla.

— — — das schandbare Weib Eriphyla,
 — — die den Gemahl hingab um ein goldenes
 Kleinod.

HOMER'S Odyss. XI., 325. VOSS.

Sie war eine Tochter des Talaus und der Lysimache, und des Amphiaraus, eines Argivischen Augurs, Gemahlinn. Dieser wollte nicht in den Thebanischen Krieg ziehen, weil er voraussah, daß er in demselben umkommen würde. Er verbarg sich deshalb. Eriphyla verrieth ihn für ein goldenes Halsband, welches ihr Polynices gab, und ward dafür von ihrem eigenen Sohne getödtet.

V. 30. Crensa, die zweite Gemahlinn des Jason, wurde von dessen ersten Gemahlinn, der bekannten Zauberinn Medea, durch ein ihr geschenktes Gewand getödtet, welches sich von selbst entzündete. HYGIN, Fab. 25.

V. 37. Siehe den Führer u. s. w. In der bekannten Meersschlacht bei Actium, zwischen den verbündeten Flotten der Ägyptischen Königin Cleopatra und des Antonius auf der einen, und der Flotte des August auf der andern Seite, fürchtete Cleopatra, ehe sie hierzu bestimmte Ursache hatte, die Besiegung der Flotte des Antonius, und floh mit ihren Schiffen aus der Schlacht. Antonius, von unsinniger Liebe zur Königin getrieben, folgte ihr in einem Schiffe. Cleopatra faßte anfangs den Entschluß, sich mit Antonius in entfernte unbe-

kannte Gegenden zu begeben, um so dem siegenden August zu entfliehen; ein Entschluß, den sie nachher zu ändern gezwungen war. HORAZ hat in der berühmten 37sten Ode des 1sten B. den Sieg des August über die Cleopatra besungen, woraus hier folgende Verse stehen mögen:

— — — — —
Bald jagte Cäsar ihr, die der Nilweingeist
Verwirrte, wahre Furcht ein; drang ihr,
Die von Italien gern zurückfloh,

Mit schnellen Rudern nach, wie der feigen Taub'
Ein Habicht, und dem Hasen im Schneegefild
Ämoniens ein rascher Jäger,
Ketten der Unglückshyäne drohend.

Doch edler nun zu sterben bereit, erblafst
Sie weder weibisch vor dem geschärften Stahl,
Noch sucht sie mit geschwinden Schiffen
Hinter entlegenen Küsten Zuflucht.

R A M L E R.

SIEBENZEHNTE ELEGIE.

DER AUSGESCHLOSSENE.

Nächte zu lügen und frech mit Versprechen
den Liebenden hinziehn,
Wahrlich dieß heist, mit Blut grausam
sich färben die Hand.

Hiervon weiß ich ein Lied! Wie oft durch-
wacht' ich nicht einsam
Bittere Nächte, den Schlaf rufend, mich
wälzend im Bett.

5 Mög' im entweichenden Strom dich quälen des
Tantalus Schicksal,
So daß ewig die Fluth täusche den glü-
henden Mund;

Oder mögest das Graun du fühlen von Sisy-
phus Arbeit,

Wann er den Berg hinan wälzet vergeb-
lich den Fels:

Doch kein Lebendes fühlt auf Erden des Liebenden Qualen.

Wer kein Thor ist, vertauscht nimmer mit ihm sein Geschick. 10

Jüngst noch hat mich der Neid mit Staunen als glücklich gepriesen:

Kaum dafs die zehente Nacht jetzt die Geliebte mir schenkt.

Jetzt, wann auf frostigem Stein' ich liege, erfreut sich die Harte;

Wann die verzweifelnde Hand greifet zum tödtenden Gift.

Jetzt durchwach' ich die Nacht im Freien, bei stürmendem Mondlicht, 15

Durch die Ritzen der Thür sendend die Klagen ihr zu. —

Möge sie hart auch seyn, die Gebietherinn wechsel' ich doch nicht:

Wenn ihr die Thräne nur rinnt, wann sie den Treuen erkennt.

Anmerkungen.

Die BURMANNISCHE Ausgabe trennt diese Elegie nicht von der vorigen, so wie dieses zuerst SCALIGER rieth. Die sämtlichen Handschriften enthalten sie aber getrennt, und mit der Überschrift: An Cynthia. Dafs diese neun Distichen ein geschlossenes Ganzes ausmachen, scheint mir nicht zweifelhaft. — Der von der Geliebten zurückgesetzte Dichter achtet sich den unglücklichsten aller Sterblichen, verspricht aber dennoch ewige Treue, wenn ihm nur endlich das Glück zu Theil werde, dafs die Gebietherinn seiner Standhaftigkeit Gerechtigkeit widerfahren lasse.

ACHTZEHNTE ELEGIE.

AN CYNTHIA.

Mancher bereitete Haß sich durch unaufhör-
liches Klagen;

Aber dem schweigenden Mann fügte sich
öfter das Weib.

Hättest du selber gesehn, stets läugne gesehen
zu haben;

Schmerzet dir etwas, den Schmerz werde
sie nimmer gewahr. —

Hat mir die bleichende Zeit schon silberne
Locken gegeben? 5

Haben mir Runzeln bereits schlaffere
Wangen durchfurcht? —

Doch hat Aurora den Greis Tithonus nimmer
verachtet;

Einsam liefs sie ihn nicht liegen im Hause
des Ost.

Kehrend schloß den Gemahl sie oft an den
wärmenden Busen,

10 Eh' das entlöste Gespann emsig zum
Bade geführt.

Wenn, dem Indier nah, in den Armen des
Greises sie ruhte,

Klagte sie öfter, zu früh kehre der Mor-
gen zurück.

Hart schalt dann ihr Geschick die den Wagen
besteigende Göttinn;

Ungern hat sie ihr Amt öfter verwaltet
der Welt.

15 Mächtiger war auch die Freud' an dem Leben
des Greises Tithonus,

Als der Kummer, den sie fühlet' um Me-
mnons Verlust.

Bei dem Greise zu ruhn hat solch ein Weib
nicht verschmähet,

Und sein silbernes Haar hat sie mit Küs-
sen bedeckt:

Doch willst treulos, mich den Jüngling, du
hassen, der bald schon

20 Unter des Alters Last krümmen der Na-
cken sich wird.

Aber mir lindert den Schmerz die Erfahrung,

dafs öfter Cupido

Solcher ein Zorniger wird, welcher ein

Holder er war.

*

*

Jetzt, voll Thorheit ahmest du nach den be-

mahlten Britannen,

Spielst, und mit fremdem Saft färbest die

Locken du jetzt.

Schön ist nur die Gestalt, so wie die Natur

sie gegeben:

25

Und ein Römisch Gesicht schändet das

Belgische Roth. —

Mög' im Tartarus viel der Strafen erdulden

das Mädchen,

Welches lügend zuerst thöricht verwan-

delt das Haar.

Ha, wie könntest du mir, o Geliebte, so

reizend erscheinen!

Mir du reizend genug, kämst du nur öf-

ter zu mir!

30

Wenn ein Mädchen sich färbt die Schläfen mit

bläulichem Saft,

Sind die Schläfen denn nun, bläulich ge-
färbet, auch schön?

Da kein Bruder dir ist, kein einziger Sohn, o
Geliebte,

Möcht' ein Bruder ich dir, möcht' ich dir
werden ein Sohn!

35 Und das eigene Bett sey dann der Wache ge-
nug dir:

Zu geschmücket nur sey nimmer der Ru-
henden Stirn.

Mädchen, sündige nicht; ich glaube der schwa-
tzenden Fama:

Über Länder und Meer schweifet umher
das Gerücht.

Anmerkungen.

Wenige Dichter des Alterthums erduldeten mehr durch die zerstörende Zeit, als unser PROPERZ. So sang er denn auch schwerlich die hier wiedergegebenen Verse, so wie sie hier nach der BARTHISCHEN Ausgabe zusammengestellt sind. Wie auch Herr LACHMANN bemerkt, (*PROP. carmina*, p. 165.) sind hier zwei verschiedene Gedichte, wovon jedes ein wohlgeordnetes Ganzes ausmacht, zusammengefügt. Der Gang der Gedanken in jedem derselben möchte folgender seyn.

Inhalt: Klagen bringen Hafs: dulde schweigend. (V. 1. — 4.) Bin ich denn aber etwa schon so alt, daß ich der Gegenliebe nicht mehr würdig wäre? (V. 5. 6.) Nein, noch bin ich Jüngling; aber wär' ich auch Greis, so schämte sich eine Göttinn nicht, einen Greis zu lieben: Aurora den Tithon. Schilderung dieser Liebe. (V. 7. — 18.) Noch mehr: nicht fern bist du dem reifern Alter. (V. 19. 20.) Doch, mein Trost ist: Cupido's Gunst ist wandelbar, und du auch wirst seine Strenge erfahren.

*

*

*

Klagen über die Gefallsucht der Geliebten. (V. 24. — 33.) Bitten um Liebe und Treue. (V. 34. — 36.) Drohungen. (V. 37. 38.)

Und kein üppiges Spiel vermag dich dort zu

verführen,

NEUNZEHNTE ELEGIE

10

Sünde dir oft.

Dort wirst täglich du sehn die Arbeit pflügen

A N C Y N T H I A,

WÄHREND SIE AUF DEM LANDE WEILTE.

dem künstlichen Stahl.

Sah ich auch ungern dich aus Rom, o Cyn-

thia, scheiden,

Bin ich doch froh, daß du, fern, weilst

auf entlegenem Feld.

Dort, auf züchtigem Land', ist kein verführen-

der Jüngling,

Welcher durch Schmeichelei'n schwerer

die Treue dir macht.

5 Vor dem Fenster wird dort kein nächtlicher

Zank sich erheben;

Dort den Schlummer dir nie stören der

Buhlen Gelerm.

Cynthia, einsam dort wirst einsame Wälder du

schauen,

Heerden des Viehes und nur ärmlicher

Pflüger Gebieth.

Und kein üppiges Spiel vermag dich dort zu
verführen,

Oder ein heiliger Hain — Hehler der
Sünde dir oft. 10

Dort wirst täglich du sehn die Arbeit pflügen-
der Stiere;

Schaun, wie des Weinstocks Haar sinket
dem künstlichen Stahl.

Weihrauch streust du nur selten in ländlich
geschmückter Kapelle,

Dann, wenn des Böckleins Blut fließet
am rauhen Altar.

Nackt die Wade, wirst oft nachahmen du
Chöre der Nymphen: 15

Wenn vor dem fremden Mann Alles ge-
sichert nur ist.

Jäger werd' ich alsdann; dem Heiligthume
Dianens

Weih' ich mich froh: das Gelübd häng'
ich nun, Venus, dir auf.

Dann beginn' ich den Fang des Wilds, und
weihe der Fichte

Hörner des Hirsches, und selbst lehr' ich
den muthigen Hund. 20

Nicht, daß grimmigen Leu'n entgegenzu tre-
ten ich wagte,

Oder mit flinkem Speer tapfer dem Eber
des Walds.

So viel Muth ist mir nur, den schüchternen
Hasen zu haschen,

Und auf täuschendem Rohr flüchtige Vö-
gel zu fah'n:

25 Dort, wo im düstern Gehölz die reizende
Woge Clitumnus

Birgt, und in silberner Fluth badet den
schneeichten Stier. —

Bist du zu wagen bereit, o dann, mein Leben,
bedenke,

Weniger Tage Licht flieht, und ich komme
zu dir.

Wahrlich, von dir zurück hält nicht mich die
Öde der Wälder;

30 Nicht, der vom moosigen Fels stürzt, der
schäumende Bach.

Aber den Lippen entschallt in wechselnden Na-
men dein Lob mir;

Daß der Entfarneten ja niemand zu scha-
den versucht.

Anmerkungen.

Der Dichter freut sich, daß seine Geliebte auf dem Lande den Nachstellungen der Nebenbuhler nicht ausgesetzt ist; sehnt sich zu ihr, und warnt vor Untreue. — Das Gedicht möchte wohl so ziemlich in seiner ächten Gestalt auf uns gekommen seyn: doch litten einige Distichen von der entstellenden Zeit.

V. 10. Oder ein heiliger Hain — Heh-
ler der Sünde dir oft.

Daß die Haine der Isis und des Serapis nicht Zufluchtsörter der Keuschheit waren, ist bekannt. Diese fremden Gottheiten erhielten zur Zeit des Augustus und Tiberius immer mehr Zulauf, und die Schönen von zweideutigem Rufe fehlten nicht.

V. 14. Dann, wenn des Böckleins Blut
fließet am rauhen Altar.

Die Dionysien, welche der Dichter hier vor Augen hat, wurden im October, wenn die Weinlese beendet, gefeiert, und dann dem Bacchus ein Bock geopfert. Bei diesem Feste hatten die ländlichen Spiele und Tänze Statt, deren im folgenden Verse erwähnt wird. Der Bock blutete als Verwüster der Reben.

Nicht um andere Schuld wird der Bock den Altären des
Bacchus

Abgewürgt, und bestiegen der Vorwelt Spiele den
Schauplatz.

VIRGIL's Georg. II. v. 379. (Voss.)

V. 18. - - - das Gelüb'd' häng' ich nun,
Venus, dir auf.

- - - *et Veneri ponere vota juvat.*

Es scheinen mir diese Worte keine Schwierigkeiten darzubieten. Der Dichter nimmt gleichsam Abschied von seiner bisherigen Schutzgöttin, und weiht, was er gelobte.

V. 19. - - - - - und weihe der
Fichte

Hörner des Hirsches - - -

- - - - - *et reddere pinu*

Cornua - - -

Die Stelle ist nicht ohne Schwierigkeit, und vielleicht verderbt. Hier ist die Erklärung angenommen, daß der Dichter beabsichtigte, Geweihe der von ihm getödteten Hirsche, als Weihgeschenke für Diana, an die Bäume des Waldes zu heften.

Dir, o Delia, weiht dieß Haupt des borstigen Ebers
Micon der klein', und das Zackengehörn vom lebhaften
Kronhirsch.

VIRGIL's Idyllen, VII. 29. (Voss.)

V. 25. Das am Clitumnus, in Umbrien, gebohrne Vieh war, der Sage nach, weiß.

V. 31. 32. Ich überlasse den Kritikern zu be-

urtheilen, ob das Distichon, von dem BURMANN II. sagte: „*Obscuri loci sensum vix me adsequi fa-*
teor, neque haec se intelligere Codici suo adscri-
pserat MARLANDUS,“ so nicht einen passenden
 Sinn darbietet.

ZWANZIGSTE ELEGIE

AN CYNTHIA.

Was weinst bitterer du wie die weggeführte
Briseïs,

Wie Andromache weint', als sie die Fes-
seln gewahrt?

Was ermüdet dein Flehn ob meiner Verbre-
chen die Götter?

Warum klagest du, so sey mir die Treue
gefloh'n?

5 Also läßt nicht erschallen der Attische Vogel
des Unglücks

Durch den Cecropischen Hain nächtlichen
Trauergesang.

Vom mitleidenden Fels des Sypilus rinnen die
Thränen

Niobe's über die zwölf herrlichen Kinder
nicht so.

Würde mir auch der Arm mit ehernen Ketten
gefesselt,

Bürge den Körper mir gleich Danaë's ei-
serner Thurm, 10

Banden würd' ich von Erz für dich, mein Le-
ben, zersprengen,

Und das eiserne Haus bräch' ich der Da-
naë durch,

Taub ist für alles mein Ohr, was stets man mir
lästernd von dir sagt:

Aber, o Mädchen, vertrau meiner Bestän-
digkeit auch.

Bei der Mutter Gebein schwör' und des Va-
ters Gebein ich, 15

— Brech' ich den Eid, dann soll lastend
die Asche mir seyn! —

Dass ich, o Seele, dir treu bis zur ewigen
Finsterniß bleibe;

Ein Tag löse zugleich Leben uns Beiden
und Schwur.

Hätte gefesselt mich nicht dein Nam' und der
Reitz der Gestalt, dann

Hielte mich dennoch zurück ewig dein
liebliches Joch. 20

Schon zum siebenten Mahl vollendet Luna den
Kreislauf,

Während man nimmer von uns schweigt
in den Gassen der Stadt.

Dennoch war mir nicht selten dein Thürchen
nicht unerbittlich;

Ja, dein Lager hast du mit mir, o Holde,
getheilt.

25 Aber durch siegendes Gold erkauf' ich nicht
eine der Nächte;

Jegliche Gunst war nur, Mädchen, dein
freies Geschenk.

Ich ward einzig beglückt, obwohl so viele
dir flehten:

Und dem Gedächtniß entfliehn könnte der
köstliche Sinn!

Ha, dann folge mir auch der Furien grausende
Schaar nach;

30 Es verdamme mich dann Äacus hölli-
scher Spruch.

Unter dem schwebenden Gei'r des Tityus treffe
mich Strafe;

Ewig müß' ich sodann rollen des Sisy-
phus Fels. —

Aber bitte nicht mehr in klagenden Briefchen,

Geliebte:

So wie die Treue begann, wird sie mir
bleiben im Tod,

Diefs sey Gesetz mir stets, daß mir, dem sel-

tenen Jüngling, 35

Liebe nicht leicht entflieht, Liebe nicht
plötzlich beginnt.

Anmerkungen.

Cynthia hatte dem Dichter schriftlich Untreue vorgeworfen. — Hier das zärtliche Antwortschreiben, durch welches er seine Treue vertheidigt, und sie nie zu verletzen schwört. Es scheint diese Elegie eine der frühesten unsers Dichters zu seyn.

Inhalt: Warum sendest du Klagen über meine Untreue zu den Göttern empor? (V. 1. — 8.) Keine Gewalt ist im Stande mich von dir zu trennen; (V. 9. — 12.) selbst das Gerücht von deiner Untreue nicht. Nun zweifle auch du nicht an meiner Treue. — Schwüre. — (V. 13. — 18.) Die lebenswürdigen Eigenschaften der Geliebten, welche aufgezählt werden, veranlassen den Dichter zu neuen Betheuerungen ewiger Treue. (V. 19. — 32.) Jetzt aber klage nicht ferner, Geliebte, sondern wisse, ich bin der seltene Liebhaber, der spät Treue schwört, aber sie ewig hält. (V. 33. — 36.)

V. 5. Der Attische Vogel des Unglücks. (*Volucris funesta Attica.*) Der Vogel des Unglücks wird Philomele hier genannt, weil sie, einst die Tochter Pandions, zu der Ermordung des Itys Gelegenheit gegeben hatte.

V. 6. Durch den Cecropischen Hain. Die Stadt des Cecrops war Athen.

V. 7. Vom mitleidenden Felsen des Sipylus. (*Sollicito e Sipylo.*)

Nach PAUSANIAS hat ein Felsen bei Sipylus, einer Phrygischen Stadt, wo Niobe's, einer Tochter des Tantalus, Gemahl herrschte, die Gestalt einer weinenden Frau. Hier ward Niobe verwandelt, und hier beweint sie ewig ihr bekanntes Unglück.

Wie sie klagte Antigone:

So wie die Tochter des Tantalos

Einst, die unselige Niobe,

Von felsichter Umwachsung, wie vom

Epheu der Sprößling gebändigt wurde;

Regen beströmt sie; des Himmels Schnee

Weicht von ihr nie; von der Wimper träuft

Die Thräne rastlos, netzet ihr den

Busen! Erstarren wie sie, das soll ich.

(SOPHOCLES VON CHRISTIAN GR. ZU STOLBERG.)

V. 10. Danaë's eiserner Thurm.

Um die Keuschheit der Tochter Danaë zu sichern, sperrte sie Acrisius in einen eisernen oder ehernen Thurm. Doch fand Jupiter, in einen goldenen Regen verwandelt, zu ihr Eingang.

Jener Danaë Reitz hatte der ehrene Thurm,

Starker Pforten Verschoß, und ungesänftigter

Doggen wachsame Hut, sicher genug verwahrt

Vor der Liebliche Nachtbesuch;

Wenn, Acrisius, nicht, ängstlicher Kerkerer
Deines Töchterchens du, Venus und Jupiter
Dein gelacht: denn es würd' offen die Bahn und
frei,
Hüllt' ein Gott sich in baaren Werth.

(HORAZ, Od. III. 16. — Voss.)

EIN UND ZWANZIGSTE ELEGIE.

A N C Y N T H I A,

ALS SIE DER NEBENBUHLER VERLASSEN HATTE.

So viel lügend von mir Ihr sagten die Verse
des Panthus,

Rächende Venus, so sehr sey du dem
Panthus auch feind.

— Aber erschein' ich dir nicht wahrhafter als
Seher Dodona's? —

Glaubst du's? ein Ehweib nahm jener Vor-
treffliche sich.

So viel Nächte dahin! Nicht schämst du dich?

Horch, wie der Freie 5

Singt: "Leichtgläubige, schon liegst du im
einsamen Bett.,

Jetzt bist Beider Geschwätz du; der Pralende
rühmet sich laut schon,

Du hätt'st ohne Geheiß öfter zu Hause
geharret.

Sterben dann will ich, wenn mehr als eignen
Triumph er bei dir je

10 Sucht': und dem Ehmänn ward, wahrlich
die Ehre zu Theil.

So hat die Colchische Frau der Gastfreund Ja-
son betrogen:

Sie verstiebs er, und schon herrschet
Creusa daheim.

Also wurde Calypso getäuscht vom Dulichischen
Helden;

Ach, sie erblickt es, daß Er spannte die
Segel und floh.

15 Mädchen, die ihr so gern den schmeichelnden
Reden das Ohr leiht,

Lernt an Verlassenen, leicht nicht zu ver-
schenken die Gunst.

Jetzt wird ein anderer nun, der standhaft liebe,
gesuchet:

Also, Thörinn, genug lehrte der Erste
noch nicht? —

Aber an jeglichem Ort, zu jeglicher Zeit, o
Geliebte,

20 Seyst du gesund, mögst krank liegen du,
dien' ich dir treu.

Anmerkungen.

Vielleicht gehört das erste Distichon zu einem andern Gedichte, vielleicht ist es eben Panthus, welcher unsern Dichter durch seine Verse kränkte, ihm eine Zeit lang die Liebe seiner Cynthie entzog, und dann diese dadurch betrübte, daß er in den Stand der Ehe trat.

Inhalt: Verwünschung an Panthus, der den Dichter durch Verse beleidigte. (V. 1. 2.) Sagt' ich nicht Wahrheit voraus? Panthus verheirathete sich. Vergeblich schenkest du ihm so manche Nacht: er spottet deiner mit seiner Neuvermählten. (V. 3. — 8.) Er liebte dich nie, nur siegen wollte er, und er hat gesiegt. (V. 9. 10.) Beispiele von Frauen, welche anderer Liebe wegen verlassen wurden. (V. 11. — 14.) — Mädchen, lernt doch endlich an diesen Beispielen, nicht so leichtsinnig eure Gunst zu verschenken. (V. 15. 16.) Jetzt suchst du einen treueren Geliebten. Machte Erfahrung dich noch nicht klüger? — Sieh, ich bin der Treuere, der im Glück und Unglück stets derselbe bleibt.

V. 11. So hat die Colchische Frau der Gastfreund Jason betrogen.

Jason verließ die Medea, eine Tochter des Königes Aeetes von Colchis, nachdem er zehn Jahr mit ihr gelebt, und von ihr, der großen Zauberinn, so viele Wohlthaten empfangen hatte, bethört durch

die Reitze der Tochter des Königs Creon. Die Rache Medeens ist bekannt.

V. 12. Der Dulichische Held heisst Ulysses von Dulichium, einer Insel im Ionischen Meere, welche, nach HOMER, dem Ulysses gehörte.

ZWEI UND ZWANZIGSTE ELEGIE.

(IM ORIGINAL DIE SIEBEN UND ZWANZIGSTE.)

DIE UNGEWISSE STUNDE DES TODES.

Ach, ihr Sterblichen forschet nach der dunke-
len Stunde des Grabes,
Forschet, auf welchem der Weg' einst euch
besuche der Tod.

Sucht mit Phönicischer Kunst am heitern Ge-
wölbe des Himmels,
Welches Gestirn euch Glück, welches
euch Übel beschert.

Mögen wir Parther zu Land, Britannen bekrie-
gen zu Meere, 5

Wege des düstern Geschicks beut uns das
Land und das Meer.

Welche Gefahr droht, (klagt ihr,) das blutige
Schlachtengetümmel,

Dann wenn ungewiss Mars mischet der
Kämpfenden Schaar!

Klagt, wie den Wohnungen Gluth, wie den Wohnungen drohe der Einsturz ;

10. Oder wie gräßliches Gift schlürfet unwissend der Mund.

Einzig der Liebende kennt die Stunde des Grabes und seines

Todes Art; den Sturm fürchtet und Waffen er nicht.

Doch, mag sitzen er schon, ein Schiffer, im Stygischen Schilfrohr,

Mög' er des höllischen Schiffs traurige See-
gel erschaun,

15 Und er vernimmt das Wehen der Stimme des rufenden Mädchens,

Kehrt er zurück den Weg, gegen der Götter Geboth.

A n m e r k u n g e n.

Ein gar liebliches Gedicht.

Inhalt: Ihr forschet auf mannichfache Weise, die Stunde eures Todes zu erfahren. Vergeblich, sie bleibt ungewiß. Nur der Liebende weiß es, auf welche Art und wann er sterben wird: dann nämlich, wenn ihn sein Mädchen verläßt, und seine Todesart ist Liebesgram. — Aber auch dann schon, wenn er im Begriff ist, die entscheidende Fahrt zu thun, ist die Stimme seines Mädchens im Stande, ihn der Oberwelt zurückzugeben, also sobald er sie vernimmt, wird er den, jedem Andern verbothenen, Rückweg antreten.

V. 3. Sucht mit Phönicischer Kunst am hellen Gewölbe des Himmels. Die handelnden Phönicier waren die ersten Lehrer der Sternkunde, und so auch wohl der Sterndeutung.

V. 9. Den Wohnungen drohe der Einsturz (*ruina*); nämlich von den in Italien nicht seltenen Erdbeben.

V. 13. Doch mag sitzen er schon, ein Schiffer, im Stygischen Schilfrohr. (*Jam licet et Stygia sedeat sub arundine remex.*) Ein Schiffer, Ruderer, weil er im Begriff ist, das Schiff zu besteigen. Auch mußten die überschiffenden Schatten selber das Ruder führen.

Aber Äneas, verwunderungsvoll, und bewegt von dem Auf-
ruhr:

Sage mir, Jungfrau, sprach er, was will das Gedräng' an
dem Strome?

Was ist der Seelen Begehr? durch welcherlei Sonderung
fliehn doch

Diese den Strand, da dort auf gebräunter Welle sie rudern?

VIRGIL, Än. VI. 316. Voss.

Einige Ausleger beziehen das Wort *remex* in
unserm Texte auf Charon.

DREI UND ZWANZIGSTE ELEGIE.

(IM ORIGINAL DIE EIN UND DREISSIGSTE.)

ENTSCULDIGUNG AN CYNTHIA.

Warum ich späther dir komme: dieß fragst
du. — Der mächtige Cäsar
Weihte den Säulengang heute des Phöbus
Apoll.

Da stand strahlend das Ganz' in Pracht auf
Numidischen Säulen;

Zwischen die Säulen gestellt schaute man
Danaus Schaar.

Schöner als Phöbus jemahls erschien, erblickt'
ich den Gott hier, 5

Marmorn lieblich Getön lockend aus
schweigender Ley'r.

Myrons Heerd' umgab den Altar, vier ath-
mende Stiere,

Kunstreich dargestellt von der belebenden
Hand.

Aus der Mitt' erhob sich von Clarischem Mar-
mor der Tempel,

10 Theurer dem Phöbus Apoll als ihm Or-
tygia war.

Aber der Wagen des Sol prangt golden über
dem Gibel;

Edel erglänzen des Thors Flügel vom
Lybischen Zahn.

Der hier zeigt gestürzt vom Parnafs die
Schaaren der Galler,

Jener beklaget den Tod, Niobe, deines
Geschlechts.

15 Pythius selber, der Gott, stand zwischen der
Mutter und Schwester,

Lockend, im langen Gewand, Tön' aus der
goldenen Ley'r.

.

Anmerkungen.

Der Dichter entschuldigt sich bei der Geliebten, eines verzögerten Besuches wegen. Es verweilten ihn die Feierlichkeiten, die bei der Einweihung des Porticus und Tempels Statt fanden, welchen der Imperator Augustus dem Apollo im Jahre Roms 726. errichtete. HORAZ flehte, diesem Tempel genaht:

Genuss des Eigenen gieb zu Gesundheit mir,
 Und, Sohn der Leto, daß ich mit frischem Geist,
 Dieß fleh' ich, kein unrühmlich Alter
 Lebe, noch ohne den Klang der Cither.

Od. I., 31. Voss.

Wahrscheinlich sind die gegenwärtigen acht Distichen nur ein Bruchstück eines größern Gedichts.

V. 3. . . . auf Numidischen Säulen. *Poenis columnis*. Aus Numidien, dem nachherigen *Mauritania Caesariensis*, wurden kostbare Marmorarten nach Rom geliefert.

V. 4. Zwischen die Säulen gestellt schaute man Danaus Schaar. Nicht selten waren die Intercolumnien der Säulenreihen, welche die kreisförmig gebauten Tempel umgaben, mit Standbildern besetzt. Hier mit den Bildern der Danaïden. S. OVID's Bücher der Liebe, B. II., El. 1.

V. 7. Myrons Heerd' umgab den Altar. Myron, aus Eleutherä in Attica, oder, nach An-

dern, in Böotien, ein Mitschüler Polyclets, war ein vorzüglicher Künstler in der Darstellung der Stiere und Kühe. Die Anthologie Griechischer Epigramme erwähnt seiner vielfach.

Hält die Basis die Kuh? denn sicherlich ist sie gefesselt;

Ihren Banden befreit, eilt sie zur Heerde zurück.

Es erbrüllet das Erz. Sieh, wie der Künstler ihr Leben

Einhaucht! Bring zum Gespann eine noch, pflügt sie vielleicht.

*

*

*

Myron fesselte hier an den Boden mich; aber die Hirten

Werfen mit Steinen nach mir, wähnend, ich bliebe zurück.

JACOB'S Tempe, I., 194.

V. 10. Ortygia. Ein alter Name von Delos, dem Vaterlande Apolls.

V. 12. Lybischen Zahn: Elfenbein.

V. 13. Der hier zeigt gestürzt vom Parnafs die Schaaren der Galler. Brennus, ein Gallischer Anführer, fiel mit einem grossen Gallischen Heere, um das Jahr 279. v. Chr. Geb., in Pannonien, Thracien und Macedonien ein. In Macedonien schlug er den Sosistenes, und verheerte alles. Er nahm darauf seine Richtung gegen den Paß von Thermopylä, um in Griechenland einzubrechen. Der

Pafs wurde gut vertheidigt, und er mußte umkehren. Mit dem größten Theile seines Heers rückte er nun auf Delphi und plünderte die Stadt und den dortigen Tempel. Die Götter strafen seinen Frevel. Der größte Theil der Gallier wurde durch Ungewitter, Erdbeben und das Schwert der Griechen vernichtet. Brennus ermordete sich selbst, und auf dem Rückzuge ins Vaterland wurde der Rest der Gallier von den Völkern, durch deren Land sie zogen, umgebracht.

Von diesem Ungewitter wurde das schöne Griechenland gerettet, welches, nachdem es in den Händen so manches Eroberers war, endlich in die Gewalt des scheußlichsten von allen, in die des Türken, fiel. — Wird ein freundliches Geschick endlich seine Ketten zerbrechen? (September 1821 geschrieben.)

Schutz für Stein' und Mauern der heiligen Stadt der
Minerva

Heishest mit edelem Sinn, Freund du des Türki-
schen Friends. —

Also die Steine sind mehr dir als Menschen, erhabner
der Name

Freund der Barbaren, als der Schützer des Men-
schengeschlechts?

V. 14. Jener beklaget den Tod, Niobe,
deines Geschlechts.

Schau die theure Gestalt der Niobe, wie sie noch
jetzo

Bittern Schmerzes erfüllt, weinet der Kinder
Geschick.

Mangelt Seel' und Leben der Traurenden, schelte die
Kunst nicht;

Denn verwandelt in Stein, stellte der Bildner sie
dar.

JULIANOS. JACOB's Tempe, I., 180.

VIER UND ZWANZIGSTE ELEGIE. 01

(IM ORIGINAL DIE DREI UND DREISSIGSTE)

D A S F E S T D E R I S I S.

Schon kehrt wieder zurück mir die Feier des
traurigen Festes;

Zehn der Nächte begeht meine Geliebte
sie schon.

Inachis, die du den Frau'n des Ausonischen
Landes vom warmen

Nilstrom brachtest die Fei'r, möchtest ver-
derben du doch!

Oftmahls trenntest du schon die glühend Ver-
liebten, o Göttinn! 5

Was du gethan hast, stets ward es mit
Härte gethan.

Io, wahrlich, auch du hast, bei Jupiters heim-
lichen Küssen,

Einstens gekannt das Gefühl feurig um-
armet zu seyn. 02

Aber als Juno's Geboth dir, dem Mädchen,
die Hörner gegeben,

10 Und dir den lieblichen Ton wandelt' in
Laute der Kuh:

Da verwundetest oft die Lippen am Zweig du
der Eiche,

Wenn beim Futter im Stall, einsam, ver-
borgten du standst.

Oder weil von des Thiers Gestalt dich wieder
befreite

Jupiter, darum vielleicht bist du, nun
Göttinn, so stolz?

15 Waren dir noch nicht genug die gebräuneten
Kinder Ägyptens?

Warum auf langem Weg bist du gekom-
men nach Rom?

Schafft es dir Vorthail, Göttinn, dafs einsam
schlafen die Mädchen?

Wahrlich, es wachsen noch einst wieder
dir Hörner hervor!

Bist du so grausam, dann auch verjagen wir
wieder aus Rom dich:

20 Freundschaft waltete nie zwischen dem
Tiber und Nil.

*

*

*

Aber bei meinem Schmerz noch stets unerbitt-
liches Mädchen,

Jetzt sind die Nacht' uns frei: dreimahl
genießen wir sie!

Doch, du hörst nicht, mein Ruf verhallt zu den
Wolken: und, ach, schon

Wendet sich wieder zum Meer Icarus trä-
ges Gespann.

Unverdrossen noch trinkst du; nicht beugst
die Mitte der Nacht dich; 25

Mädchen, ermüdet die Hand Würfel zu
werfen dir nicht? —

Unglück dem, der zuerst aus Trauben gekel-
tert den Wein hat!

Welcher den friedlichen Quell trübte, der
Erste, mit Wein!

Icarus, der du mit Recht den Cecropischen
Hirten gesunken,

Du weist, welche Gefahr bringe der
duftende Most. 30

Dir auch wurde der Wein, Centaur Eurytion,
tödlich,

Und vom Ismarischen Most sankst, Poly-
phemus, du hin.

Schönheit zerstöret der Wein, das Leben auch
greifet der Wein an;

Wein bewirkt, daß den Freund oft die
Geliebte nicht kennt.

35 — Ha, mir Armen, sie ward vom Lyäus nicht
weniger reizend!

Trink, o du Schönste, denn dir bringt
nicht Verderben der Most,

Wenn die Kränze vom Haupt hinab in die Be-
cher dir hängen,

Wenn du mit lieblichem Ton liesest ein
Liedchen von mir.

Aber nicht gern doch schläft im einsamen Bette
das Mädchen:

40 Etwas giebt's, das der Gott zwinget zu
suchen auch euch.

Glühender aber ist stets nach den fernen Ge-
liebten die Sehnsucht:

Seyd beständig nur nah, Männer, dann
sinkt ihr im Werth.

Anmerkungen.

Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung der Elegie, so wie sie hier zusammengestellt wurde, ist so wenig Verbindung, daß kaum anzunehmen, daß beide Stücke ursprünglich Ein Ganzes ausgemacht haben.

Das erste enthält darüber Klagen, daß Cynthia, dem Isis-Dienste oblag, der Enthaltung von sinnlichen Genüssen forderte, und der, von Ägypten eingewandert, den Römischen Schwärmerinnen in der Liebe eben so zusagte, als zu unsern Zeiten, in manchen Gegenden, mystische Conventikel den Deutschen Schwärmerinnen.

Die zweite Abtheilung enthält Klagen über die dem Genusse des Lyäus sich hingebende Geliebte, welche dessen ungeachtet dem Dichter nicht weniger reizend erscheint.

Inhalt: Das traurige Isis-Fest erschien wieder, und entzog mir meine Cynthia. (V. 1. 2.) Verwünschungen der Göttinn. (V. 3. 4.) — Hart warst du, Isis, was du auch thatest, und gewiß kanntest auch du das Verlangen der Liebe, als du, getrennt von Jupiter, verwandelt, als Kuh im Stalle weilen mußt. (V. 5. — 12.) Bist du so stolz, weil man dich jetzt als Göttinn verehrt? — Aber was willst du bei uns, was hilft es dir, unsere Mädchen von ihren Geliebten zu trennen? Aus unserer

Stadt werden wir dich wieder (wie schon öfter geschehn) verjagen: Nil und Tiber lebten nie in besonderer Freundschaft mit einander. (V. 13. — 20.)

Unerbittliches Mädchen, jetzt darfst du ruhen von der Isis-Feier, gewähre mir deine Gunst. (V. 21. 22.) Du hörst nicht, und opferst lieber, lange Nächte hindurch, dem Bacchus. (V. 24. — 26.) Verwünschungen dem Erfinder des Weins, und Beispiele von seinen verderblichen Wirkungen. V. 27. — 34.) Doch, selbst zechend ist meine Cynthia reizend — wenn sie meine Gedichte mit zärtlichem Tone lieft. Darum trink nur, Geliebte, der Wein schadet deinen Reitzen nicht: auch wird ja die Zeit kommen, (denn auch die Mädchen fühlen), daß du nach deinem abwesenden Liebhaber verlangen wirst. (V. 35. — 44.)

V. 3. Inachis. Io war eine Tochter des Inachus. Sie wird hier mit Isis für identisch genommen, wie denn auch beide Mythen allerdings schon im frühen Alterthume Zusammenhang zu haben scheinen. Im FUNKESchen Realschullexicon ist, unter dem Artikel Isis, das hieher gehörige im Zusammenhange gut vorgetragen.

V. 6. Was du gethan hast, stets ward' es mit Härte gethan. Ich befolge hier LACHMANN's Conjectur: *Quaecunque illa facit, semper amara facit.* Obwohl du wohlthätig bist, dennoch bist du es mit Härte, denn du forderst Entbehrungen.

Der gelehrte PROPERZ könntej edoch auch

hier auf den öftern Zorn der Isis anspielen wollen, der sich durch Krankheiten u. s. w. äußerte, und der den Griechen die Veranlassung gab, sie mit der Hecate zu vergleichen, und dann wäre die gewöhnliche Lesart: *Quaecunque illa fuit, semper amara fuit*, nicht ohne deutlichen Sinn.

V. 8. Einstens gekannt das Gefühl feurig umarmet zu seyn. *Sensisti multos quid sit inire vios*. Nimmt man, mit LACHMANN, an, daß in diesem Verse ein ähnlicher obscörer Sinn versteckt liege, als in dem *ter faciamus iter* des 20sten Verses, so bekömmet das Folgende einen weit bestimmtern Sinn.

V. 21. Aber bei meinem Schmerz noch stets unerbittliches Mädchen. Nach Nic. HEINSIUS und LACHMANN's Lesart: *At tu quae nostro nimium implacata dolore es*.

V. 24. Schon Wendet sich wieder zum Meer Icarus träges Gespann. Icarus ward von Bacchus unter die Gestirne versetzt; dort hieß er Arctur, der schönste Stern im Bootes (Ochsentreiber). Sein träges Gespann sind die Rinder, oder die sieben, den großen Bären bildenden Sterne, welche sich träge um den Nordpol bewegen, während vom Pole entferntere Sterne in derselben Zeit größere Bahnen durchlaufen. Doch berühren sie nie das Meer, sondern wenden sich nur zu demselben nieder.

V. 29. — 32. Icarus, der du mit Recht

den Cecropischen Hirten gesunken. u. s. w. Bacchus schenkte dem Icarus einen Schlauch mit Wein zum Lohn für seine Gastfreundschaft. Er theilte ihn mit den benachbarten Hirten, welche Gift empfangen zu haben wähten, und den Icarus tödteten, der nun, wie schon gesagt, vom Bacchus unter die Sterne versetzt wurde.

Auch der im folgenden Verse erwähnte Centaur, wie nicht weniger der Riese Polyphem, fanden in der Trunkenheit ihr Verderben. Die Geschichte des ersten erzählt HOMER auf folgende Art.

Wahrlich der liebliche Wein bethört dich, welcher auch
andern

Schadet, so einer ihn gierig verschlingt, nicht mäßig
genießet.

Selbst der berühmte Kentaur Eurytion tobte vor Un-
sinn,

Als der Wein ihn berauscht in des edeln Peirithoos
Wohnung:

Denn er kam den Lapithen ein Gast; doch im Rausche
des Weines

Raste sein Herz, daß er Greuel verübt in Peirithoos
Saale;

Zürnend sprangen die Helden empor, und über den
Vorsaal

Schlepten sie jenen hinaus, und schnitten mit grausa-
men Erze

Nas' und Ohren ihm ab; und fort in dumpfer Betäu-
bung

Wankte der Trunkenbold, und trug die Strafe des
Unsinns.

Hieraus folgte der Streit dem Kentaurengeschlecht und
den Männern.

Aber zuerst fand selber der Trunkenbold das Ver-
derben.

HOMER's Odyss. XXI., 295. Voss.

Den Cyclophen Polyphem beraubte Ulysses des
Auges aus Rache, dafs er mehrere seiner Gefährten
verzehrt hatte, nachdem er ihn trunken gemacht.

Aber da gleich nunmehr der Olivenpfal in dem Feuer
Brennen wollt', auch grün wie er war, und Funken
umher warf,

Raft' ich ihn aus dem Feuer, und nahete, meine Ge-
nossen

Standen umher, und es haucht uns Muth in die Seele
ein Dämon.

Jene den abgeschärften Olivenpfal aufhebend
Stiefsen ins Aug ihn hinab; und ich, in die Höhe ge-
richtet,

Drehete.

HOMER's Odyss. IX., 378. Voss.

FÜNF UND ZWANZIGSTE ELEGIE.

(IM ORIGINALE DIE ZWEITE DES DRITTEN BUCHS.)

DIE UNSTERBLICHKEIT DES DICHTERS.

Orpheus, mit Thracischer Lei'r bezähmtest du
Thiere der Wälder,
Hemmetest, wie man erzählt, reissender
Ströme Gewalt.

Felsen Cythärons rollten nach Theben herab
durch Amphions

Kunst, und zu Mauern der Stadt ordnet
sich willig der Stein.

5 Ja, Polyphemus, es lenkt Galatea, die spröde,
zum Ätna

Gern ihr träufend Gespann, folgend der
Kraft des Gesangs.

Wundert's euch nun, daß mir, dem Liebling
Apoll's und des Bacchus,
Sing' ich von Liebe, so gern horchet der
Reitzenden Chor?

Freilich stützet sich mir auf Tānarische Säulen
kein Pallast,

Gold und Elfenbein schmücken mir nicht
das Gebälk; 10

Mein Obstgarten vergleicht sich nicht dem
Phäacischen Lustwald,

Grotten, geschaffen durch Kunst, netzt
mir kein Marcischer Quell:

Aber die Musen sind hold mir, mein Lied ist
dem Lesenden theuer,

Und es ermüdet mit mir tanzend Calliope
gern.

Mädchen, das mein Gesang einst feirt, du bist
glücklich zu preisen, 15

Denkmahl wird der Gestalt jedes der Lie-
der dir seyn.

Wahrlich, der Pyramiden den Sternen sich
nähernde Pracht nicht,

Nicht, das den Himmel nachahmt, Zeus,
des Eleïschen, Haus,

Nicht das reiche Gebäu des Mausoläischen
Grabmahls

Wird des zerstörenden Tod's letztem
Verhängnifs entgehn. 20

Denn sie sinken der Wuth des Feuers, der
Regen zerstört sie,
Siegend stürzt der Zeit Rollen die La-
sten hinab.

Aber nicht tilget des Genius Namen die
Dauer der Jahre,
Nimmer verlöschend strahlt herrlich des
Genius Glanz.

Anmerkungen.

Inhalt: Beispiele von der Gewalt des Gesangs und überhaupt der Tonkunst. (V. 1. — 6.) Ist es nun Wunder, daß mir, dem Freunde der Musen, verliehen ist, die Mädchen durch Lieder zu gewinnen, obwohl mir nicht Reichthum beschieden ward? (V. 7. — 14.) Glückliche das Mädchen, das mein Gesang feiern wird; sie ist der Unsterblichkeit gewiß, die kein Denkmahl verleiht, sondern nur die unzerstörlichen Werke des Genius. (V. 15. — 24.)

V. 1. Orpheus, mit Thracischer Ley'r
u. s. w.

Der herrlichen Mythen von der Gewalt der Töne des Orpheus und des Amphion erwähnten die Alten oft. So sang HORAZ: (Od. I., 12.)

Welchem Mann lobsingest du, welchem Heros,
Zur Gitarr' itzt, oder zur Flöt', o Clio?
Welchem Gott? wels Namen soll froh erwiedernd
Tönen der Nachhall?

Sey's, wo grün sich Helicons Flur umschattet;
Sey's, wo Pindus ragt und der kalte Hämus:
Dem sich wild entdrängte der Wald zur hellen
Stimme des Orpheus:

Als durch Kunst der Zeugerinn er des Bergstroms
Jähen Fall aufhielt, und den Flug der Winde
Schmeichelnd auch, nicht taub sie dem Saitenwohlklang,
Eichen heranzog.

V. 2. Felsen Cythärons rollten nach Theben herab n. s. w.

Amphion bewirkte durch die Gewalt seiner Töne, daß die Felsen des Thessalischen Berges Cythäron herabstiegen, und (wie schon Seite 58 gesagt ist) sich zu Mauern empor ordneten.

V. 5. Ja, Polyphemus, es lenkt Galatea u. s. w.

Als Galatea, eine Tochter des Nereus und der Doris, einst aus den Wellen des Meer empor stieg, sah sie der Cyclop Polyphem und verliebte sich in dieselbe. Sie blieb unerbittlich; doch lockte sie seine Musik zum Fuß des Ätna, wo er sie einst in der Umarmung des Schäfers Acis fand, den er mit einem Felsenwurf tödtete. Jetzt eilt dieser, als Bach, nach seiner Geliebten zum Meere, um sich ewig mit ihr zu vereinen. — So schön die Fabeln der Alten!

V. 9. Tánarische Säulen.

Tánarum, oder Tánaron, ein Berg und Vorgebirge im Pelopones, im Lacedemonischen, jetzt unter dem Namen *Capo Matapan* bekannt. Hier waren Brüche von vorzüglichem Marmor.

V. 11. Mein Obstgarten vergleicht sich nicht dem Phäacischen Lustwald. *Nec mea Phaeacas aequant pomaria silvos.* Der König der Phäacier, Alcinous, besaß auf seiner glücklichen Insel, dem heutigen Corfu, einen außerordentlich reizenden Garten, welchen

HOMER im siebenten Gesange der Odyssee, V. 112. f. f., beschreibt.

Dort sind ragende Bäume gepflanzt mit laubigen
Wipfeln,

Voll der balsamischen Birne, der süßen Feig' und
Granate,

Auch voll grüner Oliven, und rothgesprenkelter Äpfel.

Diese tragen beständig im Jahr, nie mangelt des
Obstes,

Nicht im Sommer noch Winter, vom athmenden Weste
gefächelt

Knospen sie hier und blühen, dort zeitigen schwellende
Früchte.

Voss.

V. 12. Marcischer Quell. Er war zu Rom. PLINIUS gedenkt seiner im 3ten Kapitel des 31sten Buchs der Naturgeschichte folgendermaßen: „Das kälteste unter allen Wassern der Welt, und welches, nach dem Lobe der Stadt, den Preis der Gesundheit hat, ist das Marcische. Es entspringt auf den äußersten Bergen der Peligner, geht durch das Land der Marser und den Fucinischen See Zuerst hat Ancus Marcius, einer von den Königen, den Anfang gemacht, es in die Stadt zu führen; darnach L. Marcius Rex. Agrippa hat es hergestellt.“

V. 18. Nicht, das den Himmel nachahmt, Zeus des Eleïschen Haus.

Der Tempel des Olympischen Jupiter in Elis, auf der Stelle, wo das alte Pisa gestanden haben sollte,

hatte eine halbkugelförmige Decke, welche das Gewölbe des Himmels darstellte.

V. 23. Aber nicht löschet des Genius
Namen die Dauer der Jahre.

Herrscher, eu'r blutiges Spiel, was wär' es, was wären
die Helden,

Wenn Unsterblichkeit nicht ihnen die Muse ver-
lieh? —

Schattenspiel wär' es, und Schatten sie selbst, mit dem
Lichte verloschen.

So viel geltet ihr nur, als es die Muse ge-
beut.

CORNELIA.

(DIE KÖNIGINN DER ELEGIEEN.)

C O N T E N T S

(Die so genannte
Bibliothek der
Bibliothek)

Sind die Jahre tausend auch
Goldener Steine sind die Jahre

Hocher Lobet die Jahre
Welchen Reichen die Jahre
Ewigkeit durch die Jahre
Ewigkeit durch die Jahre

A N O L Y M P I A.

Sieh, so grünt des edeln Weibes Kranz,
Von des edeln Dichters Hand gewunden!
Sind der Jahre tausend' auch geschwunden,
Goldnen Sternen ähnlich, strahlt sein Glanz.

Hoher Lohn! o mehr als ew'ge Jugend!
Welchen Beiden das Geschick beschied:
Ewigkeit durch eines Dichters Lied,
Ewigkeit durch eines Weibes Tugend.

AN OTYLLIA

GEM.

Zieh, so grünt das edeln Weibes Harn
Von des edeln Dichters Hand gewunden
Sind der Jahre tausend, noch geschwunden
Goldnen Stunden ähnlich, strahlt sein Glanz.

Hocher Lohn! o mehr als enge Jugend
Welchen Beiden das Geschick beschied:
Erstreck durch eines Dichters Lied,
Erleucht durch eines Weibes Jugend.

DER ABGESCHIEDENE GEIST CORNELIENS

an den

G E M A H L P A U L L U S.

Lafs' es, o Paullus, das Grab mir stets zu
bedrängen mit Thränen,

Denn die dunkle Thür öffnet dem Flehen
sich nicht.

Trat die Leich' einmahl in des untern Reiches
Gebieth ein,

Dann schiefst, nimmer gerührt, ewig der
Demant den Weg.

Hörte dich Bittenden gleich der Gott im dü-
steren Pallast,

5

Würden vom tauben Gestad dennoch die
Zähnen verschluckt.

Himmlische rühret Gebeth. Empfang der Schif-
fer das Fährgeld,

Schließet das gräßliche Thor ewig das
blumige Grab. —

Also tönte die Todes-Drommet', als die feind-
liche Fackel,

10 Untergeleget dem Bett, zehrte den Leich-
nam hinweg.

Was half Paullus Eh' und der Siegeswagen
der Ahnen?

Oder was halfen so viel herrliche Pfänder
des Ruhms?

Waren die Parzen auch wohl Cornelien we-
niger grausam?

Sieh, fünf Finger sind schon jetzt mich
zu heben genug! —

15 Nächte Verdammt'er, und ihr, o träge Gewäs-
ser, ihr Sümpfe,

Und du, jegliche Fluth, welche die Füße
mir hemmt,

Zwar dem Tode nicht reif komm' hier ich,
aber doch schuldlos.

Möge der Vater mild sprechen dem Schat-
ten das Recht!

Oder sollt' an der Urn' als Richter ein Äacus
sitzen,

20 Fäll' er, traf ihn das Loos, Urtheil dem
todten Gebein.

Neben ihm sitze der Bruder; hier sey der
Minoische Richtstuhl,

Und im horchenden Kreis stehe der Fu-
rien Schaar.

Sisyphus, ruh von der Last; es schweige das
Rad des Ixion,

Und die täuschende Fluth werde von Tan-
tal erhascht.

Cerberus wüth' auch heut nicht, der gräßliche,
gegen die Schatten, 25

Und am schweigenden Schloß liege die
Kette gesenkt. —

Selbst auch red' ich für mich, und trieg' ich,
belaste der Schwestern

Strafe, die schreckliche Urn', ewig die
Schulter auch mir. —

Waren der Väter Trophä'n wohl jemahls ei-
nem zur Zierde,

Dann nennt Africa laut meinen Numanti-
schen Ahn. 30

Gleich sind aber dem Stamm des Vaters der
Mutter Libonen;

Beider Älteren Haus stützt sich auf herr-
lichen Ruhm.

Als das Mädchengewand der Hochzeits-Fackel
gewichen,

Als das besprengete Haar schmückte die
Binde der Frau,

35 Ward ich, Paullus, mit dir, so dich zu lassen
verbunden.

Dieses verkünde der Stein: *Einem nur*
ward sie vermählt.

Sey mir Zeuge, du Asche der Väter, verehr-
bar dem Römer,

Unter deren Trophä'n Africa's Sklaven-
Gestalt;

Zeuge sey Perses, der stolz Muth log Achilles,
des Ahnherrn,

40 Und der Ahn, der, Achill, einstens ge-
tilgt dein Geschlecht:

Dafs ich nimmer verletzt die strengen Gebothe
des Censors,

Dafs ich unseren Heerd nimmer mit
Fehlen befleckt.

Nicht Cornelia hat den Triumphen der Väter
geschadet;

Sondern dem herrlichen Haus war sie
als Muster ein Theil,

Nicht auch schuf mein Leben sich um; ganz
blieb es von Schuld frei; 45

Strahlend zwischen der Braut Fackel und
Fackel des Tod's.

Solche Gesetze verlieh durch das Blut der
Ahn'n Natur mir;

Dafs ich besser aus Furcht nimmer ver-
möchte zu seyn.

Wenn auch ein strengeres Loos für mich aus
der Urne hervorgeht,

Schande doch bringt es gewifs keiner, zu
sitzen bei mir. 50

Würdige Priesterinn, dir nicht, der thurm-
gekröneten Göttinn,

Die mit dem Gürtel du zogst, Claudia,
Cybele's Bild.

Dir nicht, welche, da Vesta vertrauete Flam-
men gefordert,

Wieder mit blendendem Schlei'r machte
lebendig den Heerd.

Dich auch beleidigt' ich nicht, Scribonia, theu-
erste Mutter. 55

Was als das Schicksal wohl möchtest du
wandeln an mir?

Zähren der Mutter bringen mir Lob, und die
klagende Roma,

Cäsars Seufzer sind Schutz meinem ver-
brannten Gebein.

Oftmahls, daß ich gelebt als würdige Schwe-
ster der Tochter,

60 Rühmet er, und wir sahn Thränen entrin-
nen dem Gott.

Und doch hab' ich verdient das Ehrengewand
mir der Mutter;

Unfruchtbar ist das Haus nicht, dem der
Tod mich entrifs.

Lepidus, du und Paullus, ihr seyd im Grabe
mein Trost noch;

Kinder, an euerer Brust schlossen die Au-
gen sich mir.

65 Zweimahl hab' erblickt auf des Prätors Stuhle
den Bruder,

Und als Consul er war, nahm ihm die
Schwester der Tod.

Tochter, gebohren ein Bild der Censor-Würde
des Vaters,

Ahme der Mutter nach, wähle nur Einen
Gemahl.

Unser Geschlecht verstärkt durch Enkel. Ich

tret' in den Nachen

Gern, der Übel so viel hätten verbittert

den Tod.

70

Dieß ist der letzte Lohn, den triumphirend

das Weib hat:

Dafs sie freierer Ruhm preiset am Tod-

tengerüst. —

Jetzt empfehl' ich dir noch die gemeinsamen

Pfänder, die Kinder;

Unverbrannt, ach, lebt Lieb' in der Asche

für sie.

Vater, der Mutter Pflicht sey jetzt auch die

deine: der Meinen

75

Ganze Schaar schlingt nur künftig sich

dir um den Hals.

Gieb mit dem Vater-Kufs den Weinenden

Küsse der Mutter:

Jetzt ist das ganze Haus einzige Bürde

für dich.

Wirst du dann, ohne dafs Zeugen sie sind,

mich einsam beweinen,

Und sie kommen, dann täusch, trocken

die Wangen, den Kufs.

80

Lafs es genug seyn, Nachts, mein Paullus, dein
Weib zu beklagen,

Und, dafs Träume dir oft stellen mein
Angesicht dar.

Redest du insgeheim zum Bild der verstorbe-
nen Gattinn,

Gleich als erwiedert' es dir, sprich, o Ge-
liebter, mit ihm. —

85 Doch, wenn gegenüber der Thür sich verän-
dert das Lager,

Und vorsichtig die Stiefmutter nun sitzt
auf dem Bett,

Kinder, dann lobt und ertragt die neue Ver-
bindung des Vaters.

Biethen wird dann sie die Hand, von
dem Betragen gerührt.

Lobet die Mutter zu viel nicht; wenn ihr sie
dieser vergleicht,

90 Möcht' im freieren Wort leicht sie Belei-
digung sehn. —

Wenn sich der Vater genügt an meines Schat-
tens Gedächtnifs,

Wenn ihm die Asche so theu'r seiner Ver-
blichenen blieb:

O, dann lernet schon jetzt ihm das kommende
Alter erleichtern,

Zum Einsamen sey nicht offen den Sorgen
ein Weg. —

Was mir nahm das Geschick, das füg' es zu
eueren Jahren! 95

So durch die Kinder erfreut, werde mein
Paullus ein Greis.

Glücklich lebt ich; denn nie hab' eins ich als
Mutter betrauert,

Unzertrennt ist die Schaar hin mir zum
Grabe gefolgt.

Meine Sach' ist vertheidigt; ihr weinenden Zeu-
gen, erhebt euch,

Jetzt da die Unterwelt dankend mein Le- 100
ben belohnt.

Tugend öffnet den Himmel: ich sey es werth
durch Verdienste,

Dafs ein bekränzttes Gespann führte zum
Grab mein Gebein.

Anmerkungen.

Mit Recht nannten die Ausleger das gegenwärtige unübertreffliche Gedicht die Königin der Elegien, denn keine derer, welche aus dem Alterthume übrig blieben, stellet weibliche Tugend und Adel der weiblichen Seele auf eine so erhabene und rührende Weise dar, als diese, von welcher der verewigte HEYNE in einem Schreiben an den Übersetzer sagte: «ich kann sie hundertmahl lesen, und nie ohne Rührung.»

Diese Elegie enthält eine Rede des abgeschiedenen Geistes der Cornelia, der Gemahlinn des Consularen und Censors Paullus Ämilius, welche sie, vor dem Richterstuhle der Unterwelt stehend, theils an den zurückgelassenen Gemahl und die verwaisten Kinder, theils an die unterirdischen Richter selbst und die sie umstehenden Zeugen richtet.

Diese Cornelia war eine Tochter des Scipio und der Scribonia *), der zweiten Gemahlinn des

*) S. Suetonii Octavius, Cap. 62. 69. Augustus, welcher bekanntlich in der Ehe die Veränderung liebte, schied sich auch von der Scribonia (*pertaesus, ut scribit, morum perversitate. Sueton. a. a. O.*), und heirathete gleich darauf die Livia Drusilla, welche er ihrem Gemahl Tiberius Nero, von dem sie schwanger war, entriß.

Imperators Augustus, der mit ihr die Julia erzeugte. Cornelia starb während der Dauer dieser Ehe, ungefähr im Jahre Roms 738 *), aus welchem Umstande sich die Verse 58 ff. erklären lassen:

Cäsars Seufzer sind Schutz meinem verbrannten
Gebein.

Oftmahls, daß ich gelebt als würdige Schwester der
Tochter,

Rühmt er, und wir sahn Thränen entrinnen dem
Gott.

Inhalt: Corneliens Schatten richtet in dem gegenwärtigen Gedichte zuerst die Rede an den Gemahl Paullus, zu dessen Troste es unstreitig geschrieben war, und bittet ihn, sie durch Thränen in dem Reiche der Todten nicht zu beunruhigen, da doch nichts die Götter der Unterwelt zu rühren, kein Ruhm und keine Tugend das bestimmte Schicksal zu

*) S. Jac. PERIZONIUS in animadv. et epist. ad MORELLIUM.

V. 65. Zweimahl hab' ich erblickt auf des Prätors Stuhle den
Bruder (Publius Cornelius Scipio),
Und als Consul er war, nahm ihm die Schwester der Tod.

(Vergl. *Vita PROPERTII*, ed. BARTH.) aus welcher historischen Angabe unsers Dichters sich auch bestimmen läßt, daß, wenn er diese Elegie, wie es wahrscheinlich ist, gleich nach Corneliens Tode verfertigt haben sollte, er damahls 27 Jahre alt gewesen seyn müsse. S. HEYNE'S *Vita VIRGILII*, in *P. VIRG. M. Op. Tom. 5.* S. 361. (3. Aufl. 1800.) VIRGIL war damahls schon seit drei Jahren todt.

ändern vermöchten (V. 1. — 14.). Hierauf wendet sie sich zu den Richtern der Unterwelt, deren Richtstuhl nahend sie der Dichter sich denkt, und fordert sie auf, Gericht über sie zu halten, wobei sie es übernimmt, kühn durch Tugend, selbst, ohne Anwalt, ihre Sache zu vertheidigen. (V. 13. — 26.)

Vertheidigungs-Rede: (V. 27. — 73.) Ruhm der Vorältern — Angebohrne Tugend — Unschuld als Mädchen — Zucht und Treue als Gattinn — Kindliche Liebe — Liebe zu den Kindern — Achtung der Zeitgenossen — Achtung des Cäsar Augustus. — Diefs ist das Thema dieser herrlichen Rede, nach welcher Cornelia gewifs mit Stolz sagen konnte: Welche Frau wagt es zu sagen, dafs sie besser als ich sey. Nach dieser Vertheidigung empfiehlt sie dem Vater die Kinder. Wer liest die Verse 73. — 84. ohne Rührung, ohne Thränen! Welch eine zärtliche Besorgnis der Mutter für die Kinder, denen sie jedes Leid ersparen will, liegt in den Versen:

*Et si quid doliturus eris, sine testibus illis,
Quum venient, siccis oscula falle genis.*

Nun noch einige Ermahnungen an die Kinder, und Wünsche für die Zukunft. (V. 85. — 96.) Wie schön, wie natürlich der Schluss: Die Mutter versüfst sich den herben Gedanken der Trennung mit der Erinnerung, keines der Kinder zum Grabe begleitet zu haben, wohin ihr die ganze Schaar folgte.

So mußte eine Mutter ihre letzte Rede zu den Kindern enden. (V. 97. 98.) — Schluß des Ganzen: Stolz des Bewußtseyns des Triumphs der Tugend. (V. 99. — 102.)

Zu beklagen ist es, daß dieses herrliche Gedicht durch so mannichfaltige Flecken entstellt auf unsere Zeiten kam, so daß es oft sehr schwierig, und vielleicht hin und wieder unmöglich war, die ursprünglichen Gedanken des Dichters zu errathen.

V. 4. Dann schließst, nimmer gerührt, ewig der Demant den Weg. *Non exorato stant adamante viae.*

Die Thür des Gebiethes der Schatten, oder vielmehr die Pfosten derselben, waren von gediegenem Demant. S. VIRGILS Aen., VI. V. 531. f.

Vorn die gewaltige Pfort' und Gesäul aus gediegenem
Demant,

Daß nicht Männergewalt, nicht selbst der Unsterblichen
Angriff

Durchzubrechen vermag.

Voss.

Da bei den ältern Griechen alles außerordentlich harte Ἀδάμας, von δαμάω, ich zähme, (gleichsam das ungezähmte) hieß, vorzüglich aber Eisen und Stahl diesen Namen empfangen, so kann man annehmen, daß dieser Mythos spätern Ursprungs sey.

V. 8. Schließet das gräßliche Thor

ewig das blumige Grab. *Obserat herbosos lurida porta rogos.*

Dieser Vers hat den Auslegern viel zu schaffen gemacht, daher sie auch verschiedene Vermuthungen wagten. Mir scheint es, daß die Lesart der Handschriften, nach welchen ich übersetzte, einen guten Sinn gebe, wenn man *herbosos rogos* von den mit Blumen und Kräutern bewachsenen Grabeshügeln versteht. Zwar wurden die vornehmen Römer nicht beerdigt, sondern die Urne, welche die Asche enthielt, ward in das Grabgebäude beigesetzt; doch, diese Art der Bestattung blieb immer die ungewöhnlichere; meistens wurde der Aschenkrug der mütterlichen Erde anvertraut, und ein Grabeshügel über ihm errichtet. Zwar muß ich bekennen, daß es ungewöhnlich ist, *rogus* durch *tumulus* oder *sepulchrum* zu erklären, jedoch halte ich dieses für weit natürlicher, als anzunehmen, daß der Dichter, wie BARTH will, unter *rogus* die auf diesem verbrannten Gebeine habe verstanden wissen wollen, die man freilich mit Blumen und Kräutern zu bestreuen pflegte. TIBULL, III. 2. — OVID. Trauerl. III. El. 3. V. 65.

Balsam und duftendes Laub misch' unter die Asche des
Gatten,

Und vertraue sie dann nahe vor Roma der
Gruft.

Auch finden sich in der That, obschon selten, Beispiele bei den Dichtern des Alterthums, ja bei

PROPERZ selbst, daß *rogus* für *sepulchrum* gesetzt ist. So singt dieser (B. III., El. 7., V. 9. 10.):

*Et mater non justa pia dare debita terrae,
Nec pote cognatos inter humare rogos.*

Mehrere Beispiele liefert LACHMANN (*PROPERTII carm. Lips. 1816.*) zu dieser Stelle.

Wenn Herr VON KNEBEL übersetzte:

Schließt dich ein falbes Thor, ewig ins schattige Reich;

so folgte er der Verbesserung des HEMSTERHUIS, welcher

Obserat umbrosos lurida porta domos

vorschlug, ohne jedoch die Auctorität einer Handschrift für sich zu haben.

V. 14. Sieh, fünf Finger sind schon jetzt mich zu heben genug; *En sum quod digitis quinque levatur onus.*

Eine Hand ist hinlänglich, die kleine Urne meiner Asche zu heben.

V. 15. Nächte Verdammter. *Damnatae noctes.* Nacht der Verdammniß, Nacht der Unterwelt, gräßliche Nacht.

Ders. V. — und ihr, o träge Gewässer, ihr Sümpfe, Und du jegliche Fluth, welche die Füße mir hemmt; *et vos, vada lenta, paludes, Et quaecunque meos implicat unda pedes.*

Die Flüsse der Unterwelt, welche dieselbe in unendlichen Krümmungen umströmen (*implicant pe-*

des), sind theils reißend, theils sumpftartig und langsam sich fortwälzend. Zu den erstern gehörte Acheron, zu den letztern Cocyt und Styx, dessen einer Arm Phlegethon hiefs, der wieder reißender Natur war. S. VIRGIL. Aen. VI. V. 294.

Jetzo der Weg, der zum Strom des Tartarischen
Acheron führet,
Umgestürmt von Morast und unermefslichem
Strudel
Gähret der Schwall, und stürzt den rollenden
Schlamm des Cocytus,

V. 322. Tief hier sumpft des Cocytus Ergufs und der
Stygische Pfuhl hier,
Dessen Gewalt abschreckt von Eid und Verletzung die
Götter.

V. 547. Plötzlich schaut Äneas zurück, und links an dem
Felsen
Sieht er ein weites Verschlofs mit dreifach umzingelter
Mauer:
Wo sich der Phlegethon mit dem Sturzaufstru-
delnder Flammen
Windet, des Tartarus Strom, und tosende Steine da-
herrollt.

Voss.

Der Lethæ umfloß den Sitz der Frommen.

V. 701. Jetzo schaut Äneas im tief entzogenen Thale
Auch den Lethäischen Bach, der die ruhigen Sitze vor-
beischwimmt.

So könnte man unsern Dichter so ziemlich ge-
gen die Beschuldigung unnützer Wiederholungen
rechtfertigen, da es in der Unterwelt wirklich träge

Wasser, Gesümpfe und die Füße hemmende Fluthen gab. Über die Ströme der Unterwelt s. HEYNE'S *Excursus de fluminibus inferorum ad L. VI. Aeneid. Tom. III. S. 334.*

V. 17. Zwar dem Tode nicht reif komm' hier ich, aber doch schuldlos.

Nach der Meinung der Alten war ein zu früher Tod das Zeichen eines sträflichen Lebens. S. BROUKHUS, a. d. O.

V. 19. Oder sollt' an der Urn' als Richter ein Äacus sitzen u. s. w.

Der Dichter bildet uns hier das Tribunal der Unterwelt ganz nach Römischer Weise ab. Cornelia sagt: Sollte Pluto nicht selbst über mich richten wollen, so werde von ihm (wie es bei Capital-Verbrechen gewöhnlich war) durch das Loos ein *iudex quaestionis, praetor quaesitor* ernannt, und dieser fälle über mich, mit seinen Beisitzern, das Urtheil. S. VIRGILS Aen. VI. 249:

Nicht wird Wohnung verliehen, eh' Loos' entschieden
und Richter:

Minos verhört und schüttelt die Urn', er ruft die Ver-
sammlung

Schweigender Schatten heran, und urtheilt Leben und
Vorwurf.

V o s s.

S. H EYNE'S *Excursus de iudiciis apud inferos. ad Lib. VI. Aen. Vol. 3. S. 340*, wo auch die

gegenwärtige, der mannichfaltigen Lesarten wegen sehr schwierige Stelle des PROPERZ erklärt wird.

V. 30. Dann nennt Africa laut meinen Numantischen Ahn;

den Scipio Africanus den jüngern, welcher Numantia, eine Stadt in Hispania Tarracensis, belagerte und zerstörte.

V. 31. Gleich sind aber dem Stamm des Vaters der Mutter Libonen.

Libo war der Zuname des Scribonischen Geschlechtes, von welchem Cornelia von mütterlicher Seite herstammte. Auch diese Familie war eine der berühmtesten und angesehensten in Rom.

V. 35. Als nun das Mädchengewand der Hochzeitsfackel gewichen.

Die edeln Jungfrauen Roms pflegten bis zu ihrer Vermählung ein mit Purpur verbräntes Kleid (*praetexta*) zu tragen.

V. 35. Als das benetzete Haar schmückte die Binde der Frau. *Vinxit et adpersas altera vitta comas.*

Andere lesen *acceptas c.*, welches bei weitem nicht einen so schönen Sinn giebt. — Bei der Hochzeitsfeier wurde der Braut das Haar benetzt und mit der *vitta maritalis* umwunden. S. unsern Dichter IV. 3. V. 15., wo Arethusa die folgende Klage dem abwesenden Gemahl überschreibt:

Aus dem Stygischen Pfuhl besprenget ward ich,
den Haaren

Safs die Binde nicht recht; Götter nicht folgten
der Braut.

V. 36. Einem nur ward sie vermählt.
Es wurde bei den Griechen und Römern für eine
Witwe sehr rühmlich gehalten, wenn sie sich nach
dem Tode ihres Mannes nicht wieder verheirathete.
S. BURMANN ad Anth. lat. T. II. S. 127.

V. 38. Unter deren Trophä'n Africa's
Sklavengestalt. *Sub quorum titulis Africa
tonsa jacet.*

Unter den Trophäen und Bildnissen der Vor-
fahren Corneliens, den Besiegern Africa's, lag dieses
personificirt, gebückt, mit geschorenem Haupt und
gefesselt, in Sklavengestalt. Ein Bild, das wir noch
oft auf Münzen und Gemmen erblicken.

V. 39. Zeuge sey Perses, der stolz
Muth log Achilles, des Ahnherrn, Und der
Ahn, der, Achill, einstens getilgt dein Ge-
schlechr. *Et Persen proavi simulantem pectus
Achillis, Quique tuas proavus fregit, Achille,
domos.*

So viel Handschriften und Ausgaben, so viel
von einander abweichende Lesarten in diesen beiden
Versen. Ich nahm die Lesart der BARTHISCHEN Aus-
gabe in den Text auf, die mir einen ganz deutlichen
Sinn zu biethen scheint, und noch am wenigsten von
den gewöhnlichen Lesarten der Handschriften ab-
weicht.

Perses, der letzte König von Macedonien, ein

Sohn des Philippus, leitete sein Geschlecht vom Achill her. (S. HEYNE *ad L. VI. Aeneid. V. 841. Tom. III. S. 295.*, wo auch die gegenwärtige Stelle des PROPERZ erklärt ist, jedoch nach der Conjectur des HEINSIUS, welche zum Theil SANTENIUS in der von ihm besorgten Ausgabe BURMANNS II. in den Text aufnahm: *Quique suo tumidas fregit, Achille, domos.*) Diesen Perses (*simulantem pectus Achil- lis*) besiegte Lucius Ämilius Paullus, — mit welchem Cornelia nicht nur durch ihren Gemahl, sondern auch durch Scipio Africanus den ältern, welcher eine Ämilia zur Gemahlinn hatte, verwandt war, — und vertilgte also das ganze Geschlecht des Achilles in diesem letzten Sprössling desselben. Nach der gewählten Lesart ruft also Cornelia zu Zeugen ihrer Tugend nicht nur die Asche ihrer Väter an (*testor maiorum cineres, tibi, Roma, colendos*), sondern selbst, durch ihre gerechte Sache kühn, die Manen des von ihren Vorältern besiegten Feindes. — Ich muß gestehen, daß mir dieses ein sehr edler und bedeutungsvoller Sinn zu seyn scheint. Wenn Perses, der so große Ursache hatte, das Geschlecht der Ämilier zu hassen, ihre Tugend keines Fleckens beschuldigen konnte, dann mußte sie gewiß fehllos seyn.

V. 52. Die mit dem Gürtel du zogst, Claudia, Cybele's Bild.

Claudia Quinta war in den Verdacht gekommen, die Gesetze der Keuschheit übertreten zu

haben. Sie bewies ihre Unschuld dadurch, daß sie das Schiff, worin aus Phrygien das Bild Cybelens geholt war, und welches durch keine Gewalt gegen den Strom der Tiber gezogen werden konnte, allein durch ihren daran befestigten Gürtel fortbewegte, und glücklich nach Rom brachte. *Mira, sed et scena testificata, loquor.* OVID. Fast. IV. V. 305 ff.

V. 51. Dir nicht, welche, da Vesta vertraute Flammen gefordert, Wieder mit blendendem Schlei'r machte lebendig den Heerd.

Die Vestalinn Ämilia, eine Verwandtinn unserer Cornelia, ließ das ihr anvertraute Feuer der Vesta verlöschen. Sie warf, zur Göttinn flehend, ihren Schleier über den Heerd, und das Feuer loderte wieder auf. S. VALER. MAX. L. I. und PASSERAT a. d. St.

V. 59. Oftmahl, daß ich gelebt als würdige Schwester der Tochter, rühmt er;

Julia, die Tochter Augusts, war, wie oben bemerkt, die Halbschwester unserer Cornelia.

V. 61. Und doch hab' ich verdient das Ehrengewand mir der Mutter.

Die Mütter dreier Kinder durften das mütterliche Ehrengewand (*vestis matronalis*) tragen.

V. 66. Und als Consul er war, nahm ihm die Schwester der Tod.

Cornelia starb, wie bereits bemerkt, im Jahre

Roms 738, als ihr Bruder P. Cornelius Scipio und Lucius Domitius Consulen waren.

V. 70. Der Übel so viel hätten verbittert den Tod. *Aucturis tot mea fata malis.* — Cornelia starb glücklich unter den erwähnten Umständen, dahingegen manches Unglück ihr den Tod hätte verbittern können.

V. 86. Und vorsichtig die Stiefmutter mir sitzt auf dem Bett. *Sederit et nostro cauta noverca toro.*

Die Bezeichnung der Stiefmutter mit *cauta* ist sehr gewöhnlich, da sie durch Vorsicht, Schlaueit und List gern den Vorthail der eigenen Kinder gegen die Stiefkinder geltend zu machen sucht. So läßt sich diese Lesart der Handschriften wohl erklären, und bedarf es der Verbesserung des HEINSIUS, *torva*, oder anderer, *pacta*, *ducta*, *casta*, nicht. — Die Trennung des Wortes Stiefmutter durch den Abschnitt des Pentameters halte ich für nicht nachahmenswürdig, jedoch für unvermeidbar, da das Wort Stiefmutter (— — ∪) weder in der ersten noch zweiten Hälfte des Pentameters anzu bringen ist.

V. 93. . . . das kommende Alter erleichtern. Nach der Verbesserung *lenire senectam*, welche sowohl von KÜNÖL als LACHMANN in den Text aufgenommen ist.

V. 102. Dafs ein bekränztes Gespann

führe zum Grab mein Gebein. *Cuius honoratis (al. coronatis) ossa vehantur equis.*

Jede Handschrift, jede Ausgabe liest diesen Vers verschieden, und die Ausleger haben nicht geringe Mühe angewandt, ihn zu erklären. SCALIGER meint, die Leichen der Matronen, deren Söhne curulische Ehrenstellen bekleideten, seyen *honorariis vestibibus, curru et sella curuli* zum Scheiterhaufen gefahren worden; daher denn die Pferde eines solchen Leichenwagens wohl *equi honorati*, ein geehrtes Gespann, genannt werden konnten. BEROALDUS erklärt *equis honoratis* durch *triumphalibus*. HEINSIUS verbesserte: *honoratis ossa vehantur avis*, und erklärte diese Conjectur: ich sey es werth durch Verdienste, zu meinen geehrten Vätern in Elysiums Feldern übergeschifft zu werden.

— SANTENIUS nahm in der BURMANNISCHEN Ausgabe *Cuius honoratis ossa vehantur aquis* auf, und erklärte *honoratis aquis* von dem Wasser des Lethe, welcher bekanntlich den Sitz der Frommen umgab. Ich zweifle aber sehr, daß man diese Gewässer *aquae honoratae* nennen könne. Nach meiner Meinung kann sich diese Stelle sehr wohl auf einen uns unbekannten individuellen Umstand beziehen. Vielleicht liefs der mächtige Cäsar Augustus die geliebte Stieftochter (*lacrimas vidimus ire deo*) gegen alle Gewohnheit durch ein mit Kränzen geziertes Triumph-Gespann zum Rogus führen.

Die Einwohner Roms fanden dies ungewöhnlich; daher der Dichter den Imperator gleichsam rechtfertigt, *digna merendo, cuius coronatis ossa vehantur equis.*

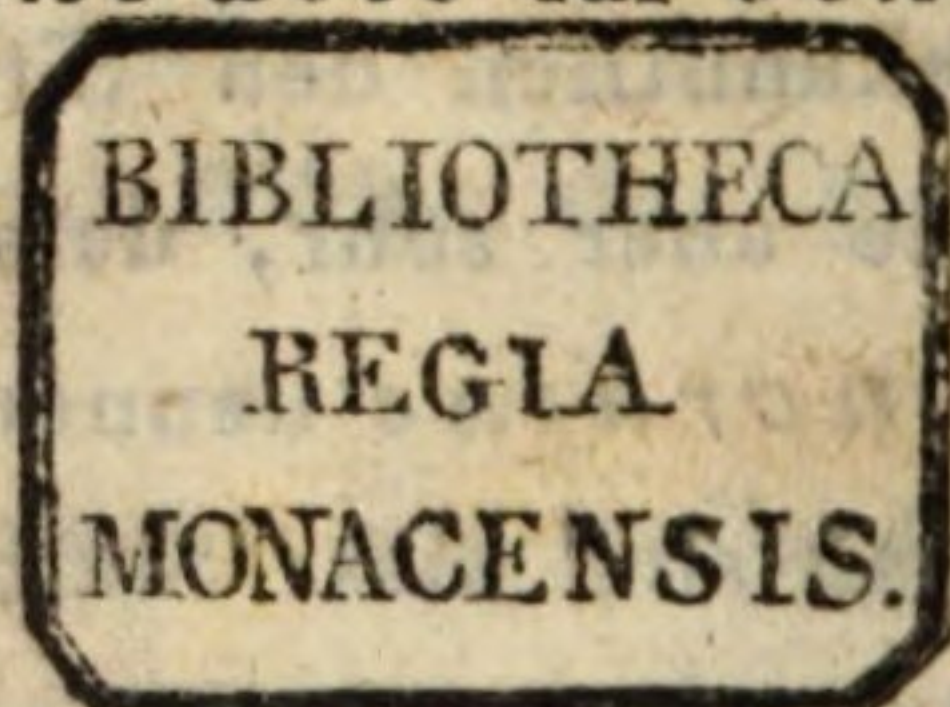
KÜNÖLS vortreffliche Ausgabe, welche nunmehr mir auch zur Benutzung offen liegt, hat die auch von BROUKHUSIUS aufgenommene, obenangeführte Verbesserung des HEINSIUS: *Cujus honoratis ossa vehantur avis* und erklärt diese Lesart:

„*Vtinam digna a vobis ob mea merita judicor, quae vehar ad avos in Elysium, ad Scipiones et ad Libones, claros illos et honoratos viros.*“

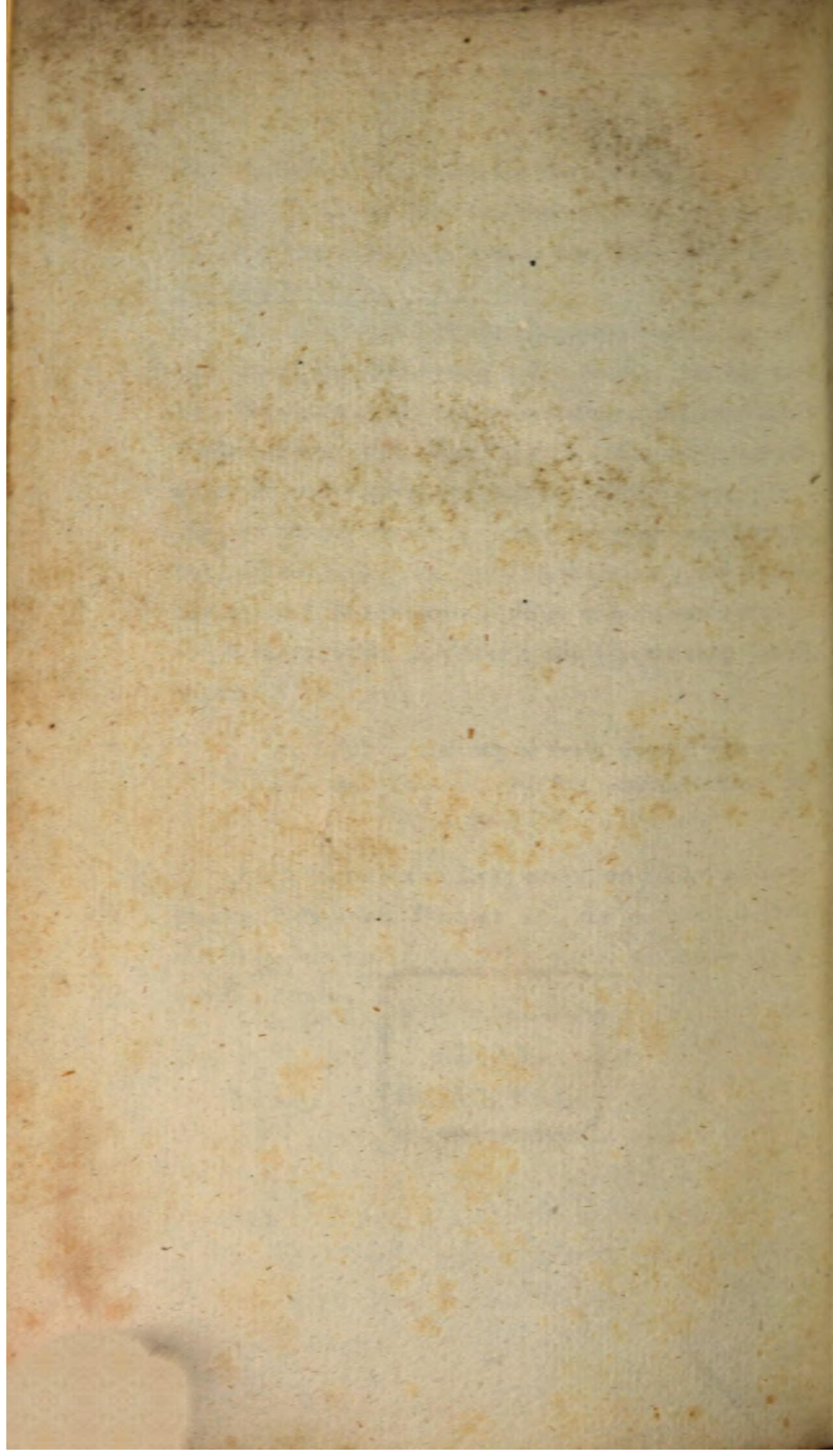
— Nach welcher Erklärung die Übersetzung lauten würde:

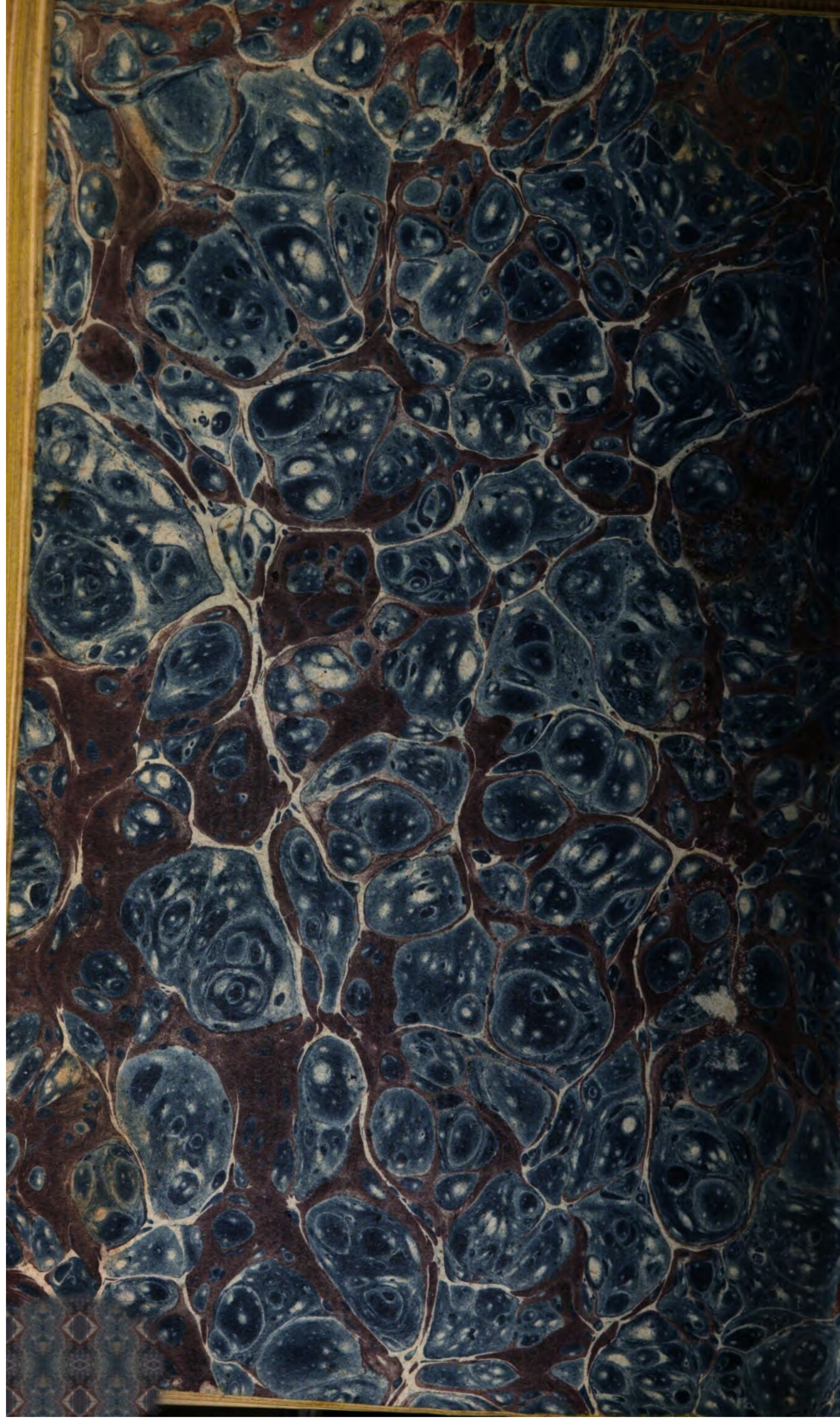
. Ich sey es werth durch Verdienste,
Dafs mein Schatten den Chor strahlender Ahnen begrüß't.

Auch LACHMANN liest *avis*, und führt mehrere Stellen Römischer Dichter an, die es unzweifelhaft machen, dafs *vehî avis* für *vehî ad avos* gesagt werden könne.



t; d
chle
eha
mel
auch
ihre
ati
di-
ir-
as,
ten
be-
ere
ast
gt





Nr. 405

Ausgang :

I. Schäden : $\alpha, \gamma, \eta,$

II. Behandlung : 2, 25, 42

III. Besonderheiten :

ESTER
MÜNCHEN

Propertius, Sextus

Elegieen des Propertius

Braunschweig 1822

A.lat.a. 1670

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10242716-2